

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: - (1747)

Artikel: Fortsetzung mit historischer Beschreibung der denckwürdigsten Begebenheiten, so sich seit einem Jahr in allen vier Welt-Theilen begeben und zugetragen haben

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fortsetzung mit Historischer Beschreibung der denkwürdigsten Begebenheiten, so sich seit einem Jahr in allen vier Welt-Theilen begeben und zugetragen haben.

Sein die Begebenisse von Europa heut oder morgen in den Geschichtbüchern wird beschrieben seyn, und es die liebe Nachwelt vom Jahr 1745. wird zu lesen bekommen, so wird sie solche nicht anderst als mit grossem Erstaunen ansehen können; um so viel mehr, als die ietzige Welt das ganze Jahr hindurch, wegen denen verschiedenen ausgestreuten Berichten, je nachdem das Interesse dem Schreiber die Feder geführet, nicht klug werden können; dennoch wird sie mit uns die unerforschliche Wege der allweisen Vorsehung bewundern müssen! da sie sehen wird, daß mitten unter List und Betrug, Mord und Todschlag, ein herrlicher Frieden in Teutschland gestiftet; Königliche Sitzen, so ihrem Untergang nahe waren, zur Beschämung deren, so lange Jahr sich bemühet solche umzukehren, auf einmal wieder bevestigt worden. Dann die Waaffen des Hauses Bourbon, und seiner Ullierten, hatten das vergangene Jahr aller Orten die Oberhand; die Franzosen haben ganz Flandern und Brabant weggeschrapet; die Spanier und Franzmänner, welche nun vier Jahr an den Cottischen Alpen Schildwacht gestanden, und viel Volk verloren, haben disz vergangene Jahr durch der Genius der Hebet in die Lombardey hindurch getrungen, und augenblicklich Montferrat und ganz Mayland eingenommen. Des Hauses Oesterreich und seiner Ullierten Waaffen laien aller Orten unten, und dennoch hatten sie die Ehre, der vortrefflichsten Königin von Ungarn, als dem einzige übergebliebenen Sprößlein von Oesterreich, ihrem Ehegemahl die Keyser-Crone aufs Haupt gesetzt zu haben. Auf den heutigen Tag aber hat sich das Blatt so gewendet, daß die Oesterreicher und Piemonteser die Galli-Spanier aller Orten verjagt, und innert sechs Monat über fünfzig tausend in die Pfanne gehauen, auch bey fünf und zwanzig tausend Mann gefangen genommen. Der König in Preussen hat in Schlesien durch seine Geschwindigkeit und Heldenmuht über alle Unternehmungen des dapfersten Herzog Carl von Lothringen triumphiert, Zeugen dessen ware die blutige Schlacht zu Friedberg, im Frühling; und im Herbst des Königs dapferer Widerstand in dem Feldlager zu Soor, da ihme Herzog Carl noch eine Schlappe beybringen wolte, da er sich aus Böhmen zurückzog; dieser dapfere König in Preussen hat aber mitten unter seinen herrlichen Siegen den Oelzweig des Friedens in Teutschland gebracht. Carolus Eduard Stuart, des Welt-bekannten Prätendenten oder Ritter von St. Georg ältester Sohn, unternahme das vergangene Jahr sich zum König von Groß-Brittannien mit Gewalt einzudringen, und den Durchlauchtigsten König Georg ab dem Thron zu stossen; er vermessete sich so gar, auf vergangene Weyhnacht zu St. Paul in London die Messe zu halten; ein Hauffen rebellischer, schon vor diesem begnadigter Schottischer vornehme Herren, eine Menge nackender Hochländer, viele tausend Franzosen und Spanier, als seine Hülfs-Völker, stuhnden zu seiner Seiten, und richteten seine Befehle aus; vast ganz Schottland ware unter seinem Gehorsam; die nordlichen Thelle von England mußten würdiglich seinen Befehlen Folge leisten, und unzählbare Brandschagung liefern. Wie aber seine Durchlaucht der Herzog von Cumberland diesen Aufrührern Einhalt gehan,



gethan, und bey Culloden in Schottland sie aufs Haupt geschlagen, ihells veriaget und gefangen, auch wie die vornehmsten und Häupter der rebellischen Schottländern zur gebührenden Straße gezogen worden; endlichen was für unbeschreibliche Geldt, Summen Frankreich, Spanien, der Pabst, und der Ritter von St. Georg, sein Herr Vatter, so dardurch um sein und seiner Ehegemahlin Haab und Guth, Schmuck und Kleinodien, gekommen, aufgewendet; daß alles, und viele andere merkwürdige Begebenheiten, beschrieben gar aufrichtig der heurige Sincende Volt, und das nicht theurer als um zwey Batzen.

Die Bauren am Schwarzwald rebellieren.

Bergangenen Martis-Tag gelustete es die Bauren an dem Schwarzwald sich ihres erlittenen Schaden, so sie von denen Herren Franzosen während der Belagerung der Stadt Freyburg, und dem Durchmarsch auf Costanz und Bregenz erlitten, sich zu erholen; es gelunge ihnen den 12. Wintermonat das hundert derselben sich wirklichen der Stadt Waldshut, nachdem sie die Wacht unter dem Thor entwassnet, bemeisterten; alleine die Kurzeil ward ihnen bald versalzen, dann sie aus Ungeschicklichkeit vergessen die Thor zu besetzen, so machten sich dasige Frey-Compagnien über sie har, beschlossen die Thor, und ängstigten die rebellischen Bauren solchergestalt, daß sie sich auf Gnad und Ungnad ergeben, und ohne Compliment in die Gefängnisse wandern mußten; die übrige Baursame, bey dreytausend an der Zahl, so auf dem Feld draussen aufpassten, und abwarteten, was die Helden, ihre Cameraden, Gutes in der Stadt verrichteten, wurden von denen übrigen Frey-Compagnien überfallen, und einer da der andere dort hinaus gejaget; einige wurden samt ihrem Anführer, der sich General schelten ließ, in die Gefängnisse gesteckt. Des andern Tages erschienen diese rebellische Bauren wieder vor Waldshut, begehrten ihre Cameraden und die vier Eynungs-Meister heraus; auf erhaltene abschlägige Antwort, gruben diese gottlosen Bauren, der Stadt die Brunnen ab, führten hölzerne mit eisernen Reiffen beschlagene Canonen auf, und drohten die Stadt mit Feur und Schwert zu verhürgen, aber ein Ausfall mit fünfhundert Mann getreuer Land-Miliz aus dem Freythal so die Stadt eingenommen, machten den 25. Wintermonat des Morgens früh um fünf Uhr, dieser Aufruhr ein Ende; sie fielen auf das Dorff Waldkirch, griffen die Rebellen an, klopfen sie wacker auf die Buckel, daß sie mit Zurücklassung vieler Todten, Verwundten und Gefangnen, die Flucht ergriffen, und sich sinthar gar nicht mehr sehen

lassen; die Rädelsführer aber sind, andern Auführern zum Erenipel, mit Rad, Strang und Schwert hingerichtet worden.

Der mörderische Schulz und Pfaff.

Beym Krieg ist kein Heil. Die Belagerung der Stadt Freyburg im Breyßgow, hatte das Land in Armut gesetzt, beym Abzug der Franzosen wußte das Volk nicht, welcher Obrigkeit sie gehorchen wolten, ein jeder wolte thun was ihm lieb ware. Der Wirt zu Kirchzarten, am Schwarzwald, reiste seiner Geschäftten halber über Feld: der ehrliche Schulz und gewissenhafte Pfaffe daselbst, wußten daß der Nachbar Wirth bey diesen kriegerischen Beiten gute Lösung gehabt, und eine schöne Baarschaft gesammlet; gelustete sie demnach schon lange durch Fas und Halbfas, wie man sagt, dessen theilhaftig zu werden. Die Abreise des Wirths dünkte sie die beste Gelegenheit dazu, des Weibs und des baaren Geldts in dieser Nacht sich zu bemeistern; aber zu der Frau Wirthin größtem Glück, kam am Martis-Tag Abend, zwischen Tag und Nacht, ein ermüdeter Kaiserlicher Husar bey ihrem Wirthshaus an, stiege vom Pferd; und hieste gegen baare Bezahlung um Speis und Trank und Nachtherberg an, konnte aber solches von der forschsamen Wirthin kämerlich erhalten, doch endlich behielte sie ihne zum Nachlessen, und legte ihn in ein Zimmer neben ihrem Schlafgemach. Was geschicht? der Husar war kaum im Bett, da brachte der ehrbedürftige Pfaff und schelmische Schulz verkleidet ins Wirthshaus ein, giengen in der Wirthin Zimmer, welches, weilen sie sich täglich da erquickt und gute Kunden waren, wohl wußten, bunden und zwangen sie die Schlüssel zu den Kästen und Trögen herzugeben, und anzuseigen wo das Gelt lige; die Wirthin lämentierte gewaltig, halte aber nichts, sie mußte alles hergeben und anzeigen; der Husar, der ob diesem Tumult erwachet, dachte hier ist nicht gut seyn, kleidete sich ungesamt an, hieckte den Carabiner über die Schulter, steckte seine scharff geladene Pistole in den Burt, nahme den wohlgeschliffenen - Ungarischen

Ungarischen Säbel in die Hand, und siele diesen verkleideten im Gesicht schwarz-gefärbten Räubern, da sie am besten im einpacken begriffen waren, auf den Hals; diese wolten sich zwar gegen den Husar zur Wehr stellen, aber der ehrlieche Ungar sabelte beyde nider, daß sie vor der Wirthin Füssen den Geist aufgaben. Hierauf schickte die Wirthin ihre Magd zum Schulz, mit Bitt, er solle doch kommen, diese Gegebenheit zu sehen, und das Nöthige

zu veranlassen, er aber ware nicht zu Haus; sie sandte zum Pfaff, auch dieser war nicht daheim. Endlich wurden ein halb Dozend der nächsten Nachbaren herbeigeholt, diese visitierten die Räubere, und fanden, daß es mein Herr Schulz und mein Herr Pfaff war, welche der Husar also schlaffen gelegt. Dieses wurde dem Ober-Amt angezeigt, der Husar aber etliche Tage wohl bewirthet, und bei seiner Abreis von der Wirthin reichlich beschenket.

Eigentliche Abbildung und Beschreibung des ewigen Juds.

Es ist vast kein Mensch in der Welt, der nicht etwas von dem ewigen Jud zu sagen weiß; viele Eltern selbst erzählen etwann bey einer Küchleuten, oder einem Haus-Schlaubus, ihren Kindern von diesem Wundermann. An vielen Orten unter den Catholischen solle an ihne als einen grossen Heiligen geglaubt werden. Auch gescheide Leute halten denselben für eine lebendige Chronick oder Zeitbuch, wann sie gelesen, oder von ihme sagen gehört, was dieser Mensch seit dem Tode unsers Herrn und Herlands Jesu Christi hin und wieder in allen Theilen der Welt mit den Leuten gesprochen. Es kommen viele Zeitungen das ganze Jahr hervor, welche viel minder zu bedeuten haben, als die von diesem Mann, der jekund schon vast siebenzehn hundert und sechzehn Jahr in der Welt herum reiset. Es ist so manches Jahr nicht, daß aus Hamburg geschrieben worden, daß der ewige Jud daselbst in einer Festpredigt gewesen, mit der größten Aufacht solcher zugehört, aller Anwesenden Augen auf sich gezogen, und nach vollendetem Gottesdienst mit dem Herrn Pfarrer sich nach Haus begeben, erbaulich mit ihm über gehaltene Predigt und dem Christenthum gesprochen, und die Mahlzeit mit ihm gehalten habe. Es lohnet sich also der Mühe unserm geneigten Leser mitzutheilen, was leßthin von Benedig berichtet worden: Das der ewige Jud daselbst mit einem Armenischen Kauffmann über sechs Stunden lang ein Gespräch in Arabischer Sprach gehalten habe. Seine Geburts-



und Burger-Stadt, sagte er, seye Jerusalem sein Name Ahasverus; seines Handwerks aber ein Schuhmacher. Die Ursach aber, daß er bis jetzt

lebendig seye, und immer herum wandern müsse, seye diese, daß Christus der Herr, an dem Tage da er von Pontio Pilato zum Tod verurtheilt worden, habe er unter seinem schwären Creuz, an seinem des Juden Hause, im Vorbegehen ruhen wollen, er habe ihn aber weggetrieben, und gesprochen: Er solle sich wegpacken, wohin er gehöre. Darauf dann der Herr Christus zu ihm gesprochen: Ich will althier stehen und ruhen, aber du soll gehen bis an den jüngsten Tag, und warten bis ich wiederkomme. Viele halten auch dafür, daß dieser Ahasverus als Rahtsweibel abgewartet, als der Herr Jesus vor dem Jüdischen Raht gestanden. Es erzähle dieser Jude ferner, als er im Jahr 1614. in Africa, fünf Tagreisen von der Stadt Tripolis, in der Barbaren, in der ganzen Stadt Bledoblo, ihre Einwohner, Vieh, Bäume, Erdfrucht und Gewächse, in dem Stande, wie jedes dazumal sich befunden, in Stein verwandlet angetroffen habe. Er bejammerte auch die erschreckliche Gewonheit, die man in des Kessers von Calicut seinen Landen, in Ost-Indien, eingeführt, daß wann ein Mann stirbt, dessen hinterlassene Ehefrau sich lebendig müß ins Feur stürzen, und also zu Aschen verbrennen lassen. Dieser Jude sagte weiter, daß er alle Apostel von Angesicht gekennet, auch seye er von einem derselben getauft worden. Er seye schon in allen Ländern der ganzen Welt herum gereist, und müsse noch bis ans Ende der Welt, zufolge des Herrn Christi Urtheil, also herum gehen. In allen Ländern, wo er hinkommen, seye er niemals verfolgt worden, auch selbst in Spanien und Portugal nicht, da die förchterliche und greuliche Inquisition die Oberhand hat; von allen Religionen in der Welt kan er grundliche Antwort geben. Bei der Kreuzigung Christi seye er ein Zuschauer gewesen. Als Kaisers Nero die Stadt Rom habe anzünden und verbrennen lassen, habe er der Brust von einem Berg zugeschauet. Er habe den Egyptischen Sultan Saladin, als er von seinen Kriegen sieghaft aus Indien zurück gekommen, mit seinen Augen gesehen, da er sein Hemd an einem Spieß vor ihm her tragen, und ausrufen lassen: Saladin, ein Herr über viele reiche Land, ein Überwinder des Orients, ein allzeit siegreicher und glücklicher Held, wird zu lebt nichts als ditz armselige und blosse Hemd, zum Angedenken aller seinher Herrlichkeit, ins Grab tragen. Den prächtigen Türkischen Sultan Solymen, habe er gekennet; den Skytischen Wüterich Tamerlan habe er auch gesehen, und wie er den von ihm überwundenen

Orientalischen Kaisers Bahazeth im eisernen Kefich im Triumph herum geführt, dessen er sich in der Seel erbarmet, und über die Skytische Barbaren gejammt. Dem Egyptischen großen Flus Nilus seye er von einem Ende zum andern, über sebenhundert Meil, nachgereist, und sich in zweyen seiner Quellen gebadet. Von der Mummelucken Regierung in Egypten, ihrem Anfang, Mittel und Ende, redete er wie ein gedruckt Buch. Der Flus Ganges, in Indien, seye der breiteste in der Welt; und der Flus Niger in Africa, seye um ein paar hundert Meil der längste Flus. Auf Begehrungen, ob er nichts wüßte von den zehn Jüdischen Stämmen, so unter Salmanassar in die Assyrische Gefangenenschaft geführt worden? gabe er in Antwort: Daß er in den Mitternächtigsten Theilen Assiens ein Volk gekennet, so zwar nicht Juden seyen, aber doch deren Sitten nachahmen; für ihre Bibel haben sie nichts als die fünf Bücher Mosis, von den Propheten und Messia wissen sie nichts; solche Völcker gebe es auch in Moscou, Finn- und Liffand, deren Sprach aber von der inländischen unterscheiden seye. Die Persianer beklaget er Stolzes und Hochmuths; die Turkien der Tyrannen; die Araber als ausgemachte Diebe; die Mohren als grausame Leute und Menschen-Fresser; die Indianer als Gottsverlangner. Unter den Christen hatet er die Römische und Griechische für Abgötter; die Armenianer für Ketzer; die Ethiopianer bezüchtigte er des Judenthums; nur wären die Protestanten die besten Christen, wann ihr Leben mit der Lehr übereinstimme. Wann jemand fragt:

Wo der ewige Jude gewesen, da Jerusalem verstört worden?

Dem antwortet er: Er seye am Hof Titi Vespasiani des Römischen Kaisers gewesen, und habe den Kaiser hören ausrufen, als man ihm die Zeitung überbracht, daß der Tempel verbrandt: Er wolte lieber die Stadt Rom in Aschen sehen; doch kan er dieses ohne Weinen nicht erzählen. Wann man ihn ansiehet, oder in allen Sprachen der Welt von den vorgefallenen Sachen seit Christi Geburt gehören höret, könne man sich nicht genug verwundern; seine Gestalt komme einem vor, als eines alten Patriarchen, der vor der Sündflut gelebet, langer magerer Statur, spiken Bart, und über die Schulter stiegende Haare (wie vorstehende Bildnus deutlich zeiget). Man hat ihm niemals lachen sehen; in welches Land er gekommen, dessen Sprach hat er geredt. Es sind viele große Herren und gemeine

meine Leute so diesen Menschen wollen gesehen haben, in Engelland, Spanien, Italien, Ungarn, Persien, Polen, Ließland, Moscou, Schweden, Dänenmarck, Schottland, auch andern Orten; auch vor zwey Jahren in Deutschland, als Lübeck, Rostock, Wismar, Danzig und Königsberg; Ja hier in Bern kan man in der grossen Bibliothek ein alter Schuh und Stock sehen, welcher zu Olims Zeiten diesem Jud zugehört haben soll, und dem lieben Landvolk zu Gefallen aufzuhalten wird. Wird er zu Gaste geladen, so ist und trinkt er wenig; wird ihm Geldt angebotten, so nimmt er es dankbarlich an, theilet aber solches alsbald den Armen aus. Ein Schreiber bey dem Polnischen Gesandten in Rom, bezeuget, daß er ihn verwichenes Jahr zu Rom gesehen, in eben der Kleidung, Alter, Gestalt und Geberden, wie vor diesem zu Crackau, habe auch selbsten mit ihm geredt. Ja, wann dem Gericht zu glauben, so solle er dem Sohn des Prätendenten, der so viele Unruhe in Schottland angerichtet, jene Begebnus mit der Distel ausgelegt haben, die in der Figur des Schottischen Wappens, bey dem Altar in der Haus-Cappelle des Prätendenten, aufgewachsen, und als einsmals der Prätendent bey gedachtem Altar geknyet und gebatet, auf ihne herunter gefallen seye.

Winter-Feldzug in Brabant.

Es ware nicht genug, daß Seine Majestät der König in Frankreich verwichenen Sommer so viel Städte in Flandern und Brabant denen Allierten weggenommen, und sich aller besten Städten, so den Holländern zur Sicherheit, benden See-Machten aber zur Gemeinschaft dienten, sich bemächtigtet. Der geschäftigte Marschal von Sachsen legte auch im Winter Proben seiner Kriegs-Erfahrenheit ab; Er ware demnach entschlossen, Brüssel, die Haupt-Stadt von Brabant, zu belagern; die Französischen Truppen machten zu dem End schon nach dem Neujahr Bewegungen; ein Corpo von dreißig tausend Mann versammelte sich ohnweit Nivelle, und ob schon zu diesen Zeiten das Land aufgefroren, so mußte dennoch das Vorhaben seinen Fortgang gewinnt, und wurden an morastigen Orten Brücken gelegt.

Den 9. Hornung darauf wurden die Laufgräben eröffnet; es erhube sich ein entsetzlich Feur von Seiten der Belagerten gegen die Französische Arbeiter; der grimigen Kälte ungeacht, machte es auf beyden Seiten sehr warm; davon uns selbst unsre einheimische Soldaten, die in grosser Anzahl zu Brüssel in Garnison lagen, weitausfig erzehlet, daß einem das

Maul offen geblieben. Die Belägerung daurete also fort bis den 19ten gleichen Monats, da die Schanzen, Walladen und Mauren niedergeschossen, viele Ausfälle wurden gewagt, aber meistens von der Menge der Franzosen wiederum zurückgeschlagen; da aber indessen nach zweyntalig blutigem Sturm das grosse Hornwerck von denen Franzosen erobert, hat der Brüsselische Gouvernator die weisse Fahne aufstiecken lassen, und den 21. Hornung capituliert; die Garnison, acht tausend Mann stark, ward zu Kriegsgefangenen gemacht; dazwischen erbeuteten die Franzosen die Kriegs-Cassa, in welcher zwey Millionen Gulden baares Gelt gewesen seyn sollen; eine Menge Kleynodien, und Tuch das vierzig tausend Mann daraus haben können gekleidet werden; sonst sitzt jetzt manch braver Bernesischer Soldat zu innerst in Frankreich als Kriegsgefangener, doch solle es ihnen so übel nicht gehen, inweime sie auf ihren Handwerckern, und sonst, arbeiten können.

Treu der Französischen Soldaten.

Ein Dragoner vom Regiment Picardie hatte zu Paris seine Liebste; den ganzen Feldzug ferndrigen Jahrs hatte sich dieser Dragoner dapfer gehalten; in allen Begebenheiten war er unermüdet; er schenete sich nicht dem Feind das Weisse in Aug zu beschauen, deswegen er von seinen Officierern sehr geliebet und beschrecket war. Aber wer hatte längere Zeit als sein Herzläser zu Paris, sie vernahme die Gefahren; in welche ihr Liebster sich täglich wagte, ditz machte ihr schlaflose Nächte, sie achtete es für besser und ohne weniger Lebensgefahr, wann er in ihren Armen bey ihr im Bethe, als aber ferners zu Felde liegen thäte. Durch ihre lieblosende Briefe vermochte sie, daß er zu End des Feldzugs ein Abscheid vor etliche Monat von seinem Officier auswürkte, und verfügte sich nach Paris um Hochzeit zu machen. Ditz wurde nach dem Neujahr angestellt, die Hochzeitgäste, Verwandte und Freund erschienen auf den bestimmten Tag, es ward eine köstliche Mahlzeit gerüstet, daß Brautpaar und die Hochzeitgäste giengen nach der Kirch, die Trauung wurde vollzogen, Braut, Bräutigam und die Hochzeitgäste waren beschäftigt die gute Mahlzeit zu geniessen, man aß, man trank, man singe, man sprunge; da sie nun am besten daran waren, brachte einer die Zeitung, daß der Französische Marschal von Sachsen mit einer Arnee im Feld seye, und Brüssel, die Haupt-Stadt in Brabant, belagere. Bei diesem Anlaß trank man auf Gesundheit der dapfern Soldaten, die bey harter Winterszeit sich

so dävfer im Feld erzeugten: da stuhnde der Herr Hochzeiter einsmals von der Tafel auf, nahme von der Jungfer Braut und sämtlichen Ehrengästen Abscheid, und sagte: Es wäre nicht recht, daß seine Generals, die Königliche Officers und seine Cameraden, die Soldaten, bey dieser harten Winterszeit im Felde lägen, und er solte allhier sich lustig machen, und selne Zeit künftige Nacht in den Armen seiner Liebste, in einem weichen Bethe, zubringen, und kein Unthell haben an der Ehre, so seine Cameraden, im Dienst des Königs erwerben. Kurz, er machte Adieu, satze sich aufs Pferd ritte auf Graband zu ins Feld, und ließe die Mademoiselle Hochzeiter, samt den Ehrengästen, bey Schmause sitzen. Was dñs gute Ehren-Mensch für ein Gesicht wird gemacht haben, ist leicht zu erachten. Als er nun im Feld angelangt, und es vor die Ohren der commandierenden Generals kam, wie dieser Dragoner seine Hochzeit verlassen, und im Feld angelanget, ward er mit hundert Duplonen beschenkt, und ihm eine Officier-Stelle gegeben.

Winter-Feldzug in Italien.

Nachdem die Republik Genua denen Spaniern und Französischen Truppen ferndrigen Jahrs den Durchgang durch ihr Gebiete, und darzu zehn tausend Mann Hilfs-Truppen gegeben, und diese vereinigte Armee noch mit Artillerie und Kriegs-Munition versehen, so rückte diese zahlreiche Armee in die Lombardie, machte die Königlich-Ungarische und Sardinische Truppen, die den vier combinirten Armeen, nemlich der Spanisch-Französisch-Neapoltanisch- und Genuesischen, viel zu schwach ware, aller Orten weichen; der Feldzug währete den ganzen Winter, und gienge es sonderlich über die Sardinische Lande, und das Herzogthum Mähland har; nach denen ferndrigen Jahres schon vermeldt eroberten Pläzen, belagerten die Franzosen die Stadt und Festung Alexandria; die Königlich-Sardinischen Truppen verliessen diese Stadt, so nicht vest, und zogen sich in die Citadelle alda sie des Feinds erwarteten; diese Citadelle wurde den ganzen Winter durch eingeschlossen; mit Gewalt konten die Franzmänner solche nicht erobern, aber die Garnison darinn, darunter das Bernerische Regiment Nov auch war, weil sie so hart eingeschlossen ware, lidte eine

Schwarze Hungers-Noth, Davon mancher braver Soldat gestorben;

die seithar von baselbst angelangte hieländische Soldaten, können dem Liebhaber erzählen, wie die gesottene und gebratene Mäuse, Katzen und Hunde, zu einem Stück Krüschbrodt, in solcher Hungers-Noth einem schmecken, und wie die Fleischbrühe von Pferden, die sie alle in der Festung bis auf fünfe aufgezehrte, den Magen stärke; dennoch ist diese Festung erhalten, und denen Belägerern von dem Sardinischen General Lenterum der Weg unsäuberlich zum Land hinaus gewiesen worden.

Glücklicher Fortgang der Französisch und Spanischen Waaffen.

Auf der andern Seiten aber rückte der Spanische Infant Don Philipp auf die Haupt-Stadt Mähland zu; Valenza, Casal, Asti, und andere Italienische Festungen neigten sich unter das Spanische Joch; um Beynachten geschahe des Don Philipp's prächtiger Einzug zu Mähland, worauf die Mählander den Eyd der Treu ihm ablegten. Aber bey diesem allem machte die Königlich-Ungarische Garnison in der Citadelle zu Mayland viel Wesens, den 22. Christmonat thate solche einen Ausfall auf die triumphirende Spanier, und machte ihre Lustbarkeit voller Schrecken.

Auf einer andern Seiten zogen sich die siegreichen Spanier unter dem General Gages auf Parma und Piazenza, und nahmen auch diese Dörter, so mit wenig Deutschen besetzt waren, ein; und schiene es, als ob diese obere Theile von Italien das Spanische Scepter furobin einzig verehren würde; es ließe sich auch die Königin von Spanien zu Parma und Piazenza für die einzige Erbin austruffen, sich in solcher Qualität huldigen, und zugleich dem Land verkündigen, daß sie seine Königliche Hoheit den Infant Don Philipp zum beständigen Regent beyder Herzogthümer ernamset habe. Daraufhin mußte der Herzog von Guastella seine Stadt, so ein Schlüssel gegen Mantua ist, mit Spanischen Bölkern besetzen lassen. Bey solchen Umständen kame auch der Spanische General Marquis von Castellar nach Reggio, und nahme solche für den Herzog von Modena in Besitz; ihre Absicht ware auf Mirandola und Modena, solches aus der Deutschen Händen zu reissen, und den Herzog wieder in Besitz seiner Landen zu setzen.

Als der deutsche Fürst Wenzel Joseph von Liechtenstein, so schon im Herbst als Keyserlicher Feld-Marschall zu Mantua angelangt, und den obersten Befehl über die deutschen Truppen über sich genommen, so folgten ihm zur Verstärkung der Armee grad nach dem Neujahr viele Ungarische und

und Oesterreichische Truppen nach, und wurde sowohl Modena als Mirandola von Mantua aus mit allein Röthigen versehen, und allher, denen Spaniern Inhalt zu machen, angefangen; wovon die Geschichte diesen Sommer durch, unten das mehrere mitbringen werden. Indessen muß allhier noch berichtet werden.

Wie es der Republik Genua ergangen,

Seit der Zeit, da sie sich mit den Bourbonnischen Mächten vereinigt hat. Schon im Wintermonat 1745. wurde Bastia, die Haupt-Stadt der Insul Corsica von den Engelländern mit viel tausend Bomben und Kugeln in einen erbärmlichen Zustand gesetzt; die noch häufige Misvergnügte auf dieser Insel, huben ihre Häupter, wider die harte Genuesische Regierung, wieder empor, und rückten bey ihnen tausend Mann stark auf den Haupt-Ort Bastia an, und nahmen solchen in Besitz. Der Corsische Obrist Ribarola, so sich unter den Schutz Seiner Majestät des Königs von Sardinien ergeben, setzte sich ans Haupt der Misvergnüten, nahme Besitz von der Haupt-Stadt und erhielte das oberste Gouvernement. Der König von Sardinien aber ließ durch ein weitläufig Memorial offenbar machen, warum er diese Insel in seinen Schutz genommen. Bey diesem Verlust für die Genueser verbliebe es nicht, ihre Plätze und Städte musten die Wirkung der erzörnten Englischen Escadre verhüren; schon im Herbstmonat zuvor wurde die Stadt Savona bombardiert, und von den Engelländern hundert Bomben hinein geworfen, also daß die Einwohner, Geistlich und Weltlich, sich aufs Feld flüchten müssen, und von weitem zusahen, wie ihre Wohnungen verderbt wurden.

Die Haupt-Stadt Genua bekame im Herbstmonat selbst eine solche Englische Visite, und wurden bey vierzig Bomben, doch ohne grossen Schaden, hinein geworfen. Das Meer-Port Final aber und St. Remo wurden auf gleiche Art heimgesucht Ausgangs verwichenen Herbstmonat, und ward der Schaden an letzterem Ort auf dreimal hundert tausend Pfund geschägt. So viel Verlust hatte die Allianz dieser Republik mit den Bourbonnischen Mächten ihra grad Anfangs auf den Hals gezogen; der Erfolg kan der geneigte Leser besser unten finden.

Der spahte Feldzug in Sachsen.

Der unüberwindliche König von Preussen hatte die ihm in Schlesien auf die Haut gefallene

Oesterreicher und Sachsen in der blutigen Schlacht bei Striegau zum Land hinaus gewiesen, und solche in Böhmen verfolget; da den ganzen Sommer hindurch die beyde feindlichen Armeen einander im Gesicht lagen, und, weil sie vast gleich stark waren wenig Wichtiges gegen einander ausgerichtet, bis die Preussen gut gefunden, sich zurück, gegen ihre Lande, zu ziehen, da die Oesterreicher ihnen in die Nachhut gefallen, und etwelchen Verlust verursachet, davon das vorige Jahr schon ges meldet worden, und also glaubte man dieser Orten daß der Feldzug sein Ende erreicht hatte. Als der Durchlächtige Prinz Carl von Lothringen den Entschluß gefaßt, in der späthen Fahrzeit denen Preussen durch die Lausnitz in das Brandenburgische einzufallen; kaum ware, ditz Gerücht vor die Ohren des Königs in Preussen kommen, so nur etliche Tag vorher zu Berlin aus seinem mühsamen Feldzug angelangt ware, so gabe er einer Seits seinem alten General, dem Füsten von Dessau, Befehl, mit seiner unterhabenden Armee gegen der Lausnitz zurück; Seine Majestät aber, als ein kluger und wachtbarer Feld-Oberster, begabe sich ungesaumt nach Schlesien zurück, langte zu Jauer an, und versammlete von seinen schon im Winter-Quartier befindliche Truppen so viel als in höchster Eil dem Feind vorzukommen, möglich war; den 23. Wintermonat griffe der Preußische Vortrab, in Neutern bestehend, bey Hennersdorff, die Sächsische Regimenter von Sachsen-Gotha, Fitzdum, Obyn und Dallwig an, so zu Bewahrung der Gränzen der Enden gestanden, brachte solche in Verwirrung, und ward das schöne Regiment Sachsen-Gotha völlig übern Haussen geworfen; auf der anderen Seiten rückte der muntere Prinz Carl von Lothringen, auf Görlitz, und wendete alle Kräfften an sich dort vest zu sezen, alleine der König marschierte mit seiner lustigen Armee an, und entkräffte durch kleine Scharmückel die Oesterreicher bis endlich solche auseinander getrieben, und Görlitz von denen Preussen eingenommen worden, alda sie ein wohlgespicktes Magazin fanden, daraus die Preußische Armee zwölf Tage lang die Lebens-Mittel hatten. Nachwerts giengen der Preußische Marsch fort über das Closter Joachimstein und verfolgten den Feind bis Grünau, und bey Zittau griffe der Preußische Vortrab die Oesterreichisch-Sächsische Nachhut an, nahme dreyhundert und fünfzig Mann gefangen, und erbeuteten über dreyhundert Wagen mit kostlicher Bagage, bis endlich den 28. Wintermonat Prinz Carl von Lothringen mit seiner Armee ins hohe Gebirg getrieben ward. Hingegen rückte der tapfere

dasfere Fürst von Dessau mit seiner Armee hervor, so in seinem hohen Alter dennoch seinem König an Lebhaftigkeit nichts nachgab, und versammelte bey Magdenburg von Brandenburgischen Truppen dreyzig tausend Mann, überfiel damit das Sachsenland, nahme etliche kleine Orte ein, und schluge das Sächsische Reuter-Regiment Sobiesky, so die Gränzen bewahrete, darnieder. Den 30. Wintermonat ward.

Die Stadt Leipzig aufgesondert,

Und den 1. Christmonat rückten wirklich dreytausend fünfhundert Mann Preußischer Truppen in Leipzig ein. Der Schrecken bey den Einwohnern und Burgern ware unbeschreiblich, ein jeder vermuhtete, er müste mit Haab und Guch das Gelach bezahlen; sie wünschten in dieser Angst und herben Winterszeit nichts anders als ihre Häuser und Hütten zu ihrem Schirm zu behalten. Hierauf versammelte der alte regierende Fürst von Dessau den Magistrat und die Bürgerschaft, und versicherte sie im Namen des Königs in Preussen: Das obschon Seine Majestät Ursach, und das beste Recht hätte, im Sachsenland alles mit Feur und Schwerdt zu verfolgen, und alles zu verderben, sintelmal er versicherende Proben erhalten, wie die Österreichisch- und Sächsischen Armeen im Begriff waren, ins Brandenburgische einzufallen, alles mit Feur und Schwerdt zu verheeren, und das Land in äußersten Jammer zu segen; so seye doch der König von Preussen nichts minders als gesinnet ditzmal das Gegenrecht zu gebrauchen, und seine liebe Nachbaren, die Sachsen, ihres Herren Übelverhalten gegen Ihne entgelten zu machen, sondern Er werde sich nur am Hof selbst, und dasigem Ministerio halten. Die Leipziger Bürgere sollen nur stille seyn, und ihrem Handel vorstehen wie vorhin; Der König nehme sonderheitlichen alle Handelsleute in Seinen Schutz, und solle aller Handel mit aussern Orten also frey seyn, als wann kein Krieg im Lande wär. Auf diese gütige Erklärung gienge die Bürgerschaft getrost den 2. Christmonat wieder an ihre Arbeit und Handel, da untermdeß der Fürst mit dem Magistrat wegen der Brandshatzung handelte, und für den ersten Stoß zwey Millionen Gulden forderte. Indessen traute der Hof zu Dresden dem Landsfrieden keineswegs mehr, der König und die Königin begaben sich nach Prag in Böhmen in die Sicherheit, die drey alten

Prinzen aber fuhren in Begleit achtzig Pferden auf Nürnberg zu, und ließen die kleinen Prinzen und Prinzessinen in der Residenz, unter guter Abwart, zurück. Der Fürst von Dessau aber rückte von Leipzig fort, nahme Torgau und Meissen ein, und vermengte sich mit seines Königs Armee; der Marsch gienge auf die Haupt-Stadt Dresden, ohnweit welcher es

Eine blutige Schlacht

Abgesetzet. Ben Wildsruß zerstreuten die Preussen einen Haufen Sächsische Ulanen, und jagten solche bis Kesselsdorf, allwo die Sächsische Armee stuhnde, welche von den Österreichischen Truppen, unter dem General Grüne, bedeckt lagen; aber der alte Fürst von Dessau, nachdem er seine Feinde also in Schlacht-Ordnung erblickt, fasste alsobald den Entschluß, den linken aus Sachsen bestehenden Flügel, wo möglich, zu schlagen, und das verschankte Dorff zu gewinnen, so ihm glücklich angegangen; es kostete zwar disß Dorff drey Stürme, und obschon die Sachsen als Löwen sich wehreten, und den Preussen schon zwanzig Canonen abgenommen, so gienge es zulezt über, und wurden vier und zwanzig Stück viele Fahnen und Standarten erobert; indessen rückte Prinz Moritz von Dessau mit dem linken Flügel auch auf den Feind an, und kame, nach Übersteigung vieler Gräben, an selbige; der alte Fürst aber, da er gewahrete, daß er seiner Seits den Sieg in Handen hatte, verfolgte er die Feind, und schluge solche bis aufs Haupt, mit Verlust Preußischer Seits tausend Todter, des General Herzberg, und Obrist Alseburg, zweytausend und fünfhundert aber lagen bleßiert; die Sachsen aber ließen dreytausend Todte auf der Wahlstatt, über zweihundert Officiers, darunter vier Generals; fünftausend Gemeine und fünfzehn hundert Bleßierte wurden gefangen, fünf Fahnen, drey Standarten, acht und vierzig Stück und alles was in der Eil nicht konte fortgebracht werden, wurde erobert.

Frieden darauf.

Der siegreiche König in Preussen erhöhe sich darauf nach Dresden, und fande alda vier Königliche Kinder, zwey Prinzen und zwey Prinzessinen, welche Er liebreich umarmete, alda mit ihnen Mahlzeit hielte, selbige alles Liebs und Gutes versicherte, und sie auch reichlich beschenkte. Indessen arbeiteten die aller Seits im Krieg gegeneinander verwicklete Fürsten, unter Vermittlung des Englischen Gesandten, an dem Frieden; die Stund ware

ware so glücklich / daß den 22. Christmonat da-
rauf ein General - Frieden zwischen allerseits Ma-
jestäten , der Römischen Keyserin , Königin von
Ungarn und Böhmen , dem König in Pohlen und
König in Preussen erfolget ; und ist dieser , so in-
sagen , mit vorbeschriebener Schlacht weltkündig
worden. Man wolte übrigens wissen / daß das
Vorhaben der Erze Frankreich , den Prätendenten
mit einer starken Macht zu unterstützen , und das
Römische Reich von neuem anzufallen , vieles zu
diesem Frieden beygetragen habe. Andere aber
wollen wissen / daß der Allerchristlichste König dem
Prinzen Carl das Herzogthum Lothringen , und al-
les was in den Niederlanden erobert , wiederum ab-
treten , und darzu eine von den Königlich - Fran-
zösischen Prinzenkinnen geben wolte / und dieses An-
tragen hätte der König in Preussen unter der Hand
entdeckt , und darum habe Seine Majestät diesen
Frieden ohne Aufstand geschlossen. Briefe aus
Sachsen meldeten von sothanem Frieden einen Um-
stand , dergleichen noch wenig gehörte worden :
nämlich daß die vorgefallene Schlacht bey Dresden
denselben befürdert. Dann im Anfang dieser Ac-
tion , da nur die zweyte Preussische Armee unterm
Fürsten von Dessau erßlich ins Gefecht gekommen ,
solle es an deme gewesen seyn , daß solche Armee
nothwendig von den Sachsen hätte müssen gänzlich
geschlagen werden , ehe der König derselben hätte
zu Hülfe kommen können , wann nur die Sachsen
ihnen selbst nicht zu viel getraut hätten ; so aber
hätten dieselben / da der Prinz Carl , welcher doch
mit der ganzen Österreichischen Armee in der Nähe
gestanden , ihnen noch vor der Schlacht eine Hülfe
angeboten , solche ausgeschlagen , und denselben
auf diese Weise veranlassen , daß er sich und seine
Armee solchergestalt hätte postieren müssen , daß es
ihme unter währendem Schlagen unmöglich gewe-
sen seye / denen Sachsen einzige Hülfe zu leisten.

Sonstens muß man den Preussischen Truppen
zu sonderbarem Ruhm nachreden , daß sie bey ih-
ren Eroberungen zu Leipzig , Dresden &c. ungemein
gute Mannschaft gehabt / daß sie so zu sagen kein
Kind beleidigt haben , welches denen Sachsen An-
lass gegeben hat , einen Balltag zu halten , und dem
Hochsten berlich zu danken , daß es ihneu nicht
ergangen wie ehemals der berühmten Nieder - Säch-
sischen Stadt Magdenburg , welche der Keyserliche
General Tilly im Jahr 1621. mit Sturm erobert ,
und dorin so unmenschlich gebauset , daß die Ge-
schichtschreiber solches mit keiner Feder sämmerlich
genug haben ausdrücken können. Zum Exempel :

In der Catharinen - Kirche fanke man fünzig schöne
Frauenzimmer . Edörper ohne Kopf / welche die
Croaten erßlich geschändet , und darnach geköpft.
Eine vornehme Dame hatten sie zu Tod geschän-
det , hernach gespistet , und als ein Bierzeichen oben
zu einem Gipfel hinaus gesteckt. Elliche zwanzig
Jungfern welche diesen Greuel sahen , gaben ein-
ander die Hände und sprungen mit einander in das
vorbeifließende grosse Wasser , die Elbe. Die klei-
nen Kinder hifchten sie an ihre Helebarten / als ob
es Fröschen wären. Als die Schuler - Knaben
über den Markt giengen / und sungen : Erhalt
uns H E R R ! bey deinem Wort ! so wurden
sie alle / wie die Kinder zu Bethlehem , in Stücke
zerhauen. Als diese Naserey zwey Stund ge-
mähret hatte , so gerieth die Stadt des Morgens
um zehn Uhr in Brand , man wußte nicht ob die
Feinde oder die Burger das Feuer angestecht ha-
ten ; des Abends um zehn Uhr ward diese grosse
und herrliche Stadt , nebst sechs schönen Kirchen ,
in der Asche ; und es bliebe nichts davon übrig ,
als die prächtige Dom - Kirche , und hundert und
vier und dreißig geringe Fischer - Häuslein an der
Elbe. Des andern Tags , als das Feuer aufhörte
zu brennen , kamen diese Würg - Engel wieder in
die Stadt / schlappeten grosse Haussen Todtencör-
per zusammen , saßten sich oben drauf , soffen ein-
ander Gesundheiten zu / und nannten das die
Magdeburgische Hochzeit. Als auch keine
Weibsbilder mehr vorhanden waren , die sie hät-
ten schänden können , so brauchten viere Croaten
die Todtencörper darzu. Das allererbärmlichste
Spectacul waren die kleinen Kinder , so an den
Brüsten ihrer todtten Müttern saugen wolten , oder
wann sie ein wenig erwachsen waren für Hunger
und Durst schreya : Ach lieber Vatter ! ach lie-
be Mutter ! aber diese Unschuldige fanden bey
diesen Unmenschen keine Gnade , sondern wurden
ohne Schonen niedergesäbelt. Am dritten
Tage kam der General Tilly , welcher zuvor ein Rö-
mischi - Katholischer Geistlicher , nemlich ein Jesuit ,
gewesen war , selbsten in die Stadt , und gieng vor
allen Dingen in die Dom - Kirche . darinn ohnge-
fehr bey tausend Menschen eingesperrt waren , die
in dreyen Tagen keinen Bissen Brodt gesehen ha-
ten ; vor demselben lage auf den Rängen der Predi-
ger Backius , hielte eine bewegliche Lateinische Re-
de an ihne , allein er hörte nichts , und ließte den
Ambrosianischen Lobgesang , H E R R G O T T dich los-
ben wir , anstimmen ; auch daß seine Croaten so
unnatürlich gebauset für Freuden die Stücke lösen.



Die

Die Anzahl der Todescorper waren dreyzig tau-
send, davon ward keiner begraben, sondern sie
wurden in die Elbe geworfen, und schwommen
nach der See zu. Viel solcher Todescorpern
wurden auf den hohen Thüren und Kirchgewöl-
bern gefunden, die wurden herabgestürzt, und
mit Mist- und Heuabalen auf Karren geladen und
nach dem Wasser zu geführet. Der General
Lilly sagte damals: Er hätte zu Magdeburg
eine Jungfrau zur Braut bekommen; die wollte er
zu Leipzig kleiden, zu Wittenberg vermählen,
und zu Dresden Beylager mit ihr halten. Er
gedachte aber nicht, daß die Hand Gottes auch
diese Ruhie könne ins Feuer werfen, und daß er in
gleichem Jahr bey Leipzig werde geschlagen, und
im folgenden bey Ingolstadt tödlich bestellt werden.

Der grosse Sachsische Kuchen.

Noch eines müssen wir nicht vergessen: Es
sande nemlich der König in Preussen bey Mühlberg
in Sachsen, da vor sechzehn Jahren der Wohl-
nische König, Augustus der Erste, dem damaligen
König von Preussen, Friederich Wilhelm, zu Eh-
ren und zur Lust, ein Feldlager von dreyzig tau-
send Mann ang stellt, und einen ganzen Monat
lang ganz herrlich erlustiget und bewirthet hatte,
den grossen Ofen annoch stehen, darinnen man da-
mals einen so grossen Kuchen gebacken, der für die
ganze Armee zu speisen hinlänglich wäre. Oftmal
int Freude wegen getroffenem Frieden, und zur
Erquickung des nnn drey Wochen gedrängten und
gebrandschätzten Sachsen, seinen victoriosen Trup-
pen aber zu Ehren, mußte in diesem abscheulich
grossen Ofen wieder ein solcher Kuchen gebacken
werden. Die Länge von diesem Wunder-Kuchen
ware zwey und dreyzig Ellen, und die Dicke vier
Ellen; darzu hatte der Proviant-Commissarius
geliefert hundert Mütt Körnige Mehl, der Mütt
zu zwölff Maß gerechnet; hundert und fünfzig
Commiss-Becker hatten bey zwölf Stunden daran
zu kneten; darein kamen bey hundert Hütten voll
frische Eier, in einer jeden waren bey vierhundert
Stück, und fünfzehn Centner Butter, so die Sach-
sischen Bäuren lieferen mußten und mit Freuden
ihatten; dieser ungeheure Kuchen mußte auf einem
eisernen Schüssel, so zwanzig Centner gewogen/auf
grossen eisernen Wägen/ durch expresse darzu ge-
machte Räder, in den Ofen hinein und heraus ge-
wället werden. Rings herum ware er so sauber
gearbeitet als die beste Fleischmützchen; über und
über ware er mit Zuckererbsen Blumens- weiz ge-
zert, dazu bey sechs müttig Säcke voll gebraucht

worden, zu allem Glück waren in denen Kramld-
den, wege bevorstehendem Christkindlein-Märkt,
derer in Menge bey den Zuckerbecken parat. Alsbald
daraus wurde dieser Kuchen, auf einem expreß
darzu verfertigten Wagen, so zwanzig Ellen breit,
und nach Proportion lang ware, mit achtzehn
der schönsten Ungarischen Pferden, so daran genug
zu ziehen hatten, zur Armee abgeführt. Es waren
die Suckmeister, so diesen Kuchen verbauen, von
acht Uhr Morgens bis Abends um zwey Uhr daran,
und hatten genug zu thun mit sechs Ellen langen
Messern, so expreß darzu gemacht, und im Zeug-
haus aufzuhalten werden, die gebührende Stu-
cke zu schneiden. Die Mahlzeit ware erquickend,
das beste Bier wurde nicht gespart, die Gesund-
heit auf Alterseus Kaiserlich- und Königlich Ma-
festäten, so jekund Frieden gemacht, wurden mit
Freuden getrunken, und wurde aus sechzig Kas-
nonen vor der Fronte der Armee dapfer geschossen/
auch hatte zu guter Leze das li. blische Sach-
sische Frauenzimmer ihren Anteil an diesen Freu-
den, dann der Bericht lautet, daß schon in Leipzig
und andern Städten die Preussen sich viele von
diesem artigen Frauenzimmer antrauen lassen, und
der abmarschierenden und nach Haus gehenden
Brandenburgischen Armee seien eine Menge Jung-
ferchens nachgegangen, so in dieser kurzen Zeit ih-
re Hochzeiter gefunden, oder denen Herren Offi-
ciers als Maitresses nach Brandenburg gefolget;
diejenigen nicht gerechnet so bey Hause geblieben,
und dennoch diesen Herbst Müttern von jungen
Brandenburgern worden.

Der siegreiche Preussische Monarch kehrt wieder nach Hause.

Darauf Seine Preussische Majestät, unter
Vorherreitung hundert blasender Postillionen, in
Begleitung zweyer Regimenter seiner dapfersten Dra-
gonern, ganz Sieg/ Ehren und Freuden voll in
seiner Residenz Berlin den 29. Christmonat 1745.
eingeritten, und von den Einwohnern mit viel tan-
zend Divat und Frohlocken empfangen worden.

Die reiche Königlich - Wohlische Salz - Grube.

Das Salz ist ein von den allerunentbehrlich-
sten Lebensmitteln in der ganzen Welt, und dient
nicht nur dem Vieh zu seinem Unterhalt, sondern ist
dem Menschen unentbehrlich, und wird daher in
der ganzen Welt von den Landes - Fürsten als ein
Regale angesehen. Der Salzquellen finden sich
viele

vast in allen Landen Europas, welche aber mit grossen Kosten müssen gearbeitet werden. In dem einzigen Königreich Pohlen, nahe bey der Hauptstadt Warschau, ist eine Salzgruben unter der Erden, die so wunderbar und reich ist / daß deren Beschreibung der Mühe wohl lohnet, und den curiösen Leser wohl deenügen soll; die Relation eines Engländers, so in Pohlen gereiset, und sie gesehen, lautet also: Diese Königliche Salzgruben sind nicht weit von Warschau, die zu Viloskat ist die schönste, sie hat neun Eingänge in einem geblerien Platz der vier Stund Weg in sich hält, dazein keigen alle Tage, vermittelst eines Radzugs, neunhundert Arbeiter hinab, und arbeiten sechs Stunden, hernach lassen sie sich wieder hinauf ziehen; es sind viele Pferde, so die Maschine herumtreiben, also daß viel Personen auf einmal hinab gelassen und wieder hinauf gezogen werden können. In diesen unterirdischen Orten ist gar kein Tag, ein jeder Arbeiter tragt eine Lampe mit Umschluß mit sich hinab, und arbeitet darbei. Es hatte der König Augustus der Erste in dieser unterirdischen Grube sebenhundert und dreysig Tritte hinab bauen lassen, sie gehen aber weiters nicht als zum ersten Etage, und sind noch zwey Gruben unter dieser, dahin man über erdröthlich lange Leitern hinabsteigen, und das abgehauene Salz in Hütten hinauf tragen muß. Das Salz in den untersten Gruben ist gar zierlich weiß, und ist wie ein klarer Felsen, wo man das Salz abwicklet; es werden grosse Säulen, viele Centner schwär, ausgehauen; in den untersten Grubben halten man Pferde, die durch obige Maschine hinab gelassen, und allda gesuettet werden, welche die grossen Salz-Säulen fort schleppen müssen; diese Pferde sind in ihrer unterirdischen Höhle frisch und gesund. Aus diesem Salz-Felsen fließet ein Brunnen des allerbesten und süßen Wassers, so Menschen und Vieh erquicket, und sich hernach in Boden verschließet. Die Pohlnischen Bauten geben Rosse gar gern zu dieser unterirdischen Arbeit, sintelmal selbige sich in einem Vierteljahr wohl um fünfig bis sechzig Polnische Gulden verbessern, ha sie ab den Felsen genug Salz abschlecken können. In den untersten Gruben ist eine Königliche Capelle im Salz ausgehauen, allda täglich Mess gelesen wird, neben dem Altar steht auf einer Seiten des Königs Bildnus, auf der andern aber eines Bischofs in volligem Ornament, beydes in Salzfelsen auss prächtigste ausgehauen. Das Salz in den Minen wächst wiederum, so viel man abhauet, so viel ist in kurzer Zeit wieder gewachsen. Es ist nicht zu beschreiben, was

für allerhand schöne Arbeit von diesen Salzfelsen verarbeitet wird, und durch ganz Deutschland mit grossem Nutzen verhandlet werden. Der König in Pohlen selbst ziehet seine Königliche Einkünfte aus diesen Minen, und die Königin für Dräh- und Steck-Radlen jährlich vierzig tausend Thaler.

Der Englische Statthalter in Carolina richtet mit den Indianern ein Friedens- und Handlungs-Tractat auf.

In dem mittägigen Carolina, welches Thro Majestät dem König von Grossbritannien gehöret, hat der Statthalter besagten mittägischen Carolina, mit dem König der benachbarten Indianer, so Chiriquis genannt werden, zu End vertrüchen Jahren, einen Freundschafts- und Commerciens-Tractat geschlossen, und glücklich zu Stande gebracht. Das Oberhaupt der Indianer fände sich wegen Schließung dieses Tractats in Person bey dem Englischen Statthalter ein, derselbe, welcher nach der dassigen Landsart ein Kaiser genannt wird, ließe sich vor dem Statthalter auf die Knie nieder, und hielte, nach Abnehrung und Überreichung seiner auf dem Haupt getragenen, und von allerhand Farben Seyden auch roht und gelben Federn verfertigten Krone, eine Rede, deren Inhalt dieser war: Ich lege meine Krone zu den Füssen Euer Excellez, weil es eben so viel ist, als wenn ich solches vor dem Thron des grossen Königs Georgi thäte, und ich verlange, daß sie diesem erhabenen Monarchen möge übersendet werden, als ein Zeichen unserer beständigen und immerwährenden Freundschaft. Ich lege diese meine Krone auf eben die Art vor Euer Excellez nieder, wie solches ehemel von meinem Vatter geschehen, als er von dem grossen König Georg in diesem gegenwärtigen voa mir ehrerbietig aufgehalteten Brief, die Versicherung empfinge, daß meine Feinde auch seine Feinde seyn solten, &c. &c. Hierauf antwortete der Englische Statthalter: Ich nehme diese Krone der edlen Nation der Chiriquis mit Vergnügen an, und ermangle nicht, selbige an Thro Majestät den König Georg zu übersenden, und Ihr seyd würdig, daß Ihr die Krone, welche Euer Vatter getragen, ebentals trage, dann obwohl selbige nicht von Juwelen und andern Edelsteinen glänzet, wie der Orientalischen Fürsten Krone, so ist sie doch nicht weniger euhmürdig, wegen der Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mäigkeit, und so vielen andern

andern erhabenen Eigenschaften, womit Ihr selbige ausschmücken, vornehmlich aber, und über alles dieses wegen Euer grossen Liebe und Zuneigung für die Britannische Nation. Wenn ihr ferner, wie ich gänzlich hoffe, in diesen Tugenden fortwandelst, könnet ihr meiner Freundschaft, und der Neigung derer Einwohner unsers Landes so wohl, als aller andern Unterthanen Ihrer Majestät des Königs Georgii / Euch versichern halten. Ubrigeus aber wünsche ich Euch ein langes und glückseliges Leben, und Euerem Volck alle erfinnliche Wohlthat! Ich wünsche zugleich, daß Eure Unternehmungen wider Eure Feinde mit Glück und gutem Fortgang begleitet, daß Eure Jagdten gesegne, und Eure Frauen fruchtbar seyen, und Euch eine zahlreiche Nachkommenschaft schaffen, und daß Ihr endlich gesund und unbeschädigt nach Euren Wohnungen zurück kehren möget. Worauf dieser Indianische König, nachdem er von dem Englischen Statthalter herrlich bewirthet und beschenkt worden, nach seinem Land verfügt zurück reisete.

Die grosse Hornvieh- Seuche

Hat leider! diesesmal althier eine simliche Stelle, indem selbige nicht nur in verschiedenen Gegendten Deutschlands, sondern auch in Holl- und Engelland entsetzlich gewühtet. Nach einer zum Vorschein gekommenen Verzeichnus hat diese Seuche vom Wintermonat 1745. bis den 24. Jenner 1746. im Königreich Dämmenmark zweymal hundert vier und achtzig tausend achthundert seben und zwanzig Stück Ochsen, Kühe und Kinder weggerosset.

Im Herzogthum Schleswig aber sind allein vier und neunzig tausend neinhundert seben und sebzig Stück gefallen, wobei manch Adelicher Hof fünf, sechs, bis sebenhundert Stücke verloren, und ganze Dörffer und Kirchspiele aufgestorben. O entsetzlicher Verlust! der in vielen Jahren un wiederbringlich ist. So raffte auch diese verderbliche Vieh- Seuche in Engelland in einem einzigen Dorff eilf hundert und vierzehn Kühe auf.

Eine neue Soldaten- Maschine.

Dass die Engelländer an Geschicklichkeit und neuen Erfindungen fast alle Nationen übertreffen, dessen haben wir dieses Jahr eine Probe an derjenigen Maschine so verwichnenen Hornung in Kunden erfunden worden; selbige sieht fast aus wie eine Post- Chaise, in welcher acht bis zehn Soldaten sitzen können, vermittelst welcher man bey einem sichtigen Marsch die Soldaten mit grosser Ge-

schwindigkeit fortrbringen kan. Es wurde diese Maschine Seiner Großbritannischen Majestät gezeigt, und sollen tausend Stück derselben versiegelt werden. Sonsten haben sich mit

Neuen Erfindungen

Einige Panduren dieses Jahr her vorgethan; Es ist bekannt, wie Seine Durchlaucht Prinz von Hildburghausen bemübet ist das Militär- Wesen unter denen Panduren, Croaten / Earlstättern, Meer- Gränicher, Licanier und Carabavier auf einen regularen Fuß zu setzen, haben sich einige dieser Soldaten angemeldet, daß sie die Kunst erfunden, ohne Brücken über grosse Stromme, auch ohne Schwimmen, trockenes Fusses, mit Gewehr und Munition, zu schlezen. Diese Leute haben auch in Gegenwart des Prinzen, und unter Zuschaung einer grossen Menge Volcks, hievon eine Probe gemacht, und den bey Earlstadt vorbeifließenden Fluss Tarano nicht nur glücklich und geschwind passiert, sondern auch während dem Überschen beständig Feuer gegeben. Diese Erfindung hat der Ungarischen Königin so wohl gefallen, daß Sie die Earlstädter zu sich bescheiden, selbige Rödiglich beschenkt, und befohlen, daß sich diese Nation in dieser Kunst übe, dessen sie verwichnenen Herkunstat in Gegenwart dieser lieben Königin, die Stromme Slieder / Welt fertig mit Ober- und Unter- Gewehr passiert, ohne die Kleider im geringsten zu nehen.

Ein Schwedischer Officier aber hat eine neue Art von Geschwind- Schüssen aus Mörsern und Stücken erfunden, und dem Römischen Kaiser die Kunst gezeigt, vermittelst welcher Er in einer Minuten zehn Schüsse, und in drei Minuten aus einem Mörser sechzehn Bomben werfen könnte, und das solche wann sie schon gefallen, noch fünfmal steigen, und jedesmal eine besondere Wirkung ihm.

Ost- = Indianische Königliche Reich- Begängnus.

Aus West- Indien ist hievor beschrieben ein Fried- und Freundschafts- Tractat eines Indianischen Königs mit den Engelländern; althier aber wird dem curiosen Leser Bericht mitgetheilt von der kostbaren und prächtigen Reichbegängnus einer Tochter des Königs von Siam in Ost- Indien, so wie sie uns ein Holländer vor der Ost- Indianischen Compagnie es nach Europa berichtet: Nachdem die Königliche Prinzessin zu India, als der Hauptstadt des Königreichs Siam, gesetzt, ward sie

sechs Monat lang im Schloss balsamiert auf behalten; der 23. Hornung war der Tag da die Königliche Leiche sollte verbrant werden; mitten in der Haupt-Stadt auf dem grossen Markt, dem Königlichen Schloss gegen über, waren aus Mastbäumen aufgerichtete Thürne, so auswendig mit dicke goldenen Blechen bedeckt waren, vier Stühlen in vier Ecken, jeder ware hundert und zwanzig Schuh hoch / in Mitten ware der dickste und hundert und achtzig Schuh hoch, alle waren verguldet, und mit Edelsteinen und Kleinodien eingelagert, das man vor Verwunderung erstarrete; vor dem grossen Thurn stuhnde ein überaus kostlicher Altar sechs Schuh hoch / auf welchem der Leichnam verbrant ward; der Prinzessin Körper ware in einem Königlichen Kleid eingemacht, mit goldenen Ketten, Armbändern und Halsbändern von Perlen und Diamanten umhangen, auf dem Haupt hatte sie eine ganz guldene Krone, sie sasse also in einer offenen prächtigen Kutsch, hebie das Angesicht gen Himmel, wie ein Mensch der betet, und ward also von den vornehmsten Herren des Reichs allgemein herbe gebracht. Vor der Leiche rüste der Verstörten ältester Bruder weiß angezogen auf einem Elephant; ihr Seiten des Leichenwagens rüten ebenfalls zwei andere Königliche Prinzen; hintenwach kamen die vornehmsten Herren des Reichs mit ihren Gemahlinen, welche sich alljumal läufig stellen wüsten. Auf dem Wege waren etwelche Schaubühnen aufgerichtet, darauf sassen die vornehmsten Prinzen und Prinzessinen, diese warfen unter das Volk Kleider, und mit Geldt bestreute Oranien-Nepfel aus, daher in diesem Zulauff viele Leute tod gedrückt wurden. So bald die Leiche vor dem mittelsten Thurn angelangt, wurde sie unter dem Gethönde der Pfeiffen Trommeln, und anderm Siamischen Spihlwerk, auf obbeschriebenen Altar gesetzt, dieser ware zu ringsherum mit kostlichem Holz / einer Menge reisslichem Rauchwerk und herrlichen Oels beleget. Die Königlichen Kinder lebten hierauf wieder nach der Burg, die Fürstinnen aber mussten zwei Tage und zwei Nächte um die Leiche her hüten, und dorften keines Fußbreins weichen, sondern mussten unaufhörlich jammern und schreien, welche nun sich hieran träge erzeugten, die wurden mit dicken Stricken, von darzu bestellten Weibern, wacker auf den Buckel gespannt; ringdum die Schaubühne herum stuhnden eine Menge Siamischer Priester, welche unaufhörlich beteten, und Almosen gaben. Den dritten Tag darauf kam der König in eigener Person, mit einer sehr

prächtigen Procesion, auf einem Elephanten reitend, daher. So bald er nun zur Leiche kame, zündete er mit einer Fackel den Altar an, und verbrandte nicht allein seine leibliche Tochter, sondern auch alle kostbarkeiten, so um und an ihr waren. Nachdem nun alles vom Feur verzehet / halff der König die Aschen samt dem geschmolzenen Gold in goldene Kannen sammen / welche dann nach dem Königlichen Schloss gebracht worden, und in einem Gewölbe, als ein grosser Schatz verwahret ligen.

Aus Ost-Indien wollen wir einen Sprung in unser Europa thun, und dem curiosen Leser anzeigen

Wie viel Jesuiter Ordens-Leute

Sich darinn befinden. In Spanien haben die Jesuiter sieben und achtzig Klöster, darinn sich befinden zwey tausend ein hundert drei und sebenzig; kein Wunder dann, das der in in diesem Jahr Anfangs Augustinats verstorbenen König Philippus der Fünfte, für ihne zweymal hundert tausend Seelmessens zu halten angeordnet hat, davon diese Herren Patres auch ihren ehrlichen Theil werden bekommen haben. In Italien, da sind zu Rom allein fünf und zwanzig Klöster, darin sebenhundert seben und vierzig dieser Herren; in Neapel, fünf und zwanzig Klöster, darin fünfhundert vier und neunzig solcher Geistlichen; in Mailand fünfzehn Klöster, darinnen vierhundert und eils ernecht werden; in Venedig sind ein und zwanzig Klöster, darinnen dreyhundert sebenzehn von diesem Orden; in Sicilien haben sie ein und zwanzig Klöster, und darinn sechshundert acht und dreissig Pfaffen; in Sardinien acht Klöster, darinnen sind hundert und neunzig Jesuiter; also hat Italien, nur obenhin gerechnet, hundert und vierzehn dieser Klöster, und bey drey tausend Jesuiter.

Im Königreich Portugall hat es in der Haupt-Stadt Lissabon drei, und noch in andern Orten vierzehn Jesuiter-Klöster, so sebenhundert Geistliche ernennen. Zu Coimbra aber haben sie das schönste Collegium in der Welt, und leben diese Geistlichen alda wie die Fürstenkinder; in dem Essaal dasigen Klosters können dreyhundert Personen zu Tische sitzen.

In Deutschland und Niederland zusammen gerechnet hat es zwey tausend neun hundert acht und sebenzig Jesuiter, das macht zusammen acht tausend achtshundert ein und vierzig Jesuiter. Wann man jetzt noch die in Frankreich, Vohlen / Lüthauen, Lügarn, in Asia, Africa und America rechnet, und

nur so viel hinzu thut, so findet man in der Welt siedenzen laufend sich hundert drey und achtzig Jesuiter. Wenn man nun die Augustiner, Benediciner, Bernhardiner, Capuciner, Carmeliter, Cartässer, Chorherren, Franciscaner, Minoriten, ic. ic zehlen wolte, so würde eine vast unzählbare Menge heraus kommen; der Veteriner, oder Welt-Geistlichen, nicht zu gebreken.

Russische Geschichte.

Die Prinzessin Anna von Mecklenburg / so den Prinzen Anthon Ulrich von Braunschweig geheirathet, und bey ihm zwey Prinzessinen und den Prinz Ivan / so zum Moscovitischen Keyser in der Wiesen geordnet worden / erzeugt, ist (wie wir vor ein paar Jahren berichtet) bey Anfang dieser Regierung, als Sie nach Teutschland kehren wolten, mit ihrem Eheherren und drey Kindern arrestiert worden, und nach Solowky, einer Insel ohnweit Archangel / verwiesen worden, ist verwichenen Menschen alda an einem hizigen Fieber gestorben. Der erblachte Leichnam ward darauf nach Petersburg gebracht, auf dem Keyserlichen Schloss in einem Saal, auf einem prächtigen Paradebühn, zur Schau ausgestellt, und ganz Königlich bey dem Leichnam ihrer Frau Mutter, der verstorbenen Herzogin von Mecklenburg, beugesetzt; Die regierende Keyserin, die vornehmsten Staats-Räthe, fremden Gesandte, und alle Edlen des Reichs, wohnten dieser Ceremonie bey.

Sonsten kame verwichenen Jenner folgende Ernstliche Erklärung der Russischen Keyserin, an den Französischen Gesandten,

In öffentlichen Zeitungen, im Druck heraus: Ihr Russisch-Keiserliche Majestät wählten zur Genüge, daß das Ministerium von Frankreich noch allezeit fortfahre die Unruhen nicht nur in Teutschland, sondern auch in Engelland für einen Prätendenten zu unterhalten, welcher doch auf den Groß-Britannischen Thron nimmermehr gehöre. Gleichwie aber, laut zuverlässigen Nachrichten, die Absichten eben dieses Ministeriums auf nichts anders abzuziehen schienen, als den allgemeinen Ruhestand der Christenheit völlig zu zerstören, das Gleichgewicht in Europa aufzuheben / und aus den Träumern der verschlungenen Länder die so lang zum Gegenstand gehabte Universal-Mo-

narchie auszurichten; als dörffsten Ihr Russisch-Keiserliche Majestät, soferne man in diesen Absichten fortfahren wolte, sowol wegen der Pflicht, womit Sie sich dem König von Groß-Brittanien, also auch dem Römischen Reich verbündlich erkenneten, gar leicht einen Schlüß fassen, welcher so ungerne es auch geschehe, Ihr Allerchristlichsten Majestät nicht andern als unangenehm fallen werde. Man glaubt aber nicht, so kräftig auch diese Erklärung ist, daß Russland sich fremde Häudel auf den Hals ziehen werde.

So wurde auch verwichenen Maymonat zu Petersburg öffentlich kund gethan, daß die Russische Keyserin mit dem teutschen Keyser und Königin von Ungarn, denjenigen Tractat erneuert, so vor diesem die Moscovitische Keyserin Catharina mit Keyser Carolo dem Sechsten erreichet. Hierauf rückte eine Russische Armee von achtzig tausend Mann in Estland zusammen, zu Riga wurde eine grosse Artillerie gerüstet, und eine zahlreiche Flotte ließ ins Baltische Meer aus; der Russische Groß-Kanzler thut hierauf allen fremden Gesandten zu wissen, daß indcm die Russische Keyserin also eine Armee an die Grenzen ihres Reichs gesetzt, solches in keiner andern Absicht geschehen, als ihre Verbindungen zu erfüllen. Im Heumonat thate die Russische Keyserin und Dero ganze Hofstatt, eine Reise nach Estland, nahme dasige Festungs-Werke, Dero zahlreiche campierende Armee, und prächtig ausgerüstete Flotte, in hohen Augenschein, erzeugte auch den Burgern und Einwohnern zu Riga viele Guthaten, und kehrte im Augustmonat wieder nach Dero Residenz Petersburg zurück.

Sturm - Hagel - und Wasser-Schaden.

Verwichenen Wintermonat wurde die Rhone so groß, daß zu Avignon das Wasser vier Schuh hoch stuhnde, wie dann auch alle Flüsse durch den beständigen Regen sich so ausschwelten, daß an vielen Orten die Dämme durchgerissen wurden, daß durch die Hesstigkeit eine grosse Anzahl Häuser, mit allem was darinnen, desgleichen die Weins Stücke und Oliven, wie auch andere Bäume, fortgesloßt wurden. Sonsten ward die gute Stadt Sinsheim in Teutschland, diesen Frühling mit einem entsetzlichen Weiter heimgesucht; ein Schreiken von dort, unterm 24. Mai, lautet also: In der Nacht vom 22. auf den 23. d. J. wurden wir in hiesiger

hiesiger Stadt und Gegend mit einem lang angehaltenen erschrecklichen Ungewitter heimgesucht, da es Anfangs Hagelsteine von nicht leicht erhöhter Größe geworfen, welche das mit Korn angebaute Feld und andere Früchte meistenteils ruinirt, und in Boden geschlagen; darauf nach einem in der Luft verspürten entsetzlichen Sausen, bei erschrecklichem Blitzen und Donnern, ein solcher Wasserguss erfolget, welcher nicht nur Gärten und Wiesen völlig ruinirt und überschwemmet, sondern auch mit solcher Wuth in die Häuser eingedrungen, daß sich die Leute nebst ihrem Vieh noch kämerlich retten konten, und nur allein an einem Dri über zweihundert Stück Schaf und Schwein zu Schanden gegangen, auch sonst ein und andere Menschen verunglückt worden. Die schwärzten Bloch- und Bauhölzer hat die Strenge des Wassers mit fortgeführt; Scheuren und Stalungen, wie auch einen Theil von der Stadt- und andern Mauren niedergerissen; die Brücken, Stege und Wege unbrauchbar gemacht, und ist der Elsensbach so hoch angewachsen und ausgetreten, daß man mit schwärcen Schiffen über Stauden und Hecken fahren können. Der Schaden in und außer der Stadt, welchen die durch die bisherige Kriegsdusse ohnedem entkräftie Einwohner hierdurch abermal erlitten, ist allerdings unerschöpflich, zumalen das Gewässer bis diese Stunde noch anhaltet, und das ganze Thal überschwemmet, mit hin auf den so herrlich angeschenen Feldseegen, leider! wenig Hoffnung mehr zu machen ist. In der Stadt sind die Gewölber und Keller noch voll Wasser, und kan man bis diese Stund noch nit vor Wasser, Schleim und Morast zusamen kommen.

Von den Wasser-Unglücken kommen wir zu den

Feur-Schäden.

Verwichenen Christmozat wurde die grosse Handels-Stadt Astracan vast gänzlich in die Asche gelegt, wobey nur an Kaufmanns-Güthern der Schaden über hundert und fünfzig tausend Rubels geschätzet wird. Alle Nationen haben darben eingebüßt, außer die Engländer, welche ihre Gewölber aussert der Stadt hatten. Den 9. Jenner kam des Nachts in dem Kloster St. Nikolai zu Venedig Feur aus, so das Kloster bis auf die Kirche und Sacristey verbrannte. Den 24 gleichen Monats wurde die Stadt Gothenburg in Schweden, durch eine gewaltige Feurbrunst heimgesucht, dieselbe entstehende in der Nacht zwischen zwölf und ein Uhr, und dauerte von Mon-

tag bis an den Mittwoch, so daß vast der dritte Theil der Stadt verbrannte wurde; dann es wurden die Deutsche Kirche, das Ostenische Haus, die am Markt stehende Hauptwache, und noch andere schöne Gebäude mehr, zu Grund gerichtet. Auch im Schweizerland hat man dieses Jahr an eint- und andern Orten Feurgefahr ausgestanden, wie dann auch das schöne Dorf Siselen, im Berngebiet vast gänzlich durch die wüten Flammen verbrannt worden.

Vom Krieg in Schottland.

In der ferndrigen Relation haben wir zu End beschrieben, wie der sieghaffte junge Prätendent Edimburg, die Haupt-Stadt im Schottland, in Besitz genommen; der Englische General Cope eilte dieser Stadt zum Entzak; er wurde aber von den Rebellen den 2. Weinmonat zurück, und mit Verlust dreyhundert Todter und vierhundert und fünfzig Verwundeter bis Berwick geschlagen; inzwischen gaben sich die Rebellen alle erinnliche Mühe das Schloß zu Edimburg zu bezwingen; die grossen Schäz vom ganzen Land, so dahin geflüchtet waren, stachen ihnen durch alle Wälle und Mauren hinab in die Augen; das Maul wässerte ihnen nach der daselbst verwahrlich auf behaltenen Artillerie und anderm Kriegsgeräth, sie unterstunden sich die Besatzung durch Hunger zu bezwingen, allein der commandierende General Guest verstuhnde das Handwerk besser, durch seine kluge Anstalten wurden der Rebellen Anschläge zu Wasser, daß sie weder die Stadt Edimburg behaupten, noch viel weniger das Schloß erobern konten, und mußten die nackende Bergschotten auf dem Land sich mit Rauben vernügen, welche maniglich Schuh und Strümpf abnahmen, dann mit den Hosen wußten sie nichts zu thun. Indeme nun die Rebellen ein ernsthafter Aussehen bekam, langte der Herzog von Cumberland zu End Hornungs aus den Niederlanden in Engelland wieder an, ihm ward von dem König, seinem Herrn Vatter, der Befehl aufgetragen, die Englischen Truppen, so zu Vertilgung der Rebellen nach Schottland im Anmarsch waren, zu commandieren. Miller weil langte aus Frankreich denen Rebellen zu Montross ein Schiff mit hundert und vierzig Kisten kleinen Gewehrs, fünfzig Fässer Pulver, und fünf Kisten mit Gelt an. Sie erpreßeten auch von der Stadt Glasgow zwanzig tausend Pfund Sterling, also daß sie auf die Englische Stadt Carlisle anruckten, selbige belagerten, und den 27. Weinmonat eroberten.

Die

Die Rebellen tringen in Engelland ein.

Hierauf rückte die Rebellenische Armee weiters in Engelland, welches Seine Königliche Majestät veranlaßte, das Parlament zu versammeln, und beyden Kammern die Gefahr vorzustellen, in welcher ihre heilige Religion, die edle von ihren Vorfütern so theuer erworrene Freyheit, und auch ihre Handelschafft und Commercium, durch das Unternehmen des Papistischen Prätendenten, stehe, woferne nicht durch einträchtigen Raht und schleunigen Schluß dergleichen Anstalten vorgekehrt werden, welche kräftig genug seyen, einem solchen ungerechten Vornehmen sich zu widersezen. Hierauf haben beyde Parlaments-Kammern den König durch eine allerunterthänigste Antwort versichern lassen: Wie daß sie bereit wären, nicht nur Haab und Guth, sondern auch Leib und Leben, ja den letzten Blutstromen, für Ihro Majestät geheiligte Person, Dero Königliche Familie, für ihre heilige Religion und edle Freyheit, aufzuopfern; sie wollen die ganze Welt der Treu gegen ihren König überweisen, und zeigen, daß das Blut der alten Britten noch in ihren Adern walle; Seine Majestät möchten nur belieben alle diejenigen Anstalten vorzulehren, welche Sie selbst zu Tilgung dieses Höllenschwarzen Unternehmens vor dienlich erachten werden; Sie ihrer Seits haben schon diejenigen Gelt-Summen aukündig gemacht, welche Seiner Majestät Anstalten mit Nachdruck unterstützen könnten. Die Rebellen verspreiteten sich indessen in den Gegenden von Lancaster, haueten mit Rauben und Plündern übel; also daß das arme Landvolk übel geplaget und bestohlen worden; den 25. Hornung wollte dieser junge Herr zu St. Paul in London die Messe celebrieren; aber der im Himmel wohnet lachte sein! und aus seinem Vorhaben ward nichts! Bey diesen betrübten Umsländen hörte man zu Duncaster auf der Eamel folgendes

Kirchen-Gebätt eines Englischen Predigers:

O HERR! segne den König! Du weist, daß ich König Georg meyne, halte seinen Thron aufrecht in Gerechtigkeit, und bevestige die Crone auf Seinem Haupte! Was aber anbelangt den Fremdling, welcher zu uns kommen ist, um eine irdische Crone zu suchen, den wollest Du zu

nehmen, und ihm eine Crone von ewiger Glorie ertheilen. Welches Gebätt aber dem Prätendenten nicht gefallen, sondern dem Prediger unter scharfer Ahndung verbotten. Der Erfolg hat erwiesen, daß dieser Prediger und seine Gemein andächtiger und Gott-gefälliger gebürtet habe als die zu Rom, da man in den Papistisch Englisch-Schottländisch- und Irlandischen Kirchen ein solennes dreitägiges Gebätt gehalten, Fasten und Procesionen angestellt, denen der alte Prätendent selbst, nebst einigen Cardinalen und Fürsten, ganz andächtig bewohne, um von dem Himmel für die Unternehmung in Schottland einen glücklichen Ausgang zu erbitten. Der Heilige Vater selbst hat nicht ermanglet den Sohn des Prätenten, als er dieser Rebellenischen Unternehmung bald nach Schottland verreiset, und sich bey ihm besurlaubet, denselbigen zu segnen, und seinen Begen einzumeyhen, damit derselbe Wunder thue.

Es halten auch die Rebellen Anfangs wo sie hingekommen, alser Orten des Meister gespielt, und

Grosse Brandschäzung

Eingetrieben, der Ort mag dann Freund oder Feind gewesen seyn. Zum Exempel: Als den 1. und 2. Februar der Prätendent mit dem größten Hauffen seiner Anhängern zu Dumfries angelommen, haben sie alda alsobald zwey tausend Pfund Sterling an baarem Geldt gefordert, tausend Paar Schuh, neun Fässer Pulver, und Einquartierung nach eigenem Wohlgefallen. Auch hat man ihnen alle Waffen und Gewehr ohne Unterscheid, beßgleichen die vorhandene Pferde mit der ganzen Equipage hergeben müssen, zu geschweigens daß sie einige Häuser geplündert, und sonst großen Unwillen verübet haben, und um die Einwohner zu Dumfries dethalber zu trösten, haben sie ihnen angezeigt, sie solten es für eine Gnade halten, daß sie den Ort nicht vollends in Brand gesteckt. Den 3ten des Morgens früh sind sie wieder von dannen abgezogen, nachdem man ihnen eilshundert Pfund Sterling baar bezahlt; sie haben aber bis der Überrest der Summa von zwey tausend Pfund bezahlt seyn wird, zwey Vorsteher des Orts, als Geisel, mit sich weggeführt, und die Drohung hinterlassen, daß wann die Einwohner jemand anders als ihnen den Rebellen, die Anlagen liefern würden, sie es idnea doppelt würden bezahlen müssen. Diese gute Leute haben sogar denen Rebellen ihre Bagage nachführen müssen, mit Bedrohen, daß wana der geringste Schaden daran geschehen würde, die beyden Geisel um das

Straffur der Schottischen Rebellen.



A Seine Königliche Hoheit Prinz von Cumberland. B Der junge Prätendent. C Hinrichtung der Rebellen. D Verbrennung Rebellischer Fahnen durch den Hender.

NEs Frankreich und Spanien wider Oesterreichs
Allierten

Einen zweifelhaften Krieg vier oder fünf Jahre führten,
Und der Engelländer Macht so zu Wasser als zu Land
Ihnen manches Kriegsgeheer, schlug zu ihrer grossen
Schand.

Dachte man an eine List ihre starke Macht zu schwächen,
Oder ihren grossen Muth zu vermindern und zu brechen;
Es enthielte sich zu Rom schon viel Jahr ein Prätendent
Der vom Hause Stuart sich rühmte, sonst Jacob ge-

nennet.

Dieser soll ein Landung thun in dem Königreich der Schot-
ten,
Um daselbst den Herr zu seyn und die Räuber auszurotten.

* * * * *

Allein er blieb bey Haus aus Liebe zu der Muh
Drum ward Prinz Eduard, sein Sohn, erwehlt hier
zu.

Er fuhr mit Schiffen ab beladen mit viel Schätzen
Die dir Französisch Hoof gab in dis Spiel zu seken.
In Schotland nahme ihn die Insul Lochabar
Sehr freundlich auf, das Volk warf diesen Prinzen gar
Zu ihrem König auf. Viel Grafen und Herzogen
Wie auch der g'meine Mann die Knie vor ihm bogen,
Es schweerte jederman dem König treu zu seyn
Soll er auch kosten gleich des bitteren Todes Pein.

* * * * *

Sobald der Bund gemacht zog Carl durch Stadt und Fle-
cken,
Was sich nicht gern ergab soll man mit Feuer anstecken
Die Haupt-Stadt Edimburg that ihm die Thore auf,
Und seiner Waffen Glück nahm gar ein schnellen Lauf;

Des Königs Georgs Volk versetzte ihm zwar Streichen
Allein es mußte doch der G'walt des Feindes weichen.
Als unser Prinz Stuward von Schottland Meister
war,

Trung er in England mit der Rebellen Schaar.
Hier wandete die Kron Georgs und seines Saamens
Um die Religion des Reformerten Namens
Sah' es gefährlich aus. Gott aber wachte auf,
Als es so mißlich stuhnd, und schmied der Feind den Hauss,
Durch Prinz von Cumberland und dessen Heer zu Bo-
den,

In einer grossen Schlacht gehalten zu Culloden;
Zwen tausend lagen hier gestreckt in ihrem Blut,
Viel mehr zerstreuten sich, viel geben aus Unmuth
Dem Überwinder sich gefangen in die Bunde,
Die Aufruhr nahme so ein End mit Schmerz und Schande
Den manchem grossen Herrn brach diese Meuterer
Auf dem Schavot den Hals, durchs Henders Beil
entzwey
Graf Kilmarnock kan dis dir aus Erfahrung zeugen,
Lord Balmerino must den Kopf auss Block auch beu-
gen,

Die Stadt Carlisle hat vierhundert in Prison
Davon der Zwanzigste mus hangen ohn Pardon.
Murray der Sec' etair erkaufte sich das Leben
Das er ein grosse Zahl der Herren angegeben,
Die in dem Parlament gesessen oben an
Denen Ihr Majestät, Georg, viel Guts gethan.
Nun findet sie Gott's Raach und strafft sie obne Scho-
nen,

Ihr treulos Wesen und den Undank zu belohnen,
Wie aunder'n sie gethan so thut man ihnen auch,
Wie so gewesen ist von Alters her der Brauch,
Wie Britten jagten sie für die Kurzweil durch Klingen,
Fest kommt der Reht an sie das Todten-Lied zu singen.

* * * * *

Drum merkt ihr Liebe Leut! daß auf Rebellion
Kommt Fluch und Untergang, aufs wenigst Spott und
Hohn.

Das Bibel-Buch kan euch auch dieses klar belehren,
Rehnt nur die Mirriam! da sie sich ließ betören/
Und so viel gelten wollt als Jove treuer Knecht,
Den Mosen meyne ich, geschah ihr eben recht
Dass sie vom Aussatz wurd so schrecklich gestraffet
Dass ihres Fleisch darvon halb wurde weggerasset.
Wie glengs des Boreb Noit, die aus des Levi Stant,
Zwenhundert fünfzig Mann des HERREN Feur weg-

nahm,
Als sie ganz unbefügt Rauchöpfer wolten bringen?
Datham und Abiram that es auch nicht gelingen
Als sie des Richter-Amts sich maßten kühnlich an,
Hört, was für Straße GOTT ihnen hat ange-
than,
Als sie auf Mosis Ruff nicht wollten zu ihm geben,
Und jeder in der Hüt blieb eigenwillig stehen.
(Es gebet mir ein Schaur durch Neren, Mark und
Bein,

Ich sitze ganz erstarrt, wann ich denk an die Pein
Die die Böschwichter traf: Man sah die Erd ausperren
Den Raachen weit und tief die Sünder zu verzehren
Mit ihrem Haab und Gut, mit Hütten und Gesind
Samt Kindern groß und klein, wo nicht gar Kindes
Kind;
Obn Zweifel weilen sie an ihrer Vätter Thaten
Wo nicht ihr Freud und Lust, doch kein Missfallen hatten;
Nachdem sie GOTTES Raach gestürzt in Höllen-
Grund,

Die Erde wiederum verschloße ihren Mund.
Wie gieng es Absolon dem schönsten Mann auf Erden
Als er vor Davids Tod mit Gwalt wolt König werden?
Sein lang Gold-gelbes Haar erhieng ihn an die Eich,
Und Joab gabe ihm den Rest mit einem Streich.

* * * * *

das Leben gebracht werden sollten. Nicht besser machten sie es zu Carlile, darinn sie zwar nur eine Nacht zugebracht, während derselben aber ganz abscheuliche Ausschweifungen begangen, da sie verschiedene Häuser und Kramläden mit Gewalt aufgesprengt, eine Menge der besten Waren mit sich fortgeschleppt, und was sie nicht wegnehmen können, auf denen Gassen hin und her zerstreuet, und völlig verborben. Zu Glascau haben die Rebellen von denjenigen welche die Land-Miliz wider sie aufgeboten, zehn tausend Pfund Sterling eingetrieben. Sie haben auch von der Stadt gefordert zehn tausend Stäbe Tuch, und aller vorrätige Leinwand, die Elle aber um einen Schilling; desgleichen alle gemachte Schuhe, und die, so während ihrem Aufenthalt zu Glascau noch gemacht werden könnten. Ferner wurde von den Rebellen dieser guten Stadt auferlegt, tausend Mann zu liefern, und eine nochmalige Gelt-Contribution, die von allen Einwohnern gefordert werden sollte. Nachdem nun also die Rebellen aller Orten nach eigenem Gefallen haußen, wurde folgendes

Prätendentisches Manifest

In Englisch-Französisch- und Schottischer Sprach herausgegeben, worin derselbe zum Besten seiner treuen Anhängern, und zum Schrecken seiner Feinden, sich folgender Mitteln zu bedienen verspricht: Er wolle nemlich zum voraus, und verordne hiemit, daß die Parlamente in Engelland und Irland künftighin dreyjährig seyn. Er wolle versprechen, daß in allen drey Groß-Britannischen Königreichen niemand seiner Religion halber angefochten werden solte, dergestalt, daß die Englische Kirche ihre Synodes solte zusammen berufen, wann es derselben gefällig wäre. Er wolle zu einer Bulle seine Oberherrliche Einwilligung geben, daß alle diejenigen, welche in Hofbedienungen fassen und Pensionen gehössen, von dem Parlament ausgeschlossen seyn solten. Er wolle wegen der Verwaltung der Staats-Geldern, und wie man damit gebauset, von allen denen genaue Rechnung abfordern, die in der vorigen Regierung solche unter denen Händen gehabt. Diejenigen Personen, welche wider ihne den Prätendent Truppen geworben, oder noch werben wolten, solten gar keinen Pardon zu erwarten haben, wann sie nicht innert zwey

Monaten solche Völker ihres Diensts entlassen würden; hingegen aber gebe er einem jeden Englisch-Schott- und Irlandischen Soldaten sechs Wochen Zeit zu ihm umzukehren, oder zu gewarten, daß allen denen, welche bey den feindlichen Fahnen verharren würden, alle ihre Güter eingezogen werden solten. Er gebiete auch allen in fremden Diensten stehenden Engell-Schott- und Irlandern, daß sie auf das fordern amste nach ihrem Vatterland zurück kommen und von ihm eine höhere Bedienung zu hoffen haben solten. Die Kriegsgefangene die er von denen Gefindnien machen würde, wolte er auf die Weise halten, wie man seine Leute traktiren würde; das ist, wann einer seiner Anhängern mit dem Tode bestrafft, oder nach den Englischen Pfanz-Städten in America verwiesen würde, so wolte er einen Anhänger des Churfürsts von Hanover aufhängen, oder als einen Slaven nach Africa verkaufen. Sonsten wolle er gegen die, so sich ihm unterwerffen, alle Gnade gebrauchen, und unter seiner Regierung dem ganzen Land ein geruhiges Leben verschaffen, ic.

Ein ander hochtrabendes Prätentisches Manifest

König bald auf obiges noch zum Vorschein, darinn unter anderm folgende Worte, welche wohl verdienst hieber zu sezen, gelesen werden: Es solte die Englische Nation wegen denen Machten von Frankreich und Spanien in geringsten Sorgen nicht leben, und alles, was man davon sage, seye ohne Grund, er habe sein Vorhaben auf Schottland unternommen ohne den Beystand dieser beyden Höfen. Es möchte also derjenige, welcher dermal in Engelland herrscht, verstehe den König, eine Probe machen, und seine fremden Truppen aus dem Land zurück schicken, die von dem Geldt der Englischen Nation unterhalten werden müßten, und lasse den Ausspruch dem Schicksal und einer Battaille über; er Prätendent werde für sich, und für die Sache seines Landes, nur allein der Unthanen des König Jacobs seines Vatters sich bedienen, ic. ic. Der Platz wurde zu enge, wann wir dich alles, seiner Weitläufigkeit nach, beschreiben solten; doch achten wir uns verbunden unsern lieben Lesern noch mitzuteilen das

Q

Mandat

Mandat des Lords Drummond, Com- mandant der Französischen Trup- pen in Schottland:

Wir Lord, Johann Drummond, Com-
mandant en Cheff der Königlich-Französi-
schen Truppen in Schottland, erklären durch
Gegenwärtiges, daß wir in dieses Königreich
gekommen sind, mit schriftlicher Vollmacht
versehen, wider den König von Engelland,
Kurfürsten von Hanover, und alle seine
Unhängere den Krieg zu führen, und daß
wir von Thro Ullerchristlichsten Majestät die
gemessene Ordre haben, gegen alle Dero
Feinde feindselig zu agiren. Als dergleichen
wollen Sie ansehen alle diejenigen, welche
nicht unmittelbar mit dem Prinzen von Gal-
les, Regenten von Schottland, Dero Ullit-
ten, sich vereinbaren, oder denselben nicht,
so viel in ihren Kräften steht, Hilfe leisten.
Dann der Ullerchristlichste König ist entschlos-
sen, gemeinschaftlich mit dem König von
Spanien, diesen Prinzen in die Königreiche
Schottland, Engelland, und Irland ein-
zuziegen, zu welchen das Königliche Hause
Stuart ein so gegründetes Recht hat. Zu
dem Ende werden Thro Majestät, wann es
nötig seyn sollte, alle Dero Kräften und
Schäze aufopfern, um denselben in dieser
Unternehmung zu unterstützen. Wir haben
auch von Höchst-Deroselben die weitere Or-
dre, daß Dero Feinde in hiesigem König-
reich, nach dem Maas des Schadens den sie
verursachen werden, oder aber nach der Üb-
sicht, so sie gehabt, Ihrer Königlichen Ho-
heit Interesse zu wider, bestrafet werden sol-
ten. Gegeben zu Montroßre.

Ward unterschrieben: Johann Drummond.
Der tapfere Herzog von Cumberland
geht im Winter ins Feld wider
die Rebellen.

Endessen reiste Seine Durchlaucht der Herr
Herzog von Cumberland zur Armee ab; sechzehn-
hundert junge Edelleute aus der Grafschaft Forc
haben sich in selbiger Gegend versammelt, um
unter dem Prinzen von Cumberland als Freiwillige
zu dienen. Die Englischen in den Niederlanden
gestandene Truppen, langten den 7. Christmonat
in Engelland zu Gravesend an; und weilten bey
diesen Zuständen ein Winter. Feldzug mußte ge-

waget seyn, so wurden dem General Wade zehn
tausend flanellige Unterkleider und zwanzig tausend
Paar Schuh für seine Armee geschickt. Bis den
15. Christmonat hatte der junge Prätendent bis
Derby ganz siegreich hervorgerückt, allein hier
machte seyn Glück Halt! die Sachen gewannen
auf einmal ein ander Aussehen, daß

Die Rebellen sich zurück ziehen,

Und über Hals und Kopf die Flucht ergriessen,
da Seine Königliche Hoheit den 8ten Christmonat
zu Lichfeld angelangt, und mit gesamter Cavalle-
rie und tausend Freiwilligen auf sie losgebrochen.
Der Sohn des Prätendenten wollte diesen Kriegs-
Helden nicht erwarten, sondern gabe Fersengeldt,
und zog sich in grösster Eil nach Norden; die
Flucht gieng in solcher Unordnung und Schrecken
durch die Grafschaft Lancaster, daß sie auch ihre
Waffen von sich wurssen, und einen Ort nach dem
anderen verlassen. Den 23. Christmonat befande
sich der Herzog von Cumberland zu Maulesfeld,
und rückte nach Preston fort, welches die Rebellen
in Eil verliessen, alda die Königliche Jäger, und
Husaren des Herzogs von Cumberland, nebst meh-
rerer Cavallerie, und der General Ogletorpe mit
einem Detachement angelangt. Den 25. Christ-
monat ware des Herzogs von Cumberland Quar-
tier zu Lancaster, und als die Rebellen den 27.
sich von Kendal hinweg gewacht, und nach Ven-
rith zu eilen, mußten sie zu Sharp bleiben, alda
erwischte der nacheilende Herzog von Cumberland
die Nachhut, mehrere als zwölfsbundert davon
schickte er ohne Gnade in die andere Welt, viele
wurden gefangen, auch ihre Bagage und Artillerie
erobert, wodurch sie also zerstreuet wurden / daß
sie sich bey vier Meilwegs von einander getrennet
sahen. Die Flüchtlinge eilten auf Carlisle zu,
aber auch alda ließ sie die Forcht nicht lange ru-
hen, sondern nachdem sie ihre Bagage voraus
gesandt, nahmen sie den Weg nach Schottland,
und ließen nur vierhundert Mann alda in Gar-
nison. Hierauf hatte der Herr Herzog von Cum-
berland beschlossen, den Rebellen Carlisle weizu-
nehmen; stiegen den 8. Jenner an Bresche zu schlos-
sen, den 10ten wolten die Rebellen capitulieren,
allein es wolte ihnen der Herzog keine andere Be-
ding einstehen, als, wann sie nicht wolten über
die Klinge springen, sie sich, als des Königs Ge-
fangene / auf Gnad und Ungnad ergeben solten:
welches sie auch angenommen. Worauf der Her-
zog den 11ten Jenner mit elftausend Mann zu
Fuß und zwölfsbundert Pferden den Einzug zu
Carlisle

Carlisle hielte, auch von da aus Edimburg, die Hauptstadt in Schottland, verstärkte und den 15. Jenner ganz siegreich wieder zu London angelangt. Die Rebellen aber wendeten sich in zwey Colonnen nach Schottland, der Marsch gienge auf Glascou, alwo alle Haupter der Rebellen sich versammelt hatten. Von da zogen sie auf Sterling, nahmen die Stadt ein, und machten Anstalt das Schloss zu belagern. Da kam es zwischen den Königlichen Truppen und den Rebellen zu einem harten Kampf, auf beyden Seiten wurde dapser geschlagen, beyde Parteien wolten gesiegt haben, doch zogen sich die Königlichen zurück, und die Rebellen fuhren fort das Schloss Sterling zu belagern. Als den 10. Hornung der Herr Herzog von Cumberland zu Edimburg wieder anlangte, mache er sogleich Anstalt die Rebellen von Sterling zu verjagen, welche Ihn aber nicht erwarten dorfften, sondern sich nach Nord-Schottland zu flüchteten, unter Wegs aber viel Munition, Volk und Offiziers verloren.

Die Rebellen sprengen eine Kirch mit viel Leuten in die Lüft.

Ehe und bevor aber die Rebellen von Sterling weggezogen haben sie den Einwohnern weiss gemacht, sie giengen einer ansehnlichen Verstärkung entgegen; weil sie aber alle ihre Beute, (so sie in Dumfries, Glascou, Carlisle, und andern Orten, von den Einwohnern erpresst) nicht mit sich fortschleppen könnten, so wollten sie ihnen solche überlassen. Die Rebellen sagten denen Einwohnern ferner, in der Kirche von St. Ninians hätten sie ein grosses Kugeln- und Pulver-Magazin, welches sie ebenfalls in Verwahrung nehmen solten. Als nun die guten Leute in die Kirche gegangen, hätten die Rebellen es versucht, das Pulver-Magazin mit Feur anzuzünden, wiewol es wäre ihnen zum erstenmal fehl geschlagen, so daß ihrer viel von den Leuten so in der Kirche gewesen, in der Geschwindigkeit sich flüchten könnten; allein ganz unversehens wäre an einem andern Ort Feur eingelegt worden, daß eine Menge Menschen, welche alda ihre Andacht verrichtet, in die Lüft geflogen, und unter dem Schutt vergraben worden.

Indessen langten sechs tausend Mann Hessen den 19. Hornung zur Königlichen Hülff in Schottland an; worauf alsbald der Herzog von Cumberland gegen die Rebellen ausrückte; den 10ten Merz langte er zu Aberdeen an, alda er unter Läutung aller Gloggen, und einem die Lüft erfüllenden Vivat! mit größten Freuden empfangen

worden. Anderseits aber langten in dem kleinen Schiffsport Peterhead, ohnweit Aberdeen, ein Schwedisches Schiff mit zweihundert Mann, theils Offizierer, theils Soldaten, in Französischem Sold, zum Dienst des Prätendenten, an; welche aber alsbald von fünfhundert Mann auserlesner Englischer Truppen verstreut worden. Die Französisch-Prätendentischen Hilffs. Vöcker überhaupt, haben die Unternehmung auf Schottland als einen Kreuzzug angesehen, vermittelst dessen sie glaubten ein gar heiliges Werk zu thun, wann sie diesen Prinzen begleisteten, ja diese Sucht ist so gar unter die Französischen Dames in Frankreich gekommen, welche sich in grosser Anzahl für den Prätendenten mit einem Kreuz bezeichnen lassen, und zu dem End den Kreuz-Orden unter ihnen ausgerichtet. Das die Französischen Weibsbilder diesen jungen Herren lieben ist kein Wunder! indem er gar artig carestieren, und mit dem schönen Geschlecht wohl umzugehen weiß, wie folgendes Historien ausweist:

Courtesie des Prätendenten.

Die Madame Camero, eine sehr vornehme Schottlandische Dame, wurde von ihres Vaters Bruder, einem Anhänger des Prätendenten, mit schönen Geschenken, und auch einer zimlichen Anzahl Vieh, abgeschickt. Da sie nun zu seiner Zelte kam, sprang sie eilends vom Pferd, und soll mit grosser Freymüthigkeit zu demselben gesprochen haben: Sie käme, wie die Königin vom Reich Arabien, die Weisheit Salomonis anzuhören. Worauf der Prätendent geantwortet hätte: Das sollt du auch thun, mein Schatz! und an allem, wovon Salomon Meister ist, Untheil haben. Sint dieser Zeit ist dieselbe beständig bey ihm geblieben. Allein vermichnen Herbstmonat ist sie nebst drey andern Damen, so mit ihm herumgezogen, gefangen, und in das Gefängnis gesleckt worden.

Blutiges Treffen bey Culloden, zwischen den Königlich-Englisch- und Prätendentischen Truppen.

Im Aprill ware die Königliche Armee unter dem Herzog von Cumberland versammelt; dero Marsch gienge unter beständigem Scharmuzieren bis Invernes fort; die Rebellen steckten das Fort August mit Feur an, welches ein Anzeig ware, daß sie eines mit den Königlichen zu wagen gesinnet; endlich kam es nach vielen Marsch- und Contremarschen bey Culloden zum Gefecht. Der

commandierende Herzog hielte an seine Truppen
im seyen Felde, und Angesicht der Feinde, diese

Heroische Anrede:

Melne Herren! und ihr Soldaten, meine Mitgesellen! Ich habe nur noch wenige Zeit mich zu euch mit Worten zu wenden. Ich stelle euch dahero nur dasjenige vor Augen, was bey diesem Umstand euer Vaterland, euere Religion, euere Freyheit, und euere Güther von euch fordern. Indem ich diesen Beweg-Ursachen die Gerechtigkeit unserer Sache beyfüge, so schmettle ich mir, euch zu einem gewissen Sieg anzu führen. Halte Stand, so werden wir unsere Feinde bald in der Flucht sehen. Sind furchtsame unter euch, welche in ihre Herzhaftigkeit ein Misstrauen sezen; oder wann andere da sind, welche entweder aus Zuneigung, oder aus Gewissen, keinen genugsamten Muth, ihre Pflicht zu leisten, bey sich verspüren; so bin ich es zufrieden, daß sie von der Armee weg gehen, und ich gebe ihnen, als ein Prinz, mein Wort darauf, daß man sie nicht aufsuchen, sondern daß sie vollen Pardon haben sollen. Ich will lieber an der Spitze von tausend tapfern Leuten, auf die ich mich verlassen kan, stehen, als zehn tausend Mann haben, darunter sich solche befinden würden, welche durch ein verzagtes Wesen, oder durch eine übelle Aufführung meinen Truppen den Muth nehmen, sie in Unordnung bringen, und meiner Armee eine Schande zuziehen würde, so mir zu einem ewigen Verdrüß gerechte.

Bald darauf gienge

Eine harnäckige Feldschlacht

An, so in dasiger Gegend seit etlich hundert Jahren nicht erlebet worden. Es ware einer Seit um die Ruhe des Vatterlands, ander Seit um Leben und Tod der Rebellen zu thun. Man sechse Fuß vor Fuß, die Kanonen donnerten beyder Seit auf einander; das Fußvolk gabe beständig Feuer, die Reuterey drange ein mit dem Säbel in der Faust, das Niedermeheln währete etwelche Stund, bis die Rebellen endlich völlig auss Haupt geschlagen waren, und vier tausend Todte auf dem Kampfplatz ausgestreckt lagen, die übrigen aber zerstreut worden, da jeglicher sein Hier und Dort in der allerschnellsten Flucht gesucht. Die Königlichen verfolgten hierauf die Rebellen gegen Morgen und Abend, gegen Mittag und Mitternacht,

hieben alles so ihnen vorlame, Königlichem Be fehl nach, nieder, also daß in der Flucht so viel umkamen als auf der Wahlstadt. Es ist nicht zu beschreiben, wie viel vornehme Rebellen umkommen und gefangen worden, von denen die Schottisch- und Englischen Gefängnisse angefüllt sind; nur von Französischen Officiers ligen über zweihundert in Taverne gefangen; an Stücken, Munition, Fahnen, und anderm Kriegsgeräth, ist alles erbeutet worden. Die Rebellen hatten in ihren Fahnen diesen sandern Wahlpruch: Have ad the Dogs; das ist: Feuret auf die Sunde. Die Rebellen verbergen sich und ihre Habe, so sie noch davon gedracht, sinthar in den entlegnesten Insuln, Da ist niemand der das Herz habe hervor zu kommen, so daß sie sich in die Gebürg verstecken, und das Jammergeschrey führen: Ihr Ver ge fasset auf uns! und ihr Hügel, bedecket uns! Nur allein der Prätendent hat das Glück gehabt in Weiber-Kleidern zu entrinnen; jetzt kan er wissen, wie es vor dreysia Jahren seinem Vatter zu Muth gewesen, als welcher auch in einer solchen Tracht seinen Abscheid aus Schottland genommen haben sollte; sonst solle der Prätendent eine Wunden am Rnhe bekommen haben. Man hat auf dem Wahlfeld einen kostbaren Degen gefunden, welcher vermuhtlich dem Prätendenten zugehören mus. Die Englischen Truppen haben in dieser Action herhaft mit dem Bajonet auf der Flinte gesucht, und sich selbs überzeuget, daß diese Art Gewehrs den grossen Säbeln der Schottländern weit vorzuziehen seye. Der Koch des Prätendenten ist als ein Gefangener nach London gebracht worden, bey sich habende etliche Vaseten und Tarten, die er an dem Tag dieser Battaille auf die Tafel seines Herren bringen wollen, welchem aber der Appetit vergangen, und nun auf Be fehl des Herzogs von Cumberland, der Prinzessin Amalia, seiner Schwester, überbracht worden.

Neue Art Soldaten.

Es sind auch an eben dieser Schlacht vier vornehme rebellische Damen zu Kriegsgefangenen gemacht worden, deren Männer es aufrichtig mit dem König hielten; selbige haben dieser Action beygewohnt, und ordentlich die Waffen gebraucht; die Moladi Seafort ware, als ihr Hauptmann, an der Spitze dieser Amazoninnen gestanden. Und so ist öfters der Sohn wider den Vatter, der Vatter wider den Sohn; der Mann wider die Frau, das Weib wider den Mann, und hält es mit demen dienstfertigen Französisch, die freylich weit

weit angenehmer sind, als ein Bergschottischer Land. Juncker, der nichts weiters gelehret / als einen Bären fangen.

Die Rebellenischen Fahnen und Standarten werden durch den Henker verbrennt.

Zu Edimburg, der Haupt-Stadt in Schottland, wurde den 14. Brachmonat folgender Aufzug gehalten: Es wurden diesen Tag vierzehn Fahnen und Standarten, so man denen Rebellen bey jetzt gemeldter Schlacht abgenommen / öffentlich verbrant; diese Siegeszeichen wurden von Caminfägern Processions. Weiß auf den grossen Marktplatz getragen, der Scharfrichter aber, mit der Fahne des Prätendenten, gieng als Hauptmann vor den Camin. Englen her, wie vorstehen, die Figur deutlich zeigte. Auf dem Platz wurde ein gross Feur angezündet, aus allen Fenstern ringsherum ware eine Menge der Zuschauern; die Busen auf der Gassen hatten das Feur und die schwarze Compagnie, samt dem Meister Hämmerli, umginglet, ein jeder warff dem Feur zu was er in der Eil Feurfangendes zur Hand bringen könnte, sie erzeugten auch mit ihrem unschuldigen Jubelgeschrey ihre Freude über den Königlichen Sieg.

Flucht und Jagdt des Prätendenten und Rebellen.

Hierauf flüchtete sich der Prätendent mit seinem Schreiber Murray nach der Insul Mull zu, dorthin sich der alte Rebell Lochiel mit seiner Familiu, in dem mitnächtlichen Theil, vestigesetzt hat. Es wurden aber alsbald in dieser Jagdt der Lord Lovat / der sich in eines alten Weibs Kleider gesleckt, der Doctor Macdonal, samt fünfzig andern Rebellen gefangen / und ins Fort Wilhelm gestellt. Der Schreiber Murray aber wurde Anfangs Februarmonats bey seiner Schwester, ohnweit Broughon, aufgehoben, welcher hernach das ganze Geheimnus der Rebellen entdeckt, und viel tausend Personen, als interessiert, so wohl in England als Schottland, ja gar Parlaments-Glieder, verrahen hat; welchen allen nicht wohl zu Muht worden. Es ist der Mühe wertb zu beschreiben die Umstände der

Gefangennemming des Lords Johann Murray, Schreiber des Prätendenten.

Wier-Dragonier von St. George, welche im

Begriff waren wieder nach House zu Lehren, weil sie nur auf sechs Monat capituliert hatten, giengen unterwegs im Dorff Polmnid in ein Bierhause. Sie forderten ein paar Gläser vom besten, wöllten aber nicht trinken, bevor die Krugmutter mit ihnen anpuschte, welches sie auch endlich thole. Das gute Bier und die Höflichkeit der Landknechte machten das alte Mütterlein endlich so treuherzig, daß sie ihnen versprach, ein gros Geheimnus zu entdecken, wodurch sie einen Schatz erhalten könnten der nicht fern wäre. Wer war will'ger den Schatz zu heben, als unsere Dragoner? Kurz sie zeigte den Auseninhalt des Murray an / und die Soldaten säumeten nicht sich wohl gerüstet dahin zu begeben. Sie fanden, den sie suchten, und beächtigten sich seiner. Der Herr Schreiber war in einem alten Baurentrock, schlechten Camisol und Hosen gekleidet; dem ungeachtet griffen die Dragoner ihm doch nach der Taschen, und hatten die Freude hundert und neun Guinees nebst einer goldenen Uhr zu finden. Das Geldt theilten sie gleich vor seinen Augen / und um die Uhr wurde das Koos geworssen; hierauf mußte er nun mit ihnen nach Edimburg wandern. Unterwegs suchte er, unter dem Schein der Höflichkeit, seine Führer sicher und trunken zu machen, indem er vor allen Schenkhäusern halten ließ; allein das Schicksal wollte, daß er mehr in Wirbel bekam als seine Gesellschaft. Wie sie also zu Edimburg anlangten, weigerte sich der Gouverneur des Castels ihn anzunehmen, bevor ihn der Raht hatte verhören lassen; da er dann zum Ober-Friedendrichter geführt ward. Das Volk versammelte sich bey Hausten, und grüßten ihn nach ihrer gewöhnlichen Höflichkeit. Die Jacobiten (also werden die Unhänger des Prätendenten genannt) wöllten dem Volk weiß machen, es wäre Johann Murray nicht. Es redie ihn eine vornehme Jacobitische Jungfer an, und an seiner höflichen Antwort konte man wohl sehen, daß er kein Bauer war. Endlich aber versicherte ein gewisser Schottischer Herr, der lange mit ihm umgegangen, daß man sich an der Person nicht irrete; da dann verschiedene Jacobiten sich nicht der Thränen enthalten könnten. Der Herr Murray ware so betrunken, als er im Haus des Lords Oberrichters ankam, daß man ihn erst mußte ausschaffen lassen. Hierauf wurde er in der Nacht ins Castel gebracht.

Indessen flüchtete sich der Prätendent von einem Ort an das andere; von der Insul Mull flohe er in die Insul Skye, von dieser in die Insul Vist / von dat in die Schottische Berge, alda er aber

aber sich nicht allzu sicher glaubte, weil diese Berg-Bauten entwaffnet, der grösste Theil auf Gnade und Ungnade sich ergeben; und ihre Häupter mehren Theil gefangen liegen. In solchen Umständen stehende es sehr schlecht mit dem Prätendenten; bald siehet er den Tag über in einem holen Bawn und nehret sich des Nachts mit Wurzeln; bald ist er über und über voll Geschwärzen wie Lazarus; bald siehet er aus wie ein Schottische Fraulein; bald gehet er mit einem Schnapsack, darin er nichts als 2. Hemder und eine Flasche Essentia dulcis träget; bald ist er auf den Inseln, bald in dem höchsten Gebürg; bald in Norwegen; bald in Ostende, bald da, bald wieder dort, nicht anders als wann er des Doctor Faustens Mantel gefunden hätte; wir sind der Meinung, daß er an einem guten Ort sey / und ihn die Königliche Regierung mit Fleiß nicht wissen wolle, ob sie ihn gleich täglich suchen läßet. Denn was sollte man jeho mit ihm machen? Frankreich lidet es nicht, sich an ihm zu vergreissen, es macht nicht Friede, bis er wieder los wäre! Solte es ihn denn gar aufopfern, da er ohnedem schon ein halber Märtyrer ist. So muß man nicht von Frankreich dencken. Und los würde ihn die Englische Nation nicht lassen. Dieses aber ist von grösserer Wichtigkeit und ein rechtes Glück für das Haus Hannover, ja ein halbes Wunder zu nennen, daß ungeachtet die giflige Seuche der Rebellion, die Pest, so wie im finstern schleicht, schon so weit um sich gefressen, und wie aus den Entdeckungen des Muerah, den starken Listen dieser Kinder des Todes, und anderen Nachrichten erhelet / nicht bloß so viele wilde Berg-Schotten, sondern auch so viele gesetzte Engelländer, ja selbst unter den Grossen des Hofs, des Parlaments, der Regierung, der Admiralität und Marine, das Militaire, Summa, des Geistlich-Weltlich und Haus-Standes angestellt hatte, daß sage ich, solche durch das einzige Treffen bey Gilloeden, welches gleichwohl das blutigste nicht war, wiederum gedämpft, und nachgehends so weit entkräftet worden, daß man nunmehr keine Gefahr weiter zu besorgen, sondern nur fleißig auf alles und jedes acht zu geben und seine Leuthe zu prüffen hat. Fürwahr die Stadt London hatte ehet Ursach dorí bey der glücklichen Zurückkunft des Prinzen von Cumberland ein solenes Te Deum anzustimmen, als die Allierten Mächten über die glorieuse Reiseade ihrer Vörkeren bey Rollo-Freddo.

Wann es dem jungen Herren Prätendent so miserabel geht, so ist es kein Wunder, daß letztlich ein

Betrübter Brief des Prätendenten, an seinen Bruder,

Welcher in einem Französischen See-Hafen vor Schottlandischen Rebellion zugesehen, in der Zeitung zum Vortheil kommen, und also lautet:

Mein lieber Bruder! Wage dich nicht über das Meer, oder du wirst eben dieselbe Gefahr lauffen, deren ich alle Augenblicke blos gestelle bin, ohne daß sich solche vermindert. Schone deiner, um des Namens der Stuarts willen, und um mein Blut zu rächen wann ich umkomme. Weil man nichts von demjenigen gehalten, was man mir versprochen, so muß ich befürchten, von aller Welt verlassen zu werden, und vielleicht gar meine Freyheit zu verlieren. Sey du, mein Bruder! darum klüger, und wage dich nit eher, als bis man dir mit einer würcklichen Hülfe an die Hand gegangen. Ich glaube aber, daß so lange Stuarten seyn werden, wir im Spiel derjenigen seyn müssen, die zu ihrem eigenen Vortheil etwas zu schaffen machen wollen. Ich bin dein Bruder

Carl Stuart.

Ubrigens befindet sich bishmalen der zweyte Sohn des Prätendenten bey der Armee des Marschall von Sachsen in Flandern, und wird alda als Prinz von Albanien bestimmt. Deme man es au der Mine ansehe, daß er nach einem Königreich einen eben so grossen Appetit hat, als sein Herr Bruder in Schottland. Er speiset oft mit dem Marschall von Sachsen, und die Grossen des Französischen Hofs traktieren ihn als eines Königs Sohn. Gleichwie aber zu keinen Zeiten, die Ausruhren wider die rechtmässigen Oberkeiten ein glücklich Ende genommen, also als auch in dieser Rebellion ergangen. Es wird der Muhe wohl verth, aber nicht ohne Schrecken, jedoch verhörflich mit Nutzen, gelesen werden, daß entsetzliche End und grausame

Hinrichtung vieler vornehmer und anderer Rebellen.

Demnach der Königliche Hof zu London, Einsamkeit nach der Zeit, da das Französische Ministerium durch ihren Staats-Secretarium und den Eonat des Holländischen Abgesandten zu Paris, sich unterstanden für die gefangene vornehme Rebellen das Wort zu reden) für gut befunden, dem Rechten, nach Inhalt Englischer Gesetzen, den Lauff

Lauff zu lassen; Als wurde Aufgangs Heumonat von Thro Majestät dem König der Oberste Richter im Reich, so niemals als bey der Königlichen Eröfung, oder bey Hinrichtung der allvornehmsten Engelländer, sein Amt verrichtet, bestellt, und durch ein Mandat unterm grossen Siegel das zu erwählt, der Englische Groß-Canzler, Herzog von Newcastle. Also wurde in London durch angeschlagene Mandat fund gemacht, daß Montags den 26ten Augustmonat Blutigericht werde gehalten werden, über Wilhelm Graff von Kilmarnock, um neun Uhr Vormitag; über Georg Graf von Cromartie, um zehn Uhr, und über Milord Arthur Balmerino, um elf Uhr; und daß alle Milords, so Vaire von Engelland sind, und Recht haben Stimme zu geben, alsdann erscheinen sollen. An diesem gemeldten Tag wurden diese drey Herren und Häupter der Rebellen in drey verschiedenen Kutschten, mit einer starken Wacht, vor den Saal zu Westmünster geführt; der Scharfrichter gieng vor ihnen her, und halte die Executions-Axt auf seiner Achsel, die Schneide nidsich schend; nachdem nun das Urtheil wider alle drey ausgesprochen, wurden sie wieder unter Begleitung des Scharfrichters, so jezund die Schneide seiner Axt obsch gekehrt hatte, wieder in ihre Gefangenschaft gebracht.

Dis ist nun

Des Groß-Stewards Anrede, an die verurtheilte Milords:

Wilhelm Graff von Kilmarnock, Georg Graff von Cromartie, und Arthur Lord Balmerino! Sie haben aus dem Verlauff dieser so feylichen Procedur ersehen, wie sie des Hochverrabs schuldig, und dessen überzeugt worden. Alle und jede Herren des Ober-Hauses sind im Herzen gerührt, da sie gesehen, Personen von solcher Geburt und Stand, mit solchem abscheulichem Laster bestellt, vor ihnen zu stehen. Zwei von euch haben ihrer Misselfat sich so bald schuldig erkennet; Sie aber, Milord Balmerino, haben noch Einwürfe gemacht, um das Urtheil etwas aufzuhalten, und sind dennoch überwiesen worden. Mein ditsmal bekleibendes Groß-Richter-Amt erfordert, sie auf einiche Überlegung zu führen: Wann je eine Rebellion straffbar gewesen, so ist es wahrhaftig diese in welche ihr euch eingelassen. Eine Rebellion wider den allermildesten, allergnädigsten König, unsern Herrn, von dem nur nicht ein Scheinbeweis aufzubringen ist, daß er den Gesetzen und Rechten seines Volkes Einbruch zu thun nur eine Absicht gehabt. Gegen einen solchen König habt ihr die

Waffen ergriffen, um seine Regierung umzustürzen, ihn vom Thron zu stossen, unsere heilige Religion über einen Haufen zu werffen, das Papstthum einzuführen, und euch an einen abgeschworenen Prätendent, so vom Papst zu Rom und dem Französischen Hof abhangt, zu hencken; dadurch das Vatterland verwüstet, viel tausend arme Untertanen gemacht, noch mehr Unschuldige ums Leben kommen, darüber Witwen und Wanzen um Rache schreien, und die Handlung gehemmet worden. Sehen sie, Milords! wie weit doch der Jammer und das Elend durch diese Rebellion gekommen! Ist es nicht eine Erstaunungs-würdige Sach, daß Briten und Protestanten sich in ein solch abscheulich Unternehmen zu ihrem Verderben, einwickeln lassen; daß sie den theuren End, womit sie Thro Majestät dem König verpflichtet, so treulos gebrochen; daß sie ihre Hände, in Gunsten eines Papistischen Prätendenten, in dem Blut der gereuen Untertanen, ihrer Mitbürgern und Mitläudleuten gebadet, da sie sich so desperat gewebret, so treulos gefochten, und dennoch von Ihrer Königlichen Hoheit, und der gerechten Saate, über den Haufen geworffen worden. Nun muß ich mit grossem Schmerzen dasjenige Urtheil über sie aussprechen, welches die Klugheit unserer Vorfahrer angesezt, als ein Schutz für die geheiligte Person des Königs, als ein Ringmaur für unsere vortreffliche Geseze, damit selbiges den Bösen zum Schrecken, den Guten und Frommen aber zu ihrer Sicherheit dienen möge. Es beschikt dann das

Urtheil voll Schrecken und Erschrecken:

Das sie Wilhelm Graf von Kilmarnock, Georg Graf von Cromartie, und Arthur Lord Balmerino, von hier sich wieder nach dem Tour begeben, von dannen aber auf den Richt-Platz geschleppt, daselbst an den Hals gehenkt, doch nicht bis der Tod erfolget, sondern noch lebendig wieder herunter genommen werden sollen. Darauf solle ihnen das Lingeweyd aus dem Leib gerissen vor ihren Augen verbrandt, der Kopf aber herunter geschlagen, der Leib geniertheilt, und dann der Königlichen Disposition überlassen werden.

Der allmächtige Gott wolle sich ihrer Seelen erbarmen.

Folget nun die

Herz

Herzruhrende Rede des Graff von Cromartie, an diese seine Richter:

Mylords! Ich habe das Unglück vor Ihnen zu erscheinen als eines Verbrechens, welches seiner Natur nach sowohl die grösste Ungnade Seiner Majestät als auch Ihnen, und des ganzen Volks äussersten Unwillen verdienet. Wie ich nun dessen vollkommen überzeuget bin, so habe ich Sie auch durch meine Vertheidigung im mindesten nicht aufhalten wollen. Um aber meine Affectio[n] und Ge-neigheit, so ich noch bey Anfang der Rebellion gegen die Regierung getragen, zu beweisen, darf ich mich sowohl auf den dazumahl bey Inverness en Chef commandierenden Officier, als auch den Lord-Präsidenten in Schottland berufen, welche, wie ich versichert bin, meiner Aufführung bey diesem Unlach werden Recht wiedersfahren lassen. Allein Mylords! so vell ich bey mir entschlossen ware, der Regierung treu zu bleiben; so bin ich dannoch durch die Kunstgriffe einiger desperater und intiganter Leuthe unseliger Weise verleitet worden, das ich in einem Augenblick, da ich nicht wohl auf meiner Huth ware, Lien und Pflicht aus den Augen gesetzt. Bleibt mir also nichts übrig, Mylords! als daß ich mich samt meinem Leben und ganzen Glück, als einen ihrer Erbarmung würdigen Vorwurff, besser Massen empfehle. Obgleich ich solches nicht so sehr für mich selbst als für andere thue. Ich hab eine lieb: Gemahlin samt einem Kind, so des Tages-Liecht noch nicht erblicket, mit in mein Verbrechen verwelt, und sie also der verdienten Straff auch theilhaftig gemacht. Ich habe darein verwickelt meinen ältesten Sohn, welcher durch seine Jugend und kindlichen Respect in den Strohm dieser Rebellion hingerissen worden. Endlich habe ich auch darein verwickelt acht unschuldige Kinder, welche die Straff ihres Valters schmerlich empfinden werden, ehe sie noch einmahl im Stand sind zu erkennen, worin eigentlich sein Verbrechen bestehet. Möchten doch Mylords! alle diese Vorwürfe bey Seiner Majestät, bey Ihnen, und bey meinem Vatterland Gnade finden! möchte doch das beredte Stillschweigen ihres Schmerzens und ihrer Thränen, und die nachdrückliche Sprach der unschuldigen Natur, dasjenige, was meinen Worten, Sie zu überreden, abgehet, ersagen! Lassen Sie mir Gnade wiedersfahren, allein nicht länger als ich selbige verdienet werde! und schenken Sie mir das Leben mir zu dem Ende dann ich es anwenden möge, das Verbrechen, dessen ich mich schuldig gemacht, auszutilgen. Ich wünsche Mylords! daß keiner unter Ihnen, als welche auch

Menschen sind, den geringsten Theil der Angst, so mich quälet, jemahls auszustehen habe. Wäre es aber Sache Mylords! daß meine Erhaltung mit dem gemeinen Besten nicht bestehen könnte, und daß nichts als mein Blut verhindend wäre, mein unseliges Verbrechen auszusöhnen, um die Roach-schreyende Stimme der Gerechtigkeit zu stillen; und wann ich endlich diesen bitteren Kelch trincken muß: So geschehe O Gott! dein Wille und nicht der Meinige.

Diese freywillige Bekanntnus hat bey Seiner Majestät so viel Eindruck gemacht, daß Sie dem Grafen von Cromartie das Leben geschenket; die zwey andern Mylords aber auf folgende Weise hingerichtet wurden.

Hinrichtung des Grafen von Kilmarnock, und Lords Balmerino.

Den 29. Augstmonat Morgens um sechs Uhr, marschierte ein starkes Detachement zu Pferd von der Garde du Corps und Grenadiers zu Pferd, und fünfzehn Mann von jeder Compagnie der drey Garde-Regimentern zu Fuß durch die Stadt nach dem Thurn-Platz, um bey der Hinrichtung des Grafen von Kilmarnock und Lord Balmerino die Wacht und Parade zu halten; Etliche Stunden hernach giengen die Scheriffs und ihre zugehörigen Bedienten nebst dem Schaftrichter nach eben dem Platz, in ein Haus, so sie darzu gedungen hatten. Gegen zehn Uhr war der Haustock auf das Gerüst gebracht, und wurde samt dem Schafot mit schwarkem Zeug überzogen; der Boden war mit zehn Säcken Säge-Mehl bestreuet, kurz darauf brachte man beyde Todien-Särge dahin, welche ebensahls schwartz überzogen und mit goldenen Drägeln beschlagen waren; der so für den Grafen von Kilmarnock bestimmte war, hatte diese Überschrift: Wilhelm Graf von Kilmarnock, enthauptet den 29. Augstmonat, 1746. seines Alters zwey und vierzig Jahr; mit einer Kronen. Etone darüber und andern Kronen mehr, um beyde Handgriffe; Auf dem andern, so für den Lord Balmerino bestimmte, war folgende Aufschrift: Archirus Herr vom Balmerino, enthauptet, den 29. Augstmonat, 1746. seines Alters acht und fünfzig Jahr; mit einer Baronen. Etone und vielen anver um die Handgriffe. Gegen zehn Uhr begaben sich die Scheriffs an den Thurn, alwo sie nach einem Anklöpfen, eingelassen, und ihnen gegen eine Handschrift diese Herren geliefert wurden; als diese beyde heraus giengen sagte der Gouverneur wie bräuchlich: Gott segne

segne den König Georg! worauf der Graf von Rilmarnock eine Reverenz machte; der Lord Balmerino aber antworte: Gott segne den König Jacob! Sie wurden hierauf in das ihnen zubereitete Hans geführt; der Scherif Balckfort glenget mit dem Grafen, und der Scherif Cockaine mit dem Lord, und blieben darin ohngefehr eine Stund. Gegen zwölff Uhr trate der Graf auf Schaffot schwarz gekleidet, mit dem Scherif, dem Prediger Foster, dem Caplan des Thurns, und einigen andern Edelleuten; er thate eine kleine Aredet an das Volk, worin er die Bosheit seiner Überreitung gegen Seine Majestät, und das Vaterland vorstellte, nur einige Augenblick im Gebet zu drachte; hierauf die Haare aus dem Beutel nahme, sich durch seinen Cammer-Diener entkleiden und den Halskragen abnehmen ließe, eine damastene Haube aufsetze, sodann den Scherif, so weiß gekleidet ware, anredete und ihm Geldt verehrte, seine Freunde segnete, und hierauf stopfste er die Haar unter die Mütze; man salte ihme hernach den Hemd-Kragen und Camisohl abwärts, worauf er auf ein Fußbank bey dem Stock knyete und das Haupt darauf legte, so er aber fünftmahl nach einander wider empor hube; der Stock war auf ein grosses Stück Scharlach gestellet worden, worauf das Haupt fallen sollte, nachdem man ihm die Mütze über die Augen gezogen, legte er das Haupt übermahl auf den Stock, und bliebe etwa fünf Minuten lang also liegen, bis er das Zeichen gabe, da ihm der Scherif mit einem Hieb das Haupt bis auf ein kleines Fellgen abhiebe, so durchschnitten wurde; das Haupt ward in Scharlach verwickelt, der Leichnam in den Sarg gelegt.

Als das Schaffot von des Grafen Blut gereinigt, holten die Scherif den Lord Balmerino ab, welcher kurz darauf zum Vorschein kam in blauer Uniform, mit kupfern Knöpfen und rothem Futter; er truge eine Peruke mit Knollen, und sahe nicht anders aus, als einer so zur Hochzeit gehet; er redete, er lachete, und schiene sich vor dem Tode nicht zu fürchten; er trate zu seinem Sarg, late die Ausschafft, und überreichte dem Scherif ein Papier, so er ihnen vorlase, worinnen er eine wider ihn geführte Anklage ablehnte, daß er an einem Complot, so die Englische Gefangene hätten umbringen wollen, Theil gehabt; er begehrte man solte ihm dem Leichen-Wagen zeigen; er rieße dem Thurn-Wächter, und gabe ihm seine Peruke und ein Stück Gelde, zog sich aus und legte das Kleid auf den Sarg, setze eine Haube auf von

Schottischem Zeug, und sagte: Er stirbe als ein Schottsmann: Er nahme hierauf die Art in die Hand und fühlte, wie schwär sie wäre; ruffte darauf dem Scherif, beschenkte ihme mit Geld, und unterredete sich eine Weile mit ihme, über die Manier der Hinrichtung, und nachdem er ihme die Hand gegeben, und um Verzeihung gebeten, über seine Tod, zog er sein Wammes aus, wickelte den Hemd-Kragen auf, und knyete zur lincke des Blocks, und legte sein Haupt darauf; weil man ihm aber bedoutete, daß es an dieser Seiten nicht seyn müste, stuhnde er auf und knyete an der andern Seite; und wie er das Haupt niedergelegt, gabe er sogleich das Zeichen ehe er noch recht gelegen, um den Streich zu empfangen; er bekam drei Hieb, den ersten in die Schulter, der andere drunge bis in den dritten Theil vom Hals, worauf der Lord niederfiele, da er aber aufgehoben worden, bekam er den dritten Hieb, so ihm das Haupt weggeschlage, welches in Scharlachlich eingewickelt, und in den Sarg gelegt wurde, beyde Körper wurden hierauf nach dem Thurn geführet. Der Lord ware sonst so geruhig nicht anzusehen, als der Graf, aber auf dem Schaffot hat er die selbe Lebhaftigkeit und Mut gezeigt, die er in seinen Lebzeiten nicht gehabt. Obgleich die Menge der Zuschauer erstaunlich gewesen, ist doch keine andere Unordnung vorgegangen, als daß der Pöbel mit Steinen geworffen, wordurch einigen die Köpfe verwundet worden; und da ein Haufen Volks auf einem Baum gestanden, ist ein Ast dadurch gebrochen, wordurch einer einen Arm entzwey gebrochen, und ein Jung ebenfahs beschädigt worden.

Hinrichtung anderer Rebellen.

Es sind auch den 10. Augustmonat vorher von drey und vierzig Rebellen ihrer sibenzehn auf folgende Art hingerichtet worden: Um eilf Uhr Vormittag wurden sie aus ihrer Gesangenschaft hervorgebracht, auf drey offene Schlitzen gesetzt, auf deren einem der Henker mit blossem Schwert auch sasse, unter dem Begleit einer starken Wacht auf den Richtplatz zu Kennighom gebracht, alda sie eine kleine Andacht verrichteten, hernach beredeten sie sich eine Viertelstund miteinander; darauf wurssten sie ihre mit Gold bordierte Hüte, ihre Gebüsbücher und geschriebene Zedel unter das Volk. Hernach nahme der Scherif einen seglichen die Kappe aus dem Sack, setzte sie ihnen auf den Kopf, und knüpfte einen nach dem an-

tern

vern auf. Als dieses geschehen, zogen ihnen die Soldaten Schuh, Strumpf und Hosen aus, und nahmen selbige zu ihren Handen; nach sechs Minuten nahm der Henker ihnen ihre übrige Kleider, löste sie ab dem Galgen, haupte einem nach dem andern den Kopf herunter, riss ihnen das Eingeweid aus dem Leib, warf sie solches in das dabei brennende Feuer, die Köpfe aber wurden an bestimmte Ort auf die Stadt-Thore aufgesteckt. Merkwürdig ware darben, daß das Haupt eines dieser Rebellen, Namens Thomas Siddal, gen. Manchester, an eben dasjenige Ort aufgenagelt worden, wo vor dreißig Jahren seines Valters, der damals auch als ein Rebell auf gleiche Weise hingerichtet worden.

Es wäre unmöglich, alle Hinrichtungen der Rebellen zu beschreiben, indem man ganze Schiffe voll, bey tausenden, nach London bringt, da alle mal zwanzig mit einander losen müssen, und welchen es trifft, der wird hingerichtet, die übrigen neunzehn aber, werden nach Carolina ins Elend verwiesen, da ihnen das Rebellieren wider den König vergehen wird.

Der Graff von Kilmarnock, dessen Hinrichtung wir oben beschrieben, genos eine jährliche Bestallung von fünfhundert Duplonen; seine Miss-handlung des Hochverrats ward also durch die dazukommende Undankbarkeit, noch um so viel schwächer. Der neulich gefangne Lord Lovat ist an Undankbarkeit sein Ebenbild: Es ware dieser schon ein berüchtigter Rebel und Anhänger des Prätendenten im Jahr 1715. selbiger ist ein alter Mann, kan weder gehen noch stehen, darum hat man ihm eine Gattung Kräzen oder Kesch machen lassen, darinn er in die Gefangenschaft gebracht worden; dieser lächerliche Aufzug hat viele Leute nach sich gezogen, so ihne geziicht, und allerhand schändliche Titel begelegt; etliche kamen so nach daß sie ihme die Verruque vom Kopf gerissen; als er nun aus dem Kesch stieg und ihn zwey Soldaten führend tragen musten, kame das Volk noch mehr auf die Beine, da nobrigte ihn die Angst Gott auszuwerfen, welches sie ihm wiederum ins Angesicht schmissen, und da er mit der Hand trohete, wurde ihm ein derber Streich begebracht, welch Ungebühr die Soldaten nicht erwehren konnten. Er trank des Tages sechs Flaschen Wein, und eine Halbe Brandenwein, um damit sein Unglück in etwas zu vergessen. Als verselbe dieser Tagen zu London gefänglich eingebrocht worden, hatte er das bittere Vergnügen, die Schaubühne zu sehen worauf die Lords hingen-

richtet worden; bey Anblick verselben hub er seine Augen gen Himmel, und sagte mit grosser Vertrübnus: In wenig Tagen werde ich auch hier mein unglückliches Schicksal enden; da er aber in die neue Gesängnisse geschleppt worden, dörste sein Schicksal sich wohl am Galgen enden. Bey der leisten Station wo er gespielen, hat er der Wirthin Echternach nachgefragt, da man aber Thro Herrlichkeit berichtete, daß sie abwesend, sagte er, er habe sie noch küssen wollen, er forchte doch seine Rückreis bleibe etwas ausgesetzt. Dasjenige Schreiben, worinnen obgemeldeter Lord Lovat bey dem König und dem Prinzen von Cumberland um Gnade gebeten, lautet folgendermassen: Gnädigster Herr! Es würde sich der unglückselige Lord Simon von Lovat ntemahl erfrechen, Thro Königlichen Hochheit um die geringste Gnade zu ersuchen, wann ein grosser Thell der Einwohner Schottlands, und vornehmlich der Lord Präsident und andere, so damahl den Hof besuchet, sich nicht errinnern würden, wie ich 1715. bey Dämpfung der Rebellton mit Lebens-Gefahr, und dem Verlust meines einzigen Bruders, dero Familie grössere Dienste, als ein einziger anderer von nielniem Rang in Schottland, geleistet habe. Ich bin bey dieser Gelegenheit von dem König, durch die Hand des damaligen Staats-Secretarii Grafen von Stanhoppe, mit drey Briefen beehret worden, durch welche Thro Majestät mir besondere Kennzeichen von dero Gunst versprochen, die das ganze Vaterland zu einer unverbrüchlichen Treue verpflichten würden. Thro Majestät hatten auch dero Zusage erfüllt: Dann nachdem ich bey Hofe angelanget, und der verstorbne Herzog von Urgile mich seiner Majestät präsentieret, stiege ich von Stufe zu Stufe in die Gnade dieses Monarchen so hoch, als kaum einem Schottländer noch wiedersahen. Dabey habe ich oft die Ehre gehabt, Ewer Königlichen Hochheit auf denen Armen zu tragen in den Königlichen Gatten zu London, um sie dero Königlichen Herren Groß-Vatier zu zeigen, auf daß er Sie umarmen könnten. Ich ersuche sie derohaben gnädigster Herr, ein Mitleiden mit mir zu tragen, und mich dero Güte und Grossmuth empfinden zu lassen. Wann ich die Ehre hatte für Ewer Hoheit gelassen zu werden, würde es mir ein leichtes seyn, sie zu übers-

überzeugen, daß ich noch im Stande, dem König und der Regierung grössere Dienste zu leisten, als man sich nimmermehr durch die Hinrichtung hundert schwächer, sibenzig-jähriger Männer, wie ich bin, versprechen kan, der ich sonst nicht im Stande, weder Hände noch Füsse zu regen. Ich zweifle also nicht, als es seye das Blut, welches sich in den Adern Euer Hochheit führet, eben so mildeydig und gütig, als Dero Königlichen Herren Großvatters seines gewesen. Der General Campel sagt mir, daß er die Ehre gehabt habe, Euer Hochheit zu berichten, daß er mich hätte nach dem Fort Wilhem führen lassen, und daß er um die Erlaubnus angesucht habe, mich nach dem Fort August transportieren zu lassen, massen ich nicht aufrecht zustehen vermag, auch weder zu Fuß noch zu Pferd fort kommen kan, ic.

Und als dieser Tagen eine Compagnie Grenadiers sich ein lust. Spiel auf Rechnung dieses verhafteten Lord Lovats machen wolten, haben sie einen von ihren Cameraden bereit, daß er sich an Ketten auf ein Pferd binden lasse, und den Lord Lovat vorstellen müsse, auf diese Art zogen die Grenadiers mit ihrem Gefangenem, dene sie auf eine abentheurliche Manier gekleidet, durch verschiedene Gassen der Haupt-Stadt London, wie sie aber in die Gasse von Coleman-Street gekommen, rollerte sich daselbs, unvermuhter der Pöbel zusammen, fielen den armen verstellten Lord Lovat so erbärmlich an, daß die Grenadiers genug zu thun hatten sein und ihres Leben zu retten, indem sie insonderheit eilich hundert Weiber ihnen in den Haaren lagen.

Entsetzliches Hagelwetter.

Den 22. May ward die Marggrafschaft Durlach, ohnweit Ettlingen, mit einem erschrecklichen Ungewitter heimgesucht, verglichen niemand in däsigem Gegenden erlebet hat, massen es unter beständigem Donneren, und Blitzen eilf ganzer Stunden gewahret, da der Himmel so zu reden in völligem Feur war, begleitet mit einem furchterlichen Sturm, Regen, Donner, Hagel, und Blitzen, als ob Himmel und Erden zerscheitern sollte. Der Schaden dadurch ist mit keiner Feder zu beschreiben, massen das Wasser zu Durlach in der Vorstadt und beym Ochsenthor in denen beyden Rappengassen, drey El hoch gestanden, Häuser und Weingärten sämmerlich zerissen, und über Stock und Pfahl weggeführt; zwischen Wein-

garten und Heidelberg sind über hundert Personen ertrunken, und zu Durlach vier Personen, vorunter Vatter und Sohn, dann indem die Sohn seinen frischen Vatter diesem tobenden Element hat entreissen, und auf den Achseln wegiragen wollen, kam die Gewalt des Wassers und überwältigte sie beyde. Von den Mauren, Brücken und Zäunen, ist nicht das mindste mehr zu sehen, und ligen dem Ufer nach über die sechzig Stück eröffnetes Vieh sämmerlich zerstreut. Zu Eronbach gieng es nicht besser, alda sind würdlich drey ertrunkene Personen begraben, und etliche so mass misset, werden noch gesucht. Was an Feldfrüchten/Häusern Wiesen und Weinbergen, vor Schaden geschehen, ist leicht zu ermessen; indem es an beilb. Obrien halbysündige Schlossen geworssen.

Den 7. April leßthin ist auch auf dem Vor-gebürg Breton ein entsetzlicher Wind und Schnee eingefallen, also daß fast alle im Hafen ligende Schiffe zu trümmern gehen mußten; auch viele Häuser darnieder gerissen wurden, dabe schneevete es die ganze Nacht, also daß am Morgen, der ganze Hafen mit Schnee angefüllt ware. Man fandt am Ufer des Meers eine Unzähligke Menge seltsamer Fische und Meerthiere, insonderheit viele Meerkuhe, deren die Wabelfischfänger bis zwölff lebendig an das Land gebracht; Es sind diese Art Kühe vier mal grösser als die besten Oberländischen, ihre Haut ist eines Daumens dick, und gibt ein solche Meerkuh über ein Tonnen Schmalz, ihre Zähne sind zwey Schuh lang, und so weiß als das schönste Helfsenbein. Die Leute so in diesem Vorgebürg erzogen und geboren worden, sagen daß sie vergleichet Thiere noch niemals gesehen haben.

Eine grosse Feurs-Brunt

Ist entstanden den 24. Merz in dem Französischen Seehafen Orient, auf den Küsten von Bretagne, alwo das prächtige Magazin, an drey Orten auf einmal ergriffen worden, daß solches nicht eher gelöscht worden, als bis es nicht mehr gesunden, so es hätte verzeihen können. Der Verlust so der König und die Ostindische Compagnie darunter gelitten ist unbeschreiblich, sowohl in Anschung der Waaren, als des Schiffgeräths, Munition und Lebens-Mitteln; das hauptsächlich sie aber ist dieses, daß durch diese Feursbrunt, alle die seit Jahr und Tag zur Unterstützung des Prätendenten gemachte grosse Zurüstungen, so auf einmal im Rauch aufgegangen, nemlich fünfig tausend Flinten, dreyzig tausend Monturen,

für gemeine Soldaten, und eine angemessene Anzahl für die Officiers, fünfzig tausend Vaar Schuh, zwen und fünfzig Canonen, Bajonet, Strümpf, Hemder, Hüh, und vieles Gelt. Man mußtasset das Feur seye von denen Aufsehern dieses Magazins selbs eingelegt worden, vielleicht hatten sie brav darinn gemauset, und glandten auf diese Manier, der Rechnung und Verantwortung überhoben zu seyn; doch schelnet es diese Mauser haben die Rechnung ohne den Wiesch gemacht, indem sie viele derselben an Eisen und Banden gefangen ligen.

Den 9. Heumonat betrafte die Stadt Taravitz, das Unglück, daß darinnen fünf und achtzig Wohnhäuser und vierzehn Scheuren durch eine entstandene Feuerbrunst in die Asche gelegt wurden. Und an eben diesem Tag, wurde die gute Stadt Gothenburg durch die Feuer-Strasse übermahl heimgesucht, wodurch die ganze Stadt wegen ungestümnen Windes in grosse Gefahr kame, es wurde aber endlich wieder geldschet. In eben diesem Monath entstuhnde in der Stadt Nienburg am Wald, an drey Orthen zugleich ein unvermuhtes Feuer, wodurch die Stadt fast gänzlich in die Asche geleget wurde. Den 2. Brachmonat kame in Wlymen, eine Stunde von Herzogen-Busch Feuer aus, welches so überhand nahme, daß in einer Stunde fünfhundert Gebäude durch die Flamme verzehrt wurden, sammt der Kirchen. Den 6. Augustmonat geriethe das nicht weit von Breslau liegende Dorf Neuendorff, in den Brand wodurch acht Baturen, Höfe, und drey Gärtnere Häuser in die Asche funken, auch kamen zwey Kinder in dem Feur jämmerlich ums Leben. Den 30. Heumonat entstuhnde in der Alt-Stadt Prag in den langen Gassen, eine Feuerbrunst, durch welche sechzehn Häuser abbrannten. Hingegen wurden im Brachmonat die Einwohner von Savoven mit Wasser-Gefahr heimgesucht, indem das Land durch das Wasser bey Montmelian dergestalt überschwemmt wurde, daß alle Weinberge umgekehrt wurden.

Von Lufft-Zeichen und Erdbeben.

Zu Tortona, einer kleinen befestigten Stadt, im Florentinischen Gebiete sahe man den 29. May Abends am Himmel einen feurigen Balken von Norden durch die Lufft fliegen, der sich sodann gegen Monte Vulciano wendete, und in einen grossen Feurballen sich verwandelte, endlich aber mit grossem Kracken zerborste.

Den 21. Heumonat um ein Uhr hattet man

zu Masso in Italien ein erschreckliches Erdbeben, welchem den 24. Heumonat noch ein stärkeres folgte, es flüchteten sich deswegen die Einwohner auf das Feld; es versunken sogar einige bey Tambucca gelegene Berge, und an der Stelle blieben sehr tiefe Höhlen. In der Stadt wurde die St. Peters Kirche in drey Theile durch dieses Erdbeben gespalten, und einige Menschen hierdurch gestorben. Es wurde zwar auch im May-Monath zu Neapolis ein starker Stoß eines Erdbebens verspüht, allein es thate derselbe keinen Schaden.

Der wunderbare Korn-Regen.

Alle!, was wir sehen, sind erstaunliche Wunder der Allmacht Gottes, die Menschen aber sind so gearbeit, daß sie auf die Sachen so sie täglich vor Augen haben, nit gross acht haben, hingegen wann ihnen etwas seltsames vorkommt, so können sie es nicht genug bewundern. Ein grosses Wunder sind Regen und Schnee, wir sind aber desselben von Jugend auf also gewohnet, daß man es eben für kein Wunder achtet; wann man aber Wurm auf dem Schnee herum kriechen sieht, so gar ungewohnt nicht ist, so hat jederman davon zu reden. Wir sind rote ehemahls die Juden, die wir, mit den Wüadern so uns idglich vorkommen, uns nicht vergnügen, sondern lieber wollen ein Zeichen aus dem Himmel haben. Der gemeine Mann nimmt die Geschicht, des heurigen Korn-Regens ununtersucht als ein unmittelbares Gottes-Wunder an, welcher dem armen Volk, auf gleiche Weise Brodt aus dem Himmel gegeben habe, wie ehemahls dem Volk Israel in der Wüste; und die Wahrheit zubekennen, so hat die Beschreibung des Manna viel Gleichheit, mit dem Sesame oder Korn, so es diesen Sommer hin und wieder soll geregnet haben; als zu Aelrisbach, Langenthal, Zofingen, Wolfingen, Walkringen und Werb; davon der Weibel zu Loxweyl Einem Ehrenden Raib zu Burgdorff eine Schachtel voll überbracht hat. Im Zürichbiet ist gleiches Wunder geschehen um die Stadt herum, wie auch zu Oberglatt, Fäkanden, Zinolon, Dubbendorff, Schwerzenbach, und vielen andern Orthen der Eidgnoschafft mehr. Dem Bericht nach, waren es drey Gattung Früchte, nemlich Röcken, Weizen und Wicke. Man geriethe dieser neuen Begebenheit halber in verschiedene Muthmassungen, einige sahen die Sach je länger je mehr für ein Wunderwerk an, und konnten es desto leichter glauben, weil sie in den Chroniken gleiche Sachen beschrieben

schieden fanden, welche unsere liebe Alt-Vordern uns vielleicht nicht umsonst verzeichnet hinterlassen, weilen bald darauf Hungers- Döth und Pestilenzische Seuchen erfolget seyn sollen. Die neue Geschicht dünkt sie auch um so viel bewunderenswürdiger, weilen solche täglich mit neuen merkwürdigen Umständen begleitet worden. Als zum Example, war die allgemeine Rede, wann dieses Schweizerische Manna von armen Leuten gebacken worden / habe es gutes nahrhaftes Brodt gegeben, wann aber reiche Leute solches nutzen wollten, seye es zu Wasser worden. Man erzählt ferner als eine sichere Wahrheit, es seye in einem gewissen Dorff aus einer Brunnröhren etliche Stücke Brodt hervorkommen; anderswo seyen drey Freilag in einem Abergössischen Bach eine Menge Brodt zu schwimmen kommen / ic. Der Anwachs dieser seltsamen Gerüchten mache, daß einige diesen Händeln nachgeforscht.

Das man etwas von dergleichen Gewächs hie und da gefunden war am Tag, man wußte ihm aber keinen Namen zu geben, den Feldfrüchten sahe es um etwas gleich, doch nicht überall, auch konnte man nirgend her glaubwürdigen Bericht bekommen / daß man diese Frucht habe regnen oder haustenweis bensamen liegen sehen, so konnte man auch nicht recht innen werden, daß davon seye gebacken worden. Wo es Frucht soll geregnet haben hat man den Augenschein eingenommen, auch bey Nachsuchung an dergleichen Dörfern, noch mehr gefunden, da rings um einen Garten, zimlich viel dergleichen Gesäm gelegen, in dem Garten hingen nichts, woraus zu schließen, daß weder Regen noch Wind es daher gebracht habe; in mehreren Nachsuchen befande sich, daß wo der Saamen gelegen, das gleiche sich in dem Boden selbs finden lassen, und hat sich also völlig erheiteret, daß es ein Gewächs, welches in der Erde gewachsen, und in vergangenem sehr warmen Monat May stark gewuchert hat, seitdem es aber vermittelst der Schwemmung der Erden, durch lang anhaltende Regen sauber gewaschen worden, und also bloß gelegen, und dß ist um soviel gewisser, weil das gleiche Gewächs, noch an seiner Wurzel, von deren es herstammet, angetroffen worden. Dß Kraut wird in dem Kräuterbuch Feigwargenkraut, Meyenkraut, Scherbockskraut / Schwelbenkraut, auch Biberbödli geheissen.

Was das geschwommene Brodt betrifft, so hat man die gewisse Nachricht bekommen, daß die Mareschauße einige im Land herumstreitende Franken verfolget, welche in der schnellen Flucht ihre Sack mit Brodt, ohnweit Aarlisbach in den

Bach geworfen. Aus dieser einigen Begebenheit ist die Erbichtung des mehreren ohnzweifel erfolget. Dß geschehe in unserem Schweizerland, aber

In Italien, an dem Staffora- Fluss, soll es aus einer dicken Wolken und starken Regen, Gåns und Endten geregnet haben,

Und das in solcher Menge, daß der Fluss weit aus seinen Ufern getreten; diese Thiere fielen einander in der Nacht wie zwey erbitterte Heere an, worüber viele laufend das Leben einbüßten; wie dann am Morgen der hungerige Soldat, sonderslich die Croaten und Vanduren, der Burger und Baumeister häufig hinausgeleffen, und ward keiner, der nicht mit einer guten Anzahl dieser erwürgten Vögel sich versehen, und eine gerame Zeit darvom, gesotten und gebraten, wohl gelebt, den Resten im Lust gedörrt, und hernach bey Reisung gekochet. Die übrigen von diesen Vögeln, so aus der Schlacht mit dem Leben davon kommen, heilten sich bey Ankunft der Leuten in zwey Haufen, und flohen weiters fort.

Wir wollen nun ein wenig auf die älteren Zeiten zurücksehen und bey den Geschichtschreibern nachforschen, was sie der Nachwelt von dergleichen und andern

Wundersamen Regen

Ausgezeichnet hinterlassen haben. Als im Jahr 1580. in der Mark Brandenburg grosse Theurung und Hungernoth war, daß viel Volk verschmachtete, auch in die Felder und Gehölze lief / Gras, Wurzeln, Kräuter und Baumblüthen holeten, sie roh und gesotten aßen, um sich des Hungers zu gewehren, aber darüber in allerhand Krankheit siezen / und jämmerlich zu Gott seufzten, da bezeugte derselbe seine väterliche Liebe, und liesse auf den Palmtag, zum Trost dieser hungerigen Menschen, Korn vom Himmel regnen, daß es sehr dick auf der Erden lag, und von den Leuten häufig aufgelesen / und zum Brodtbacken mit Freuden gebraucht ward, eiliche auch ihre Lecker damit besäetet.

Anno 1548. hat es in Kärndten zwey ganzer Stunde Korn geregnet, wovon man das beste Brodt gebacken habe. Dß es diesen Sommer durch in Südtirol, und auch auf unterschiedlichen Schweizerischen Bergen Blut geregnet habe, ist eine allgemeine Rede, und von den meisten Landleuten für wahrhaft angenommen worden.

worben. Es kan seyn, daß ein rohter Regen gefallen, welches freylich bey uns ein grosses Wunder ist, obwohl dergleichen im Jahr 1646. auch zu Brüssel begegnet ist, so daß ganze Städte von diesem sogenannten Blutregen geflossen sind. In Armenien aber ist es nichts neues, daß man rohter Regen und rohter Schnee fallen sieht, weil die Erde daselbs gar viel Mermige (heil. rohte Erde) hat, so weßt man ja auch in den Apotheken von dem Armenischen Volk zu reden. Zu Zeiten der Römischen Burgermeistern Acilii, Phocii, Columnii, hat es so viel Fleisch geregnet, daß es von den Voglen nicht alles hat aufgefressen werden können. Man wurde sich heut zu Tag um ein solch Fleisch-Manna schlagen, und davon auf Jahr und Tag einsalzen. Zu Constantiopol ist unter der Regierung Kaisers Valentiani ein grosser Steinregen aus der Luft gefallen, daß fast alles Vieh auf dem Felde und eine grosse Menge Menschen sind erschlagen worden. Anno 1510. sind bey dem Flus Adda, in der Lombardie, Steine gefallen die bey hundert und sechzig Pfund gewogen. Im Jahr 1577. sind zu Meaco, in Japonien, bey einem grossen Gedenkfest, bis zwanzig tausend Priester von einem solchen Steinregen zerschmettert worden; welches Fest sie den damaligen neuen Christen zu Kreuz hielten, und unaufhörlich unsern Heyland lästerten. Anno 1504. soll es in der Mark Brandenburg Heut geregnet haben, und im Jahr 1529. in Preussen. Die Heuschrecken-Regen sind nichts ungemeines, wohl aber die Mäus-Regen, deren man in Schweden bey den Nordischen Völkern gesehen, die, gleich denen Heuschrecken, unangenehme Schnitter sind. Anno 1346. hat es in Ober-Italien so häufig Schlangen und Würme geregnet, daß bey dero Verfaßlung eine solche Pest entstanden, die sich über den größten Theil der Welt ausgebreitet; wie dann damals nur in Florenz hundert tausend Menschen davon hingerafft worden. Kircherus meynet, man müsse die Ursache dergleichen wunderbaren Regen nicht in der Natur der Wolken suchen, sondern in der Eistigkeit des Stern-Geisls, welcher die kleinen Theile, welche aus der Elementen-Kugel in die Luft gezogen worden, dergleichen Unzeifer und Wundersachen alsdann mit den Regentropfen herunter fallen. Wir lassen diese Muhtmassung dahin gestellt seyn, und sagen mit dem Königlichen Psalmlisten: Wie viel sind doch deiner Werken, o Herr! du hast sie alle weislich geordnet!

Kinder-Mord zu Rom.

Im verwichnen Wintermonat 1745. langte folgende betrübtie Nachricht durch die Zeitungen bey uns an, welche ihres gleichen in den Historien kaum hat, es seye dann, daß man diesere Geschichte mit dem Bethlehemischen Kinder-Mord in einthe Vergleichung ziehen wolle; da Herodes noch auf eine gewisse Weise, eine Ursach hatte, weilen er befürchtete, der neugebohene König (dann nur dessen Untergang suchte er) dörste ohne mit der Zeit vom Thron stossen, und also hätte seine Herrlichkeit ein End. Jene Blutbegierigen aber hatten keinen Vorwand ihre Naserey zu beschönigen. Der Bericht von Rom selbst lautet also: Als die Zeitung nach gedachtem Rom kommen, daß Franciscus zum Römischen Kaiser erwehlet worden, hat solches bey den meistern eine so grosse Freude erwecket, daß das Volk Tag und Nacht die Strassen zu Rom durchlosten, und die Luft mit einem beständigen Rufen: Es lebe der Käyser! erfülltet; Einige Kinder wolten auch Anteil haben bey dieser fast allgemeinen Freude, trugen zu dem Ende Lorbeer- und Blumen-Kränze auf ihren Köpfen, und niemand unterstuhode sich solche unschuldige Freuden-Bezeugungen zu stövren, ja die Einwohner des Barbarinischen Plaques versammelten am Sonntag nach Aller Heiligen etwann zweyhundert Kinder, reiche und arme; eines von denselben wurde als ein Käyser aufgepunkt, und in einer Gattung Triumphwagen von den andern geführt und begleitet; der fröhliche Aufzug dieser unschuldigen Knaben gienge bey Herr Cardinal Alba in vorbei, nach dem Gross-Herzoglichen Palast des Alis Tranquini, so aber beschlossen ware; da nun diese Kinder ihre Kurzweil am besten halten, kamen von Seiten eines Ambassadoren Palast etwann hundert bewaffnete Helden, so theils in Spanischer Uniform, theils in Paffenkutten verkleidet waren, mit Stangen, Schwertern und geladenem Gewehr, und gaben ganze Salve auf diese erschrockene Kinder; schlügen und haueten unter einem entsetzlichen Mord- und Zitter-Geschrey viele derselben zu Boden, in solcher Angst suchten diese Knaben ihr Heyl in der Flucht, die Meuchelmörder aber versetzten sie aller Orthen, und diejenigen, so sich mit Klettern in den Kaiserlichen Palast und Garten salbiren wolten, haben sie wie die Spazien herunter geschossen, und in solcher Weise wurden sie diese Kinder alle ermordet haben, wann nit von ungesehr zwey Geistliche vornehme Herren solches durch ihren Zuspruch verhindert

Werbung des unschuldigen Kinder-Mords zu Rom, bey Unlass der
Freidenbeszeugungen über die Erwählung Kaisers
Francisci des Ersten.



Bindert hätten, da indessen diesen Kindern mit Rettung auch Hilff verschaffet worden. Viele dieser Knaben sind gesödet, andere übel verwundet, oder sonst vor Schrecken halb tot zu den Thrigen gebracht worden, ic. Über diese unerhörte und grausame Geschicht ist in Rom alles aufmerksam gewesen, die Regierung, die an diesem Meuchelmord kein Gefallen hatte / hatte genug zu thun eine Empörung in der Stadt zu verwehren. Der Kayserliche oder Groß-Herzogliche Gesandte verlangte von dem Papst Quartier. Sicherheit / da er indessen Besetze von Hof erwartet, hat er diesen Handel allen freunden Abgesandten fund gewan. Dieses Geschäft ist vermutlich in der Stille begeleget worden, sitemal seither nichts m:he in öffentlichen Zeitungen davon berichtet worden; vielleicht kan es auch seyn, daß diese re Geschicht alzu giftig anfänglich in die Welt ist hinaus geschleben worden.

Die lustige Weiber-Raache.

Bey den Moscoviten wird es für ein sonderbares Zeichen der Liebe gehalten, wann die Männer ihre Weiber öfters abprügeln; da sie dann die Züchtigung ihres Manns mit aller Ehrerbietung und Dankbarkeit, ohne einiges Murren und Schmähen annehmen, wie sie solches bey der Belobraus versprechen müssen; doch wolte ein solches Tractomeni einem Weibe, so aus Deutschland gebürtig, und an einen Moscoviten sich verheirathete, gar mit schmecken, indem er zu oft und verb das gute Deutsche Weiblein übel tractierte; Wehren verste sie sich nicht, sonst wäre sie übel ankommen, bliebe ihr also nichts übrig, als sich mit List gegen ihne zu rächen. Es zeuge sich nun verwirten Hornung zu, daß der Herr des Meyerhoffs, hinter dem sie wohnten, schon lange an dem Podagron frack lage, zu dem gienge dieses verschmitzte Weiblein, und sagte: Ihr Gnaden wolle ja nicht für ungut halten, daß sie ihme über seine beschwärliche Kranchheit besp eche; sie wolle ihme offenbahren, daß ihr Mann ein bewährtes Mittel darfür habe / er seye aber so neidisch, daß er dieses Geheimnis niemand offenbaren wolle; der Haub-Herr bedankte sich für diesen Bericht, und sagte, er wolle schon mit ihme zurecht kommen. Der Bauer wurde berussen, und sein Herr begehrte, daß er ihm behilflich seye mit seinem Mittel für sein schmerzhafftes Podagro; der Bauer lachte darüber, und sagte, er müste wieder Rath noch Hilff für diese Kranchheit, gebe sich auch für kein Arzt aus. Der Hausherr hieb

le noch eine Zeitlang an mit freundlichem Zureden, er solte nur seine Kunst an ihme probieren, die Belohnung werbe nit ausbleiben; der gute Bauer entsuldigte sich nochmal so gut er konnte / indessen kamen iwen Bediente, mit Befehl, sie solten diesen eithnigen Keri ein wenig weicher machen, womit sie den Tact so fertig mit ihren Stöcken auf dem Bauer schlugen, daß er wehmutiglich zu schreien anstiege; worauf er versprach in allen nur ersinnlichen Dingen seinem Herrn aufzuwarten, hierinn aber seye er nicht vermagend idme einige Hilff zu schaffen; frischer Abschlag, frische Schläge, und das wähle so lang, bis der braun und blau abgedroschte Bauer wehlagende zu seinem Weibe kam, und iho sein Elend mit Thränen erzehlte; daran hatte nun sein Weib ihre heimliche Erquickung und Freud, ihr Mann in dies betrübe Babyrinth gebracht zu haben; ja sie könnte nicht einmal den glücklichen Ausgang dieser ihrer wohl-ausgedachten Revanche gegen ihren Mann bey sich behalten; die nächste Nachbarin mußte es auch wissen, die zweyte nicht minder, die dritte noch gleichen Tags; und der ganze Flecken noch selbigen Abend; und also kame es auch vor ihres Manns und des Hausherrn Ohren, und endlich vor den Richter des Orts, welcher über diesen trüben Handel zu Recht erkent und gesprochen: Das sie wegen dieser verübten Bosheit gegen ihren Mann und Meister, künftig nicht mehr als eine Frau ihme bewohnen solle, sondern als eine Leibeigene, und auf dem Marktplatz von denen Jungen gespottet, und nach ihrem Gefallen abgeprügelt werden solte.

Der Württembergische Schäffer-Jahrmarkt.

Letzverwischenen Bartholomei-Tag ware zu Markt-Grüningen, im Herzogthum Württemberg, ein sonderbar herrliches Fest von allen Schäffern im Land / die auf diesen Tag, gleich wie vor diesem alle, absonderlich aber dis Jahr, mit Weib und Kindern in best tierlichem und kostlichem Aufzug alda zusammen kommen. Das Fest sienge also an: Am Morgen um acht Uhr zogen sie, unter dem lieblichen Schall einer Sack-Pfeife, Vaat und Vaar in die Kirche, alwo eine schöne Messe, und hernach von dem Ehewürdigen Herrn Vorständen eine Predigt von dem gutem Hexen gehalten worden. Nach geendigter Predigt sind sie, unter dem Herz-erquickenden Gehöhn eines Dudelsacks, Vaat-weiß auf den großen Platz g'zogen, und haben alda einen Wettkauf gehalten.

Die

Die Saab für die jungen Gesellen ware ein aufgebauter Hammel, oder Schaaftbock, für diesen ließen sie halb nackend gegen ein aufgestecktes Ziel, der Fertigste und Geschwindeste bekame solchen zur Ausbeute. Für die Schäfferinnen ware ein silberner Löffel zum Preis gesetzt, für solchen ließen auch diese artige Kinder zum Ziel, was gibst, was heißt? die Geschwindeste und erste beym Ziel bekame diesen zum lieben Angedenken ihrer Fertigkeit. Darnach tanzten sie zusammen aussert der grossen Linden, welche dreyzehn El dick, und mit hunderd Säulen unterstützt ist. Sie waren des Herzogs, ihres Landesherren, gewärtig, welche, wann sie alda erscheinen, mit tanzen müssen, derowegen sie ihme sechs anberlesene junge Schäfferinnen aufs sauberste aufgebaut hattent; sie sahen so tierlich aus, daß man sie vor Amarille, Cleomelle, Florinde, Dorille, Dorimelle und Phyllis angesehen. Nach dem Tanz hielte man Mahlzeit mit Schuncken, Knackwürsten, Butter, Käss und Brot; der sogenannte Elff-Finger-Wein, welcher so gut schmecket, daß man nicht nur alle zehn, sondern so gar elf Finger darnach lecken möchte, ward im Übersluß eingeschenkt; es wurde bras gejetzt, gesungen, und gesackpfeifet, hernach gingen sie wohl beräuscht Abends wieder nach Haus.

Die grosse Dürre.

Aus Vohlen, Mähren, Böhmen, und Österreich geben die Berichte mit, daß diesen Sommer durch eine außerordentliche Dürre daselbst alle Feld-, Baum-, und Gartenfrüchte seyen zu Schanden gegangen, wie dann daraus eine solche grosse Theurung entstanden, daß diesem Ubel zu begegnen, aller Orten die Fürstlich- und Königliche Kornhäuser zum Trost der Bedürftigen sind geöffnet worden. Den Donaustrom von Wien bis nach Regensburg hinauf, konte man ohne Erstaunen nicht ansehen, als welcher dergestalt dünn und klein worden, daß man an vielen Orten denselben die Helleste trockenes Füsse passieren könnte; In Siebenbürgen hingegen thate man um schön Wetter hälften, indem es daselbst den ganzen Sommer durch fast beständig geregnet. In dem Königreich Böhmen sind alle Feldfrüchte dergestalten verborret, daß man nicht einmal Stroh, will geschweigen Saamen, hat einernden können; die Wiesen sind dergestalt von der Hize verzehret, daß das arme Vieh guten Theils davon abgestanden ist. Selbs in der Türcken regierte diese außerordentliche Hize noch weit mehr, indem es alles

Korn, Gras und Laub verborret, auch weit und breit, wegen Mangel des Wassers, keine Mühlen gehen können, worben viele Menschen und Vieh vor Durst und Hunger verhaupteten, welches den Türkischen Musstii zu Constantinopel veranlaßet hat, daß er alljährlich ein tausend Schafe und zweihundert Kinder als ein Opfer schlachten, und solche unter die Armen austheilen liesse. In Schlesien hat der Hagel einen Strich Lands von zehn Meilen/ bis an die Wohlische Gränzen dergestalt mitgenommen/ daß das Getreid gänzlich in den Boden geschlagen worden. In Savoy, in der Gegend S. Elande, ist auch ein Wald von der Hize angezündet worden, und hat bey vier Tage gebrenni, ehe die Bauten diesem erschrecklichen Brand durch Abschnitte haben ein Ende machen können. Von Lyon wurde auch berichtet, daß das Korn daselbst in sehr hohem Preis seye, und alles einer rechten Theurung gleich sehe; auch die Seuche, die unter dem Hornvieh wäre, mache daß sie zu Tausenden fallen; die Bauten woselbts all bis Elend, unglückliche Zeiten und Miswachs dem zuschreiben, weil so viele Fest- und Feiertage durch den Erb-Bischoff sind abgeschaffet worden.

Ein Ausreißer soll von seinem Bruder erschossen werden.

Kurz vor der Einnahm der Stadt Brüssel in Flandern, sollte ein Französischer Soldat, vom Regiment Normandie, welcher aus den Laufgräben dässiger Stadt desertiert, erschossen werden. Der Major des Regiments ernannte sechs Soldaten zur Execution, es befandt sich aber unter diesen Sechsen der leibliche Bruder dessen der sollte erschossen werden; welcher darum blatterdings abschluze einen Schuß auf seinen Bruder zu thun; wie nun der Major den Soldat dazu anhängen wollte, ergriff derselbe die Flinte, und schoß dem Major auf der Stelle übern Hauffen. Es ereignete sich hierauf ein tumult, die Execution an dem Deserteur wurde eingestellt, und die Sache an den Allerchristlichsten König berichtet; worauf dieser grosse und gütige Monarch beyden Brüdern Gnade wiedersfahren lassen, welche ansehn lichen.

Die unglückliche Woche.

Von Wien wurde verwichen 19. Merz folgendes geschrieben: Die verstrichene Woche kan man billich die unglückliche nennen, da sich so viel Unglücke

K

Unglücke in selbiger erdugnet haben, als oft in einem ganzen Jahr: Am Sonntag ist ein Caplan ob dem Dach lesen gestorben. Am Montag ist ein Schiff mit Leuten auf der Donau zu Gründ gegangen. Am Dienstag Abend wurden in dem sogenannten Schottenhof die zwen Füsse samt dem halben untern Leib und einem Arm von einem Weibsbild versteckt gefunden, ohne daß man das übrige von dem Körper ausforchten können. Am Mittwoch wurde ein Caminseger meuchelmörderischer Weise ermordet. Am Donnerstag hat ein Jäger außer der Stadt seiner Tochter mit Gifft vergessen. Am Freitag ist in hiesiger Stadt Feuer auskommen, und am Samstag ist der Durchl. Erb. Prinz Joseph in eine tödliche Krankheit verfallen.

Die Zahl der Kriegs-Völcker, so sich Jahr im Feld erschinnien.

Zufolge einer verwichenen Hornung zum Vorschein gekommenen Verzeichnus, wollte Frankreich in diesem 1746. Jahr eine Armee im Felde haben von zweymalhundert und fünf und vierzig tausend Mann regulierten Völckern, sechzig tausend Mann Land. Miliz, dreysig tausend Spaniern, fünfzehn tausend Neapolitanern / und zehn tausend Genuesern / welches zusammen dreymalhundert und sechzig tausend Mann ausmach; dagegen aber wollte der Kaiserliche Hof auf die Beine bringen, und auch mit seinen Allierten ins Feld stellen dreymalhundert und zwey und neunzig tausend Mann; nemlich hundert und vierzig tausend Mann regulierter Oesterreichischer Völcker; fünfzig tausend Ungarn von allerhand Nationen / dreysig tausend Engelländer / zwey und dreysig tausend Hessen und Hanoveraner, dreysig tausend Piemonteser und eine Summ von hundert und zehn tausend Mann Holländern; also machten diese beyde an unterschiedlichen Orten gegen einander streitende Armeen, eine Summ von siebenmal hundert und zwey und fünfzig tausend Mann aus; das braucht viel Löffel, aber noch vielmehr Brodt.

Zierliche Antwort eines Predigers, zu einem Prätendentischen Frauenzimmer.

Als verwichenen Jenner ein ansehnlicher strommer Geistlicher zu Edimburg, in Schottland, von einer Jacobitischen Dame, in einer grossen Gesellschaft, spontanweise gefraget wurde: Wo der Gott der Wahrheit (also nennen die Anhänger des Prätendenten die treu-gefürsteten Engels-

länder) in der Schlacht bey Falkkirch gewesen seye, in welcher die Königlichen Völcker von denen Rebellen ein wenig sind geschlagen worden. Der Geistliche aber hat auf diese schrode Frage nichts schuldig beibehalten wollen, sondern versetzte: Es möchte die Madame die Mühe nehmen, und den Propheten Micha ausschlagen, welcher aus dem siebten Capitel, Vers 8, 9, 10. ihr folgende Antwort geben werde: Freue dich nicht, meine Feindin, daß ich darnteder lige, ich werde wieder auftkommen. Und so ich im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht. Ich will des Herrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündigt, bis er meine Sache ausführe, und mir Recht schaffe, er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Lust an seiner Gnade sehe. Meine Feindin wird es sehen müssen, und mit aller Schande bestehen, die jetzt zu mir sagt: Wo ist der Herr, dein Gott? Meine Augen werden sehen, daß sie denn wie Roth auf der Gasen zertreten wird. Mit dieser bündigen Antwort, welche auch in der That erfüllt worden, ward der fröhlichen Fräulein das Maul ziemlich gestopft.

Mißgeburt in Schweden.

Den 20. Merk des Jahres, brachte zu Malmö des Fischers Sören Herpe Ehefrau eine Missgeburt von nicht weniger erbärmlicher als besonderer Beschaffenheit zur Welt; der Kopf wäre mehrtheils von der Größe und Gleichheit eines Fisches, so zu Malmö öffner gesangen, und auf Schwedisch Knabbeso genannt wird; die Augen waren oben in der Hirnschale, das eine war groß und offen, und das andere halb geschlossen; die Nase hatte bey nahe eine gewöhnliche Gestalt, nur daß das linke Nasenloch offen, zu dem anderen aber, welches nicht offen, gieng ein breiter Hassenschnick von dem Munde, welcher zimlich groß und offen, auch mit zwei weissen und breiten, aber ganz kurzen Zähnen, oben versehen war; die Ohren waren von ungewöhnlicher Größe, und hingen das Rechte herunter auf den Arm, das Linke aber stehnd recht in die Höhe; anstatt der Hirnschale rückwärts zeigte sich ein hangendes Stück Fleisch, oder Leber. Blut. An dem Halse war kein Zeichen, außer daß die Arme, wodan der Rechte von aussen rauch war, hart beym Haupt angewachsen; diese Arme waren krum / und so lang, daß dieselbe nach den Knyten konten hinaus gesteckt werden, und denen vorderen Füßen eines Hundes

Hands gleich, welche man Windspiele nennt; an der linken Hand wurde man fünf Finger gewahr, und an der rechten vier ungewöhnliche Krümme und abentheuliche Finger; an dem Hintertheil hatte es menschliche Gestalt / doch ganz ohne Offnung.

Der Panduren-Obrist Trenck kommt zu Wien in Verhaft.

Die wunderliche Histori der Geburt, Auferstehung und Lebens dieses Slavonischen Herren, ist schon in einem besondern Tractallein ans Tagelicht gekommen, auch wir haben unsern lieben Besern viel Merckwürdiges von ihm in vergangenen Jahren mitgeheilt. Seine dapsere Aufführung in diesem gegenwärtigen Krieg ist der Welt bekannt, aber sein unruhiger Geist, der unermessliche Geiz, und unbarmherzige Grausamkeit, hat ihne vergangenen Frühling um seine Freyheit und in Eisen und Bande gebracht. Die von Wien darüber eingelossene Berichte lauten also: Es geriethe der Baron Trenck mit seinem ehemaligen Hauptmann Cosa, zu Wien in der Comödie, alda beyde Reyserliche Majestäten gegenwärtig waren, in Handel, und von den Worten zu Schlägen; so wurde nicht nur Herr Trenck, sondern auch der Cosa mit Arrest belegt / welch leichter aber gleich wieder loskame. Allein Herr Trenck bliebe nicht nur eine geraume Zeit im Arrest, sondern es wurde eine eigene Commission aus Gliedern des Reyserlichen Hof- Kriegs- Raats niedergesetzt / die Trenckische Sach zu untersuchen; Er bliebe zwar bis ausgehends Mäh unter einer Wacht in seinem Quartier, allein den 22. besagten Monats, um Mitternacht, wurde er unter einer Bedeckung von fünf und zwanzig Mann nach dem Zeughaus auf den hohen Druck gebracht / und seine Sachen bekam ein ernstliches Aussehen. Sein Agent in Wien musste sibenzig tausend Gulden, so er von ihm in Verwahrung halte, Grichtlich ausliefern; seine Beute, die er nach Ungarn geschickt, wurde vom Commandant zu Essec, Herr General Dugagna, auf Kriegs- Hoffräblichen Befehl / zu Handen gebracht, und auf seine Güther und Unterthane in Slavonien ein wachsames Auge gehet. Sein Silbergeschirr und andere Kostbarkeiten, über zwanzig tausend Gulden wert; ward verkauft, und seine Officier, und andere Schulden / daraus bezahlt; das Commando über sein Regiment Panduren ward dem Herrn Franquini aufgetragen, und weil man auf seinen Güthern über vierzig tausend Pistolen und zwanzig tausend

Flinten, nebst anderm Gewebe mehr, gefunden, so wurde seine Wacht verstärkt seine Kost verrinbert, und seine Bediente theils ihres Dienstes erlassen, theils in andere Obsicht gegeben. Den 14. Brachmonat wurde er in Begleitung eines Lieutnants und zehn Mann mit auffgesteckten Bajonetten vor die hohe Commission gebracht, alda auf einen Lehn-Sessel gesetzt, und also seinem Stand und Rang gemäß trachtet; hier erschienen nun über vierzig Personen, welche bitter ab ihm geflagt, insonderheit aber wurde er über folgende

Klag- Puncten

Examiniert: 1.) Wegen seiner Aufführung in dem letzten Feldzug in Böhmen. 2.) Woher es gekommen, daß sein Corpo Panduren so wenig Augen geschaffet, und so gar verabsäumet habe, bey verschiedenen wichtigen Gelegenheiten zu agieren, und daß dasselbe gemeinlich sich nur beym Rauben und Plündern aufgehalten. 3.) Hätte er bey vielen von seinen Leuten begangene Ausschweifungen durch die Finger gesehen, bey andern Fällen, aber zu unrechter Zeit, den Weg der Strenge gebraucht. 4.) Wäre der selbe befragt worden über die Alagen, welche verschiedene General-Officiers wider ihne angebracht. 5.) Über die Freyheit, die er sich mehr als einmal genommen, die Befehle des Hofs, sowol von Kriegs- als anderen Sachen nach seinem Gefallen anzulegen und zu vollstrecken; endlich 6.) wäre demselben vorgestellt worden, daß neulich derselbe in der Comödi in Ulrichshöchster Geigenwart beyden Reyserlichen Majestäten gegen einem seiner Officier sich zu Thätlichkeit verleiten lassen. Insonderheit solle demselben zur Last gelegt seyn worden, daß er in der Schlacht bey Trautenau nicht mit dem Herrn General Nadasti dem Feind in den Rücken gefallen, sondern anstatt dessen, die feindliche Bagage geplündert, auch vielen Kirchenraub begangen, um sich dadurch zu bereichern. Nachdem nun die Commission, auf des Barons Trencks Abschickung nach seinem vorigen Arrest, sich eine Weile berathschlaget, so wurde beschlossen / daß man besagten Baron an den Füssen schliessen solte, welches auch am Abend des 14. Brachmonats geschah; Nun beklagte sich zwar der Baron Trenck, daß ihm die Füsse zu kurz gemacht seyen, und er in denselben nicht recht gehen könne; allein man sagt, daß die Antwort

hierauf diese gewesen: Er möchte sich gedulden, die Fessel würden ihm bald bequemlicher gemacht werden. Man nahme auch zu gleicher Zeit zwey von seinen Officiers auf öffentlicher Straße in Arrest. Auch wurde ein Lieutenant mit dreysig Mann nach Peterwardein zur Abholzung eines ebenfalls daselbst mit Arrest belegten Trenckischen Anhängers abgeschickt, und siehet zu erwarten, wie es mit dieser Trenckischen Sache ablauffen werde; man glaubt, daß die gütige Reyserin Gnad vor Recht werde ergehen lassen, wenigstens hat der Herr Baron gute Hoffnung darzu.

Die herzhafte Russische Magd.

Es waren verwichenen Sommer drey Barth Brüder zu Danzig, in einer Vorstadt, in dem Wirthshaus zum langen Fuchs genannt, diese, welche zweymal vier und zwanzig Stund dapfer gefressen und gesoffen, redten von nichts anders als ihrer Herhaftigkeit, worin einer den andern mit dem Maul übertreffen wolte. Der Wirth, so solchem Gespräche lange zugehorcht, sagte endlich zu ihnen: Er wolle mit einem jeden fünzig Ducaten wetten, daß sie alle drey nicht so viel Courage hätten, als seine Russische dicke Wiedmagd? sie aber wolten diß ihnen nicht nachsagen lassen, sondern weiteten mit ihm. Nun wohl, sprach der Wirth, hier sind hundert und fünfsig Ducaten, legen sie auch so viel darzu; welches diese Eisenbeisser gleich thaten. Hierauf sagte der Wirth ferner: Ihr Herren! es ist jexo just Mitternacht um zwölff Uhr, welcher von euch darf um diese Zeit hinaus zum Galgen, und dreymal um denselbigen gehen, auch an jedwedem Ecken und der Thüre desselben diß Zeichen ♦ machen, damit wir, wann es Tag ist, hinaus gehen, und sehen können wer gewonnen? Aber diese Pralhansen traueten nicht um diese Zeit dorthin zu gehen. Da rufste der Wirth seiner grossen Magd Chrischona, und besicht ihr hinaus zu gehen; diese macht sich ohngezähmt auf den Weg, geht dreymal um das Hochgericht, und macht das Zeichen ♦ daran wie gewettet worden; als sie aber zum drittenmal an die Galgenthür kommen, siehet sie ein gesattelt Pferd an derselben angebunden, welches auf das prächtigste ausgezieren ware; diese saumt sich nicht lang, löst es ab, schwingt sich auf den Gaul, und reite damit nach Haus. Es ist leicht zu erachten, wie diese drey samt dem Wirth auf der Magd Wiederkunst werden gepaßt haben, und wie sehr sie erschrocken, da sie solche bey dem Mondchein zu Pferd haben kommen sehen. Der Wirth wolle Anfangs die Magd mit dem Pferdt

nicht in den Stall hinein lassen, indem sie vermeinte, es wäre solches ein unterirdischer Gaul; die Magd aber stellte solches hinein, sattelte es ab, und gab ihm Haber, welchen es gefressen, wie ein anderes Ros. Diese Geschicht wurde des andern Tags in der ganzen Stadt Danzig ruchbar, und kam für die Obrigkeit, welche den Wirth und die Magd beschieden, so auch den Verlauff richtig erzehlten; man gehet hinaus, findet obgemelte Zeichen an den Ecken und der Thür des Galgens, die Obrigkeit liese das Hochgericht öffnen; bey dem Eingang in dasselbe sahe man etwelche Menschen-Fußstapfen, und frisch-aufgeworffenes Erdreich, da man solches hinwegmache kame man auf eine Thäre, und bey Eröffnung derselbigen fande man eine mit Holz gewöldte Höhle darunter, so bey zwanzig Schuh breit, eben so lang, auch neun Schuh tief war; darinn sassen bey brennenden Lampen drey Straßendäuber, welche für die lange Weile in diesem Ua:er-Galgischen Cabinet eins mit der Karten spihten; man saumte sich nicht diese drey Urianen bey den Köpfen zu nehmen, und in die Stadt zu führen; da bekannten selbige, daß ihrer zwölff an der Zahl seyen, wovon ihrer neun jederzeit auf Beut ausgiengen, drey aber müssten wechselsweis unter dem Galgen das Gestohlene bewachen, auch daß sie schon auf sechs Jahr ihre Herberg und Schatzkammer alda gehabt, wann sie des Nachts einen Reisenden todigeschlagen und ausgezogen, haben sie ihne in das vorbeifließende Wasser geschmissen, seine Habenschafft aber dorthin getragen; aber dieser Nächten einer seye ihnen ein gesattelt Pferd von der Galgenthür abgelöst worden, aldieweilen sie dessen Reuter nach dem Wasser geschleppt. Hierauf wurde dieser herzhafte Magd von der Obrigkeit zu den gewonnenen hundert und fünfsig Ducaten noch so viel gegeben, und diß Zeichen ♦ zu einem Denckmal in Marmor gebauen, und in den Galgen gemauert; die drey Spießduben aber am hellen Mitag daran gehengt, damit ihre Cameraden nicht nöhtig hätten, sie um Mitternacht darunter zu suchen.

Fortsetzung des Kriegs in Italien.

Bis im Merzen 1746. waren die Allierten Spanier, Franzosen, Neapolitaner und Genueser, Meister von einem Strich Lands in Italien von sechzig Stunden in der Länge und fünf und vietsig in der Breite; das Herzogthum Mayland, Davia, Parma, Piazenza, Tortona, Alexandria, Novarra, Asti, Aqui, und andere Gebiet, sowol der Römischen Reyserin, als dem König von Sardinien zuständig, hatten sich ihrer Macht ergeben, und

und dem Spanischen Kafant Don Philipp gehul-
diger, er selbst hatte seine Residenz in dem präch-
tigen Earthäuser-Closter zu Mayland aufgeschla-
gen, und lebte alda recht Königlich. Die Oe-
sterreichische Armee unter dem Fürst von Lichten-
stein, ware würcklich von Mantua abgeschnitten; alle
Anstalten wurden vorgekehret, das veste Schloss
zu Mayland zu belagern; hundert und zwanzig
Canonen, und vierzig Mörser ruhnden darvor pa-
rat; eilich hundert Kisten Pistasres lagen zu Ge-
nua, zum Dienst und Zahlung dieser Truppen,
in Bereitschaft. Hingegen sahe es bekrübt aus
um des Königs von Sardinien und der Oesterrei-
chern Zustand, nichts ware ihnen mehr übrig, als
die Hoffnung Hlfe an Volk von Wien zu er-
warten; Indess n musste das Piedmont bis an die
Thor der Röntalischen Residenz - Stadt Turin de-
nen Spaniern Brandschäzungen liefern, und wür-
den die Unterthanen bis auss Blut ausgesogen;
so bald aber Thro Kehser- und Königliche Majes-
tät durch den herrlichen Frieden zu Dresden die
Hände offen hatte / so bekamen vierzig tausend
Mann, der Kern von den Ungarisch- und Leut-
schen Truppen, Besehl, Italien zu Hilff zu ei-
len; solche langten Anfangs Merken schon über
Berg und Thal, nach und nach an; da begunte
sich nun das Blatt zu wenden. So bald der Koenig
von Sardinien dieser Verbündeten Ankunft
vernahme, so gedachte Er vors erste, die schon
vier Monat lang eingeschlossene und bedrängte Ci-
tadell zu Alexandria zu befreien; sein General
der dapfere Leutrum, führte die Vorhaben glück-
lich aus, ungeachtet der Französische Feldherr
Maurillebois sich mit Macht widerseht, könnte er
doch nicht hindern, das Alexandria gerettet, und
die Festung Asti, samt ihrem Gebiet wieder in
Königlich Sardinischen Gewalt kamen, und über
fünf tausend Franzosen, darunter drey Feld-Mar-
schallen, zwey Brigadiers, und dreyhundert und
fünfzig Officiers sich zu Kriegsgefangenen ergeben
mussten. Dies geschah schon im Merzen, um wel-
che Zeit eine grosse Menge Schnee der Enden fiel,
so daß die Europaen Quartier zu nehmen gehu-
get wurden. Indessenn die aus Deutschland ange-
langte Volkter unter den vorrestlichen Generalen
Brown, Berenclau, Madasti, Luchesi, Roht und
Schmerking, ihre Bewegungen den 17. Merz im
Cremoneischen angefangen. Der brave Berenclau
fiele mit sechshundert Croaten, und dreyhundert
Husaren, bey Zogola auf eine von den Spaniern
verwahrete Schanze, nach einem zweistündigen
Geschieß schlug er sie daraus / und jagte den Rest

gegen Codogno in die Flucht; also wurden diese
Gegenden in etlichen Tagen von denen Spaniern
geräumet, daß sie sich samlich nach Placenz über
den Po- Flus zurückzogen. Von da giengen es
Schnegrad auf Mayland zu; der Prinz von Lichten-
stein fiele bey Marignan auf ein Detachement
von sechshundert Spanier, warfse solches auch über
einen Haussen, und ruckte bis Lodi fort, also
da er diese Stadt von den Spaniern verlassen,
und einen schönen Vorrath an Mund- und Kriegs-
Provision fonde, als nun die Deutschen Trouppen
voll alten Seiten das Mayländische Gebiet von
den Spaniern räumten, und auf die Hauptstadt
anrückten, gerieten sich die alda ligende vor-
nehmste Spanier nicht mehr zu verbleiben; in
der Nacht zwischen dem 18. und 19. Merzen ga-
ben sie Reichs, und hinderliessen mehr als zwey
Millionen Schulden, so sie den Winter über
verzehrt; damahls sprachen die Mayländer: Ge-
stern Abends, als der Schutz-Engel der Spanier
Gabriel sie verlassen, giengen wir noch als Spa-
nische Unterthanen schlossen, heut früh aber am
Tag Josephi unser rechtmäßigen Fürstin Erb-
Prinz und Erz- Herzog, sind wir wieder gut
Oesterreich erwacht, wann es uns nur nicht so
viel gekostet hätte. Der Commandant der Cita-
dell von Mayland thate gleichen Tag diese Freud
durch Abfeuerung aller seiner Canonen rings um sei-
ne Festung dem ganzen Land kund; also hielten
darauf die Oesterreicher in Mayland fröhliche
Ostern, so wie die Spanier die Weyhnacht ge-
halten. Inwährend nun der General Bernclau
das Mayländer Gebiet also von den Spaniern
ausgepuhet, ruckte der Fürst von Lichtenstein mit
dem General Braun und Madasti über den Po
auf Varma und Piacenza, den Spaniern / so
von Parma zurück kamen, den Weg abzuschneiden,
da gab es manchen harten Stos, die Oesterrei-
cher, sonderlich die Croaten und Husaren, ließ-
sen auf die Spaniolen wie die Löwen, bey der
Brugg zu Guastalla schlugen sie die Wacht von
dreyhundert Mann weg, griffen die Stadt Guas-
talla, darinn der Spanische General Carassa eine
Hilff von drey tausend Mann erwartete, er wurde
aber, ehe die Hülfe angelangt, geschlagen, die
Stadt eingenommen, und die Garnison gefangen,
welches auch dem Succurs, deme der Oesterrei-
chische General Braun entgegen gieng, widerfah-
ren, also daß alsbald bey drey tausend Spanier
gefangen nach Ungarn gesandt wurden. Die Vie-
montesische Garnison in Modena ruckte in dieser
Zeit auf Reggio aus / nahmen die Festung ein,
und

und dreyhunderft Mann von der Besakung gefangen / zt. Bey Paria gieng die schone Artillerie , so für das Schloß zu Medland zu beschissen getüstet ware , samt allem Mund- und Kriegs-Providence verlobten / und ware also die ganze Spanisch - Allierte Armee in einem Haussen bey Placenz verlammlet , und schanzeten sich alda bis an den Bart ein. Bey diesen Zeiten , da das Glück den Spaniern in drey Wochen ein so grossen Krebsgang gethan , und von schätzig Stunden Land , so sie besassen , in den kleinen Bezirk von Placenz eingeschlossen waren , giengen zu Genua dem neuen Rath die Augen auf , die Angst d.s ganzen Landes ware entsetzlich , mit Schrecken erwarteten sie , theils ihr zukünftig Schicksal , theils nahmen sie die Flucht auf Marseille und Livorno. Indessen daurete der kleine Krieg in den Herzogthümern Parma und Placenza immer fort , welcher manchem braden Officier und Soldaten von beyden Seiten das Leben kostete , bis den 16. Brachmonat , da erfolgte

Die Schlacht bey Placenz.

Nachdem der Französische Marschall von Mallebois Mittel gefunden zu der Spanisch - Allierten Armee zu stoßen , ward von den Spaniolen und Franzosen abgerathen , die Oesterreichische mit Macht anzugreissen , und sich also Lusti zu machen , zu dem End haben die Spanier den Oesterreichischen linken Flügel am Morgen früh wohl iehenmahl angegriffen , sind aber allemahl von den Generalen Bernclau und Nabasti zurück geschlagen worden , bis Gescht wahrte wohl vier Stund , bis die Franzosen und Spanier weichen , den Oesterreichern das Feld , acht Stück , zwanzig Fahnen und Standarten überlassen müssen , die Spanier wolten nur zweihundert Schritt vom Feld sich wieder in Ordnung stellen , aber die Deutschen Grenadiers fielen auf sie ein , brachten sie in völlige Unordnung und Flucht , jagten sie mit dem Sabel in der Faust bis in ihr Lager unter Placenz , und bekamen dreytausend Gefangene , darunter den General Aramburz redt vielen Officierer ; auch ward dem Französischen Marschall Mallebois sein Pferd zwischen den Beinen weggeschossen ; aber auf dem andern Flügel der Spanier , da der vortreffliche Spanische General Graff von Gages commandirte , hielte es hörter , sie rückten über zwey Brücken über den Po / fielen auf beyde Oesterreichische Generale Votta und Pallavicini , rissen ihre Retranschement und Schanzen an , und jagten die Deutschen und Sel-

vonier im ersten Feuer zurück , als aber der General Bernclau , Novati und Neuhaus mit ihren Regimentern zu Hülff kamen , da giengen das Blaß - Waad recht an , es ward Schritt für Schritt gesucht , bis die Deutsche Cavallerie unter den Generalen Linden und Stombach einsielen , da wurden die Spanier völlig über einen Haussen geworffen , und mehr als zweytausend Mann Gefangene gemacht ; diese Schlacht hat in allem sechzehn Stund gedauert , in der Zeit sind über zwölftausend Stück - Regen von beyden Seiten geflogen , ohne die Bomben ; und ward der Spanisch - Allierte Verlust diesen Tag auf fünftausendtausend Mann gerechnet , darunter sind vierhundert Officier und fünftausend gefangen , dreißig Fahnen und zehn Stück erobert ; da hingegen Deutscher Seids mehr nicht als bey viertausend an Todten , Bleiküten und Verlorenen gezehet worden , darunter ist mancher Officier , die alle wie die Löwen gesucht , und ihr Leben theut gelassen. Gleich nach der Bataille haben die Oesterreicher annoch fünfhundert reich - beladene Spanische Maulthier erhascht , eben da ein paar Tag zu Begrabung der Todten ein Waaffen - Stillstand gewesen / die Spanier wolten nun unter diesem Vorwand ihre beladene Maulthier wieder haben , die Panduren und Kroaten hatten aber die Veute schon gehieilt , und sind mit Spanischen Krüzen und Duplonen auf einen Schlapuz gegangen.

Unruh der Genueser.

Sobald die Repuplic Genua einerseits gesehen , daß der Französische General Mallebois ihr Gebiet , welches er wieder alle feindliche Anfahl zu beschützen auf sich genommen , verlassen , und die Schlacht bey Placenz , den Spanisch - Allierten übel zugeschlagen ; anderseits dann , daß nun der König von Sardinien , mit seiner Macht zu den Oesterreichern gestossen , da sienge in ihrer Stadt am Lermen zu werden ; die Furcht eines Einfahls von Seiten der Deutsch - Allierten erregte verschiedene Factionen , die alten Rahtsherren begaben sich aus der Stadt in Sicherheit , der Rath zu Genua beklagte sich durch Schreiben an den Französischen General , daß er also ihre Gränzen verlassen und den Feinden bloß geben. Darauf haben die Piemonteser alsbald in den Genuesischen Landen grosse Contributionen eingetrieben , Novi die Gränz - Festung allein , müsse zweymahl hundert tausend Livres zahlen , alle Vortheil so die Genueser im Frühling über die Piemontesischen Lande eroberet , haben sie müssen fahren lassen. Nach diesen Begebenheiten sich beyde feindliche

liche Armeen der Enden wieder veste zu setzen suchten; die Spanische setzte über den Po-Fluß, in den Gegenden Lodi, unter dem Infant Don Philipp; zu Piacenza verschankten sie sich bis an die Zähne, und die Franzosen setzten sich an den Mählandischen Gränzen. Hingegen rückten die Oesterreicher und Piemonteser von allen Seiten auf ihre Feinde an. Nach vielen Marsch- und Contra-Marschen versammelten sich die Spanisch-Allierten wieder zu Haussen in der Gegend von Placenz, alda alles voll Soldaten wimmelte; nach und nach wurden die guten Spanier von ihren Feinden eingeschlossen, der Brodtkorb fieng an durchsichtig zu werden, die ganze Stadt Placenz hingegen füllte sich an mit bleshierten, franken und verhungerten Soldaten; die burgerlichen Häuser waren voll, und die vielen Elster mit solchen überhäusset, daß die Ordens-Bättler den ganzen Sommer durch Gelegenheit hatten ihr heilig Amt an diesen franken Gästen, mit Handreichung und gottseligem Zuspruch auszuüben, die franken Leiber zu besorgen, und den häufig dahin Sterbenden den Weg Himmel-werts zu zeigen und vorzupredigen. In dieser Stellung waren beyder Seits feindliche Armeen bis den 8ten Augustmonat, da dann Seiner Königlichen Hoheit dem Infant Don Philipp, ein solcher Krieg, der auf täglichen Parthegen sehr viel Volk kostete, und den ihm der Proviant zu Ende ginge, nicht gefallen wolte, beschloß daher, sich wieder gegen der Genueser Gebiet zu wenden, und von da aus den Deutschen die Herrschaft über die Lombardey mit Macht zu disputieren; Zu dem Ende geschehe der Aufbruch der Spanisch-Französischen Armeen in der Nacht zwischen dem 8ten und 9ten Augustmonat, zogen alles, was sich nur rühren konte, aus Piacenza, und liessen nur hundert Mann im Castell daselbst. Der Zug gieng über den Lambro-Fluß, ohnweit da er sich in den Po stürzet. Wie nun der commandierende Keyserliche General Marquis di Botta, beyzeiten darvon Nachricht hatte, brachte er aus seinem Lager an der Trebia auf, und gieng dem Feind mit zehn tausend Mann entgegen, da geschahen den 10. Augustmonat.

Die blutige Schlacht zu Rottosredo,
Welche von anbrechendem Tag bis des Abends um vier Uhr gedauert, da die Spanisch-Französische Arme aufs Haupt geschlagen, und der Sieg ganz vollkommen auf der Oesterreicher Seiten geblieben; welche, nebst aller Munition, zehn Stuck, eilf Fahnen und zwey Standarten erbeutet; auch fünff Officier und achtundhundert Gemeine gefangen;

zu beyden Seiten waren sibenzehn tausend Tode und Bleshierte auf der Wahlstatt; da Spanischer Seits zwölff tausend, Oesterreicher Seits aber fünf tausend Mann gezehlet worden; von Seiten der Oesterreicher ist tott geblieben, der wegen seiner grossen Kriegserfahrenheit nicht genug zu losende General Bernclau, ein Verlust für die Königin von Ungarn, als wann sie eine halbe Arme verloren; blesirt sind worden, die Generals Val-savicini, Auldray, Boghera und Sorbonelli. Von Spanisch-Französischen sind blesiert, der Graff von Gages, Maillebois, Mirepoix und Castellar, alles die Vornehmsten; der Infant Don Philipp aber hat sich an der Spitze von fünfhundert Pferden durchgeschlagen, und den Genuesischen Gebürgen zugeschüttet, auch wußte man nicht wohin der Herzog von Modena gekommen. Hierauf lagerte sich die Spanisch-Französische Arme bei Boghera, und versammete ihre zerstreute Truppen, Willens sich alda veste zu setzen, und den Deutschen Italien nicht ohne mehr Blut-vergiessen zu überlassen. — Indessen bekame der Marquis de las Minas von dem neuen König in Spanien Befehl nach Italien zu reisen, das Ober-Commando zu übernehmen, und den Rest der Spanischen Arme, so gut als möglich, von dem Schwerdt des Würg-Engels zu retten, und nach Haus zu bringen. Man sagt daß folgende

Merckwürdige Begebenheit

Seine Catholische Majestät darzu veranlaßet hätte: Als die verwitthete Königin in Svanien theils selbs, theils durch ihre Anhänger, unaufhörlich darauf getrungen, daß der Krieg in Italien mit größen Ernst möchte fortgesetzt werden; ließe der König seine neuen Ministers, samt Dero alten, zusammen kommen, und ihnen vortragen: Daß eine frische und grosse Gefahr dem Königreich bevorstühnde, und daß man ohne Anstand zwanzig tausend Mann bereit halten sollte zu marschieren. Alle Minister sagten einmühlig: Es wäre unmöglich so viel aufzubringen. Der König stellte dann seinen Befehl auf sibenzehn tausend, aber auch da zuckte jeder man die Achsel. Darauf verfiel er auf zehn, und endlich nur auf fünf tausend Mann; als aber niemand versichern wolte, daß auch diese Anzahl vor Monatsfrist nicht zusammen zu bringen seye, ließe Er sich mit einer recht Königlichen Ernsthaftigkeit vernehmen: So stehtet dann unser Königreich also? und man erfrechet sich uns zu bereden, daß die so schwäre und viel Jahre geführte Kriege sollen fortgesetzt werden? da man nichts

nicht einmal versichern kan, nur fünf tausend Mann zu Abtreibung einer obschwebenden Gefahr gleich stellen zu können. Auf diß forderte Er die Schatzmeistere, und fragte, wie die Königliche Schatz-Cammer und Kriegs-Cassa bestellt seye? Diese stelleten vor, daß die zu Cartagena ausgerüstete Flotte entsetzliche Summen gekostet, und erst nach Italien, und andernwärts, viel Millionen abgeschickt worden; die eint und andere Cassa seye dermalen zimlich erschöpft. Hier schiene der König schier alle Gedult zu verlieren, und sagte: Womit und wie wolte man den Krieg fortführen? Wir sind sauber bestellt, kein Volk, wenig Geldt, viel und mächtige Feinde; wann diese so gesinnet wären, sich an uns zu rächen, als man begierig gewesen sie zu reizen und zu beschädigen, was würde erfolget seyn? Was könnte noch erfolgen? Berahet jetzt, ob dieser Krieg wider das Haus Österreich denen Tractaten und Rechten gemäß seye, und ob auf solchen Fall diesen fortzuführen es unsern Königreichen und Unterthanen zuträglich seye oder nicht? Wir wollen dann das weitere verfügen. Darauf begabt sich der König in ein anders Zimmer, berußte den Marquis de la Ensenada, und nach einer kurzen Unterredung wurde ein Courier an den König in Portugall abgeschickt. Auf diß hin wurden die Spanischen Truppen, welche theils nach Genua marschiert, zu Schiffe gebracht, theils aber sind durch das Genuessische, unter ihrem neuen Heerführer, dem Marquis de las Minas, aller Vorstellungen der Franzosen und Genufern ungeachtet, auf dem linken Flügel abmarschiert, und sind also von hundert tausend Spaniolen, welche nach und nach in Italien marschiert, kaum noch fünfzehn tausend erreitet worden.

Genua und ihr Gebiet, geht an die Allierten über.

Als nun der Nacht zu Genua sahe, wie sie von ihren Freunden und Allierten Gallo-Spaniern verlassen, sandte sie vier ihrer vornehmsten Raibis-herren ins Österreichische Lager, und bat den commandirenden General Brown um Thro Majestät der Keyserin Gnad und Schutz, ohne Deco Allierten zu melden. Hierauf sagte dieser Österreichische General zu ihnen: Allem Ansehen nach sucht ihr Gnade und Schutz nicht nur bey der Keyserin, sondern auch bey ihren Allierten? Worauf diese Raibis-herren in einem unterthanigen Thon zur Antwort gaben: Ja frey-

lich. Auf dieses hin fügte der General mit einem ernsthafften Gesicht hinzu: Wolan meine Herren, wann dem so ist, so werde ich für eure Stadt in Ihrem Namen Sorg tragen, und Wachten abgeben lassen, welche die Porten verwahren, und alle Unordnungen verhüten sollen. Die Raibis-herren versegten: Es wäre dieses ihren Statuten und Fundamentals Gesetzen zu wider, als welche keine frenade Wachten verstatteten. Der General aber nahm die Sprache eines Siegers an, und sagte: Von was für Gesetzen? von was für Statuten? von was für einer Republick redet ihr? Ich weiß von keinen Statuten und Gesetzen, als von denen, die ich euch gebe. Indem dieses passierte, langte der General Bolta an, und nach einem langen Wortwechsel wurde man endlich einig ihnen die

Präliminär - Puncten der Capitulation

Zuzustellen, um hernach die Conditionen in Richtigkeit zu bringen, unter welchen man dieser Republick Gnade erzeigen, und sie unter den Schutz der Keyserin und Thro Allierten aufzunehmen wolle. Die Artikel sollen folgende gewesen seyn: 1.) Solle die Stadt Genua ein freyer Hafen seyn für die Keyserin und Ihre Allierten. 2.) Sollen die Genueser denen Keyserlichen und Piemontesischen Truppen die drey Plätz Gavi, Final und Savona unverzüglich einhändigen. 3.) Solle die Republick alle Artillerie, Canonen, und überhaupt alle Hab schaften, welche sie denen Allierten sowohl in gegenwärtigem als in den vorigen Kriegen abgenommen, zurückgeben, und alle Gefangene in Freyheit setzen. 4.) Sollen die Genueser aller Mund- und Kriegs-Vorrath, wie auch alle andere Sachen und Waaren, was Namen sie immer haben mögen, so den Franzosen und Spaniern zugehören, und in Genua sich befinden, denen Keyserlichen in guten Treuen ausliefern. 5.) Solle die Republick den Österreichern eine Branschaltung von sechs Millionen Genuessischer Thaler bezahlen, so eine Summ von fünf und vierzig Millionen Französische Pfund ausmacht. 6.) Soll die Republick den Österreichischen Soldaten, für sich eins lustig zu machen, fünfzig tausend Thaler gleich erlegen. 7.) Der Doge, oder Herzog, solle nebst sechs Raibis-herren nach Wien, die Keyserin

serin um Verziebung zu bitten, vter andere
Rahtsglieder aber nach Mayland als Geisel
wandern. 8.) Alle in der Republik Genua
Dienst stehende Officiers und Soldaten, sol-
len sich als Kriegsgefangene an Thro Ma-
iestat die Keyserin und Vero Allierte erge-
ben, und endlich 7.) solle der Doge und
die Rahtsherren diese Capitulation eigenhän-
dig unterschreiben, und mit ihren angebor-
nen Pittschaffien besiglen. Welches alles die
guten Genueser mit offenen Armen annahmen.

Überdis haben sie den Oesterreichern fünfhun-
dert Canonen / so ihnen in dem Zeughaus gar zu
wohl gefallen / aus Höflichkeit verehren müssen ;
auch da die Spanier bey ihrem Abzug viele Stück
ins Meer versenkt, mussten die dienstfertigen Ge-
nueser solche heraus fischen, und denen Keyserli-
chen einliesern. Da auch der verstorbene Keyser
Carl der VI. denen Herren Genuesern viele Juwe-
len für vier Millionen Gulden versetz, und der
Oesterreichische General ihate nur vergleichen,
dass er selbige gern sehen möchte, haben sie ihm
solche aus besonderer Grobmuth, als ein Präsent
für die Keyserin, ohne Entgelt ausgeliefert. Aber
dis war noch nicht alles, kaum waren die Oester-
reicher ein wenig besiedigt, so meldeten sich die
Piemonteser an, und wollten eben so aufgewartet
seyn / als wie die Keyserlichen, welches die guten
Genueser auch nicht abschlagen dorfften, sondern
in allem müsfahrtan, so daß man ihnen mit Recht
kan nachsagen, daß sie das Geben so gut gelehrt
als die Oesterreicher und Piemonteser das Nie-
men. Also waren die Deutschen Truppen von
Genua und ihrem Gebiet völlig Meister, sie erholt-
ten sich auf der Republik Umkosten von ihrer ge-
habten Mühe und Beschwerden ; die Franzosen
aber und Spanier ließen ihre Bundesgenossen im
Stich, und marschirten lindis zur See, und rechis
zu Lande ab ; was in der Eile an Artillerie und
Kraeken fortzuschleppen möglich ware, nahmen sie
mit, dennoch mussten sie ihre meiste Bagage / ba-
res Geldt und Silbergeschirr dahinden lassen, so
alles den Deutschen Truppen / den Kroaten, Dan-
duren und Colpataschen / zur Ausbeute verblieben.
Abermal war dis

Ein artiger Aufzug

Als an den Sonn- und Festtagen in der Haupt-
stadt Genua, wie vor ein paar Jahren in Rom,
bald hier ein Croat in Spanischer Uniform, bald
da ein Paudur in Französischem a la Mode Kleid,

und dorten ein Colpatasch mit der Federn auf dem
Hut, abhangenden Sackuhren, und silbernen De-
gen an der Seiten, herum spazierten, den ver-
liebten Töchtern und artigen Mägden allerhand
Liebeszeichen machten, und in den Wirthshäusern
sich kostlich und wohlhaerlich bewirthen lassen.

Der König von Sardinien aber siele mit sei-
nen Truppen über Berg und Thal recht ins Herz
des Genuesischen Gebietes, und halte es von denen
Spanisch und Französischen Gästen saubern ; der
Englische Admiral kreuzete längst der See, und
gabt aus Mörser und Stücken auf die nach Haus-
lich begebende Gallo-Spanier Feur / also mußten
sie ihren Rückweg zwischen zwey Feur suchen, den
sie in vielen Jahren käumerlich gesunden. Nun
und dann gabt es derbe Stöße zwischen ihnen und
den Piemontesern, auch hauften die Oesterreichi-
schen Husaren hintenher dapser drein. Novi,
Savona, Finale und Gavi, ihre Vestungen, wa-
ren gezwungen sich an die Deutschen und Piemonte-
ser zu ergeben, in welch lesslerem Ort sie ein und
zidzig Canonen erwisch, worunter fünf Apostel
waren, welche die Spanier noch aus Piazenza ge-
rettet.

Der Deutsche General Brown machte
sich eine Freude daraus, die Stadt Genua, so Ul-
ters hat den Namen die Hochtragende gehabt,
jetzo recht zu demüthigen. Sie bekamen von ihm
als die Rahtsherren wegen ihren Freyheiten neue
Vorstellungen machen, diese gut teutsche Antwort :
Es ist des Namens Genua nicht mehr zu
gedencken ! Ich bin der Doge und die Re-
publik ! kurz es mußte alles Vorgeschrifte an-
genommen, unterschrieben und bezahlt seyn ; ihrer
Verbündeten, der Spanier und Franzosen, Ma-
gazins und Effecten / mußten angezeigt werden /
deren sich der General Botta bemächtiget, und für
achtzigmal hundert tausend Thaler an Werth gefun-
den. Die Beute aber so die Oesterreicher zu St.
Peter d'Arena gemacht, ware unschätzbar, und seit
dem waren sie beschäftiget, Maulthier und Fuhr-
werk anzuschaffen, und diesen reichen Fischzug ins
Schloß Mayland in Sicherheit zu bringen, da sie
denn Ausgangs Herbstmonats vierzehn Wagen mit
purem Geldt geladen, dort eingebraucht. Der
Französische Gesandte verlore sein kostliches Sil-
bergeschirr, und die Kaufleute von gleicher Nation
über sechzig tausend Pfund an Waaren. Der
Sohn des Marschall von Maillebois meldete in ei-
nem Brief, daß er von seiner vielen und stattlichen
Equipage mehr nicht als sechs Hender und ein Ma-
senlunpen übrig behalten. Es ware ein Lust zu

sehen, wie die Herren Vanduren aus Silbergeschirr gespiessen; ein Korb mit sibenzig Flaschen Champa-
gne. Wein, wurde um eine Ducaten, die übrigen
Lebensmittel aber nach Proportion verkauft, und
ward den ganzen Herbst durch gut für die siegende
Oesterreicher alda zu wohnen, es ist ihnen auch
nirgends so wohl aufgewartet worden, dann jeder
Soldat bekomme des Tags, nebst freiem Quartier,
ein Pfund Fleisch, zwey Pfund Brodt und fünfse-
hen Sols in Geldt. Allein / wie aus seithero
eingelauffenen Berichten zu ersehen, werden die
Deutschen Völker das Gute dieses Landz nicht lang
mehr zu geniessen haben, indem von Wien aus die
Ordre gekommen, daß sie alle veste Städte in der
Republik Genua verlassen, und sich zu einem
Marsch parat halten sollen; doch sollen alle Ge-
nuessische veste Pldze mit Florentinischen, als neu-
strainen Truppen, unter der Protection des Keyser,
besetzt werden. Auch solle der Doge zu Genua
seine Reise nach Wien, und das Verzeibungsbitten
bey der Keyserin, gegen Erlegung einer Million
Thaler, allernächstigst erhalten haben. Gleich-
wie aber keine Freud ohne Leid, also gienge es
auch der Oesterreichischen Armee bey Genua, dann
sie hatte verwichnen Herbstmonat alda

Eine zimliche Badenfahrt

Auszustehen, wie aus dem Brief eines Officiers
vom Regiment Forgalsch, so er nach Wien an ei-
nen seiner Freunden geschrieben / abzunehmen,
Das Wasser ist mit solchem Ungezühm auf
uns herunter geschossen, daß diejenigen Re-
gimenter unsers Lagers, welche am nächsten
gelegen, sind zertrennet, und mehrentheils
durch den Strohm hingerissen worden; die
Keyhe kame auch an unser Regiment, doch
mit diesem Unterscheid, daß wir nur einen
Mann und eiliche Weiber verloren. Ich bin
bey nahe dem Neptune zum Opfer worden,
zu allem meinem Glück aber hat mich jemand
aus dem schlammichtigen Wasser herausgeri-
sen, ohne daß ich wußt, wer es gewesen.
Alle meine Bagage ist von dem Wasser mit-
genommen worden, und es ist mir nicht so
viel übrig geblieben, daß ich meinen Kopf
bedecken könnte, ich bin also alle Augenbliche
marschfertig, da ich weder für Bagage noch
für Pferde zu sorgen habe, als die im Was-
ser ersoffen sind. Unsere Armee hat vast die
Helfte der Zelten verloren, und was nicht
campiren kan, muß anjetzo cantoniren.
Das einzige Regiment Vallayra hat verlo-

ren, zwey Hauptleute, drey Feindrich, sechs
Officiers Frauen, siben und neunzig Dra-
goner, auch hundert und acht Pferde; es
haben auch die Pferde der übrigen Officiers
vast alle das gleiche Unglück gehabt.

Es ist ein bekanntes Sprichwort: Wer den
Schaden hat, darf für den Spott nicht sor-
gen; hat sich auch ditzmal bey der guten Repub-
lik Genua erwahret, und ist aus dem

Abschieds-Compliment des Mar- schall von Maillebois

Deutlich abzunemmen. Dann als derselbe bey ei-
migen Herren des Rahts alda sich beurlaubet, da
allbereit schon eine gewaltige Furcht vor denen Key-
serlichen in ihnen geberrschet, soll derselbe zu ih-
nen gesagt haben: Meisturs, die Keyserlichen
wollen weder an euer Leben, noch an eure
Freyheit: sondern an euren St. Georg, und
an euere Banco; Ditz war ein, schlechter Trost.
Man kan zwar in der That sagen, daß die Banco
zu Genua der Ort seye, wo fast unzählbare Gelb-
Summen zusammen gestossen; wie dann, als die
Keyserlichen Commissarii die Sache untersucht /
sichs geäussert hat; daß nicht nur die vermißte
Königin von Spanien, sondern auch viele Stände
und Unterthanen aus den Oesterreichischen Erbland-
den grosse Summen in besagte Banco eingelegt
haben; wobon die Spanischen Geldter, so der
Hof zu Wien / nach Kriegs-Recht, sich zuspricht,
auf neun Millionen Thaler, die andern aber auf
sibenzig Millionen Gulden sich belaußen sollen.
Auf diese Weiß hat die Ungarische Königin und
Keyserin gut Kriege führen; wann Sie schon in
Flandern etwas an Land verliert, so nimmet Sie
in Italien das Gelt darsfür, daß Sie noch einen
Feldzug oder zwey wagen darf.

Vanduren - Schmauß zu Genua.

Gleichwie unsere Herren Vanduren und Croa-
ten, mit Hilf und Verstand der dienstfertigen Hu-
saren, dem Französischen Herrn Gesandten zu Ge-
nua all sein Silbergeschirr und Kostbarkeiten abge-
nommen, also haben sie auch bey dem Spanischen
Herrn Ambassadoren bey der Genuessischen Repub-
lik ihre Aufwart machen wollen; zu dem End sind
sie ganz Truppen-weiz in seinen Pallast eingetrun-
gen, eben da Thro Excellenz, samt seinem schönen
Frauenzimmer, die Mittagsmahlzeit geniessen wol-
te; nach beydseitig abgelegten Spanisch- und Van-
duriischen Complimenten, glaubte der Herr Abge-
sandte für ihn und die Seinigen am besten zu seyn,
wann

Pandurischer Freuden = Echmaus, mit dem Gemüesischen Frauenzimmer.



wann sie denen fremden Herren Ehrengästen ihre niedlich zugerichtete Mahlzeit überlassen thäten; wie sich dann der Herr Ambassador ganz still durch eine Nebenthüre darvon gemacht, welches die höflichen Panduren wohl zugeben mochten; aber das saubere und appetitliche Frauenzimmer, war ihnen ein allzu delicates Wildprett, als daß sie dasselbige so leichtlich aus dem Garn entrischen lassen wöllten, nöthigten demnach diese zarte Fräulein sich in die Umständ zu schicken, und sich eins lustig mit ihnen zu machen. In der That die Mahlzeit wurde ganz galant zugebracht, und damit sie ja nicht etwann an dieser Lustbarkeit verstoet wurden, haben sie eine Schildwacht an ihr Zimmer gestellt; da gieng es erst recht lustig, und hatten die guten Dames ihre liebe Roht, dann die Panduren gehn gar zu grob zu Werck, wann sie etwann ein artiges Kind carefieren wollen, und von der Reinlichkeit machen sie eben auch nicht grossen Staat: dannenher ihre abentheurliche Schnauze mit manigfaltigen Nagout und vielen Capris - Brühen treflich bedünget waren. Indessen wurden die Gesundheiten der dapseren Herren Landsleuten, als des fürtreflichen Prinz von Hildburgshausen, der Generalen Traun und Valvi, Bathiani, Ghilani, Madasti, Trips, des in Banden ligenden Trenck und auch so gar des verstorbenen Menzels, dapser Herum getrunken. Da sie nun am besten daran waren, kame des Herrn Marquis Spignola sein Affe, der neben des Spanischen Gesandten seinem Pallast wohnte, um zu sehen, was doch da für eine lustige Gesellschaft beysamen seye, dann der Pirsch ist gerne wo man brav saufft, weil er auch ein grosser Liebhaber desselben ist; als er nun in das Zimmer tratte, machte er den frölichen Gästen seine Aufwart und allerhand ergötzliche Sprung, bey welchem Anlaß er von denen Panduren manchen guten Läckerbissen bekommen; nun hatte eine Genuesische Dame diesem Affe ein Glas mit Wein zugetrunknen, welcher auch alßbald Bescheid gehan; als dß die Herren Croaten und Saustrohmer gesehen, müste sich dieser Domini mit zu Tische setzen, da ihm dann die ganze Gesellschaft lustig zugetrunknen, er auch jederzeit nichts schuldig bliebe; dieser Schmauß währete ununterbrochen bis am Morgen, und der beräuschte Affe liesse sich für einen Cammerdiner gebrauchen, dem legten sie aus Scherz einen Spanischen Kragen an (wie vorstehende Figur deutlich zeigt) welche Bedienung und vorzierliche Kleidung diesen Gästen recht viel Vergnügen machte; Auch sind die benachbarten Herren häufig hinzugelassen, um diesem Affenspiel zuzuse-

hen; dann die Panduren, die sonst grausame Leute sind, waren dßmal ganz höflich, und thaten niemand kein Leid. Noch etwas

Von diesem lustigen Aff.

Dieser versteht das Spielen mit der Carten vortrefflich wohl, wie er dann mit des Herrn Spignola seinen Bedienten und andern in der Nachbarschaft um Gelt zu Kurzweilen pflegt; wann er gewinnet, so laufft der Affe alßbald zum nächsten Wirthshaus, läßt sich ein Schoppen Wein reichen und bezahlet selbigen; wann er aber glaubt, er habe zu viel Geldt gegeben, so bleibt er stehen, bis ihm noch mehr Wein dargereicht wird, den saufft er auch aus, und macht sich wiederum fort; wann er aber im Vorbengehen etwann eine Reile von einem gebratenen Welschenhahu, Hammern oder Wurst aus dem Camin erhaschen kan, nimmet er solche gerne ohne anders mit, und geht damit wiederum in das nächste Wirthshaus und verkauft sie. Sonsten ist dieser Affe ganz geschickt in unterschiedlichen Hausarbeiten, wie er dann täglich seinem Herrn bey der Tafel aufwartet, und die Gläser rein ausschwenket, ic. die Mägde aber brauchen ihn zum Holz- und Wasser-tragen, Bratenwenden und dergleichen. Wann sein Herr in der Kutsche ausfahrt, so setzt er sich zu Pferdt als Reitknecht. Ohne Zweifel wird dieser Aff seine Herzunft aus der Landschaft Peru haben, allwo diese Thiere mit den Einwohnern ganz vertraulich uipngehen, und zu allerhand, selbs künstlichen Handwerken, gebraucht und erzogen werden.

Von dem Feldzug in Brabant.

Der großmächtige König von Frankreich zog dß Jahr abermal, gleichwie im vorigen, seine grösste Macht gegen die Niederlande zusammen, um die Österreicher vollends aus ganz Brabant wegzuziagen. Ihr Majestät giengen zu dem End wieder persönlich zu Feld, und langten den 4ten Män in der den Winter über eroberten Haupt-Stadt Brüssel an, und hielten allda ihren öffentlichen triumphierenden Einzug; Sie besahen die Festungswerk und verfügten sich den sten auf die Straße nach Löwen, beidseitige Armeen campierten gegen einander; die Allierten stuhnden bey Löwen, Mechlen bis Antwerpen zu, und nahmen die Bewegungen der Franzosen in Acht. Den 10. marschierte die Französische Arme in das abgestochene Lager bey Eppegem; der Marsch daurete bis den 19. hin und har, da die Franzosen das Fort St. Margaretha einnahmen, und darauf die

citadell

Citadell von Antwerpen

Belagerten; Diese Belagerung hielte hart, der darum commandierende General Wied feuerte auf die Belagerer erschrecklich, machte ihre Batterien unnütz, und schickte zu unterschiedlichen malen viele tausend Franzosen, durch die an gezündeten Minen, in die Luft. Es ließen aber die Franzosen den Muth nicht sinken, sondern richteten ihre Batterien von Seiten der Stadt gegen die Citadelle; es schoss aber der Commandant alles samt den Häusern von der Stadt über einen Haufen, um die Franzosen von da wegzutreiben, da sie aber bereits über neun tausend Bomben in die Citadell geworfen, und so wohl Mund- als Kriegs-Munition knap zu werden begunte, ward der Commandant genötigt zu capitulieren, und ist den 2. Brachmonat mit allen Kriegsbehrenzeichen ausgezogen, und samt der Besatzung zu der Allierten Armee gestossen. Von welcher Eroberung der Bischoff von Mecheln an den König in Frankreich nachstehendes merkwürdiges Gratulations-Compliment gemacht: Allergrädigster König! der Herr der Heerscharen ist auch der Herr des Friedens, demselben wollen Eure Majestät für Dero Siege danken! Wir aber wollen um einen guten und baldigen Frieden batten, damit Euer Majestät zu siegen aufhören möchten. Das Blut Jesu Christi ist das einzige so auf unsern Altären fliesset, alles andere setzt uns in Forcht, und darum solle ein Fürst der Kirchen die Tapfermühligkeit haben, die Forcht gegen einen Allerhöchstlichen König ungescheut zu bezeugen. Hierauf tratten Thro Majestät Dero Rückreise nach Paris an, und sind den 13. Brachmonat Abends um vier Uhr zu Versailles glücklich angelangt. Indessen gienge in Brabant der sogenannte kleine Krieg sehr stark; der Ungarische Obrist Trips und Franquini hängte den Franzosen manche Schlappe an; Es siele zwischen den Oesterreichischen und Franzosen viele hizige Scharmüzel vor, worben viele brave Officierer und Soldaten, doch allezeit mehr Franzosen ins Gras beissen mussten; dessen ohngeachtet ward von dem Prinz Conti den 23. Brachmonat vorgenommen

Die Belagerung der Festung Mons.

Obschon die Arbeiter so bestimmet waren, das Wasser des Stroms, der durch die Stadt lauft abzugraben, bis an den Hadel ins Wasser kamen, wurden dessen ungeachtet am 24. Brachmonat die Kausgräben um Mitternacht geöffnet,

den 28. thaten die Belagerten einen Aussall, fünfzig Franzosen büsten darbei ihr Leben ein, darauf wurden zwei Forts angegriffen, so die Franzmäuerer glücklich eroberten, und die Wacht gesangen nahmen. Den 29. wagten die Franzosen einen Haup-Sturm, die Belagerten ließen sie bis an den bedeckten Weg anrücken, öffneten so fort die Schleusen, da dann viele Franzosen ein nas- ses und trauriges Grab gefunden. Hierauf feuerten die Belagerer aus vier und sibentia Stück und dreyzig Mörsern unaufföderlich auf die Stadt, die Belagerten blieben ihnen auch nicht schuldig und antworteten mit entsetzlichem Gegenseur, so das übermahl viel tausend Franzosen umkamen. Den 1. Heumonat ruckten die Franzmäuerer bis an beyde Hornwerke, wagten einen Sturm, und erhielten den bedeckten Weg. Also wurde bis den 10. gleichen Monats fortgesahren, da der Commandant die weisse Fahne ausgesteckt, capitulierte und die ganze Garnison sich zu Kriegsgefangenen ergeben musste. Die Besatzung hatte ihre Haut hier zimlich theur verkauft, dann es sollen die Franzosen fünfsahen tausend Mann bey dieser Belagerung eingebüßt haben; die gute Stadt aber hat vierhundert Häuser durch die vielen glühenden Kugeln und Bomben im Rauch wachsen aufgehen schen, und wer diese Stadt vorher gesehen hat, wurde sie jetzt in ihrer Verwüstung nicht mehr kennen. Die Französischen Völker nahmen hierauff noch im Heumonat das Fort St. Guislain und Anfangs Augustmonat die Festung Charleroy ein; die basigen Bürger hefteten ein weisses Schnupftuch an eine Stangen, steckten solche auf, und wolten capitulieren; da es ihnen aber von dem Französischen General abgeschlagen worden, eröffneten sie selbst die Thor, zwangen den Commandant den 1. Augustmonat zu capitulieren, und die Garnison als Kriegsgefangene zu ergeben.

Prinz Carl rejst nach Brabant.

Ansangs Heumonat verreiste Prinz Carl von Lothringen von Wien zu der Allierten Armee nach Brabant, langte den 18. besagten Monats zu Frankfurt an, und reiste noch selbigen Abends unter Abfeuerung der Canonen, nach der Maynzischen Festung Königstein ab, den 22. aber langte Er bey der Allierten Armee zu Falkenswerth an. Indessen stuhnden beyde Haupt-Armeen einander stäb im Gesicht, man erwartete täglich einer Haupeschlacht; die Allierten machten sich in die Gegend von Namur, und darmit wurden die Franzosen abgehalten diese Festung zu belagern. Anfangs

sang Herbstmonat stehende die Alliierte Haupt-Armee annoch auf der Höhe von Lüttich, und ruhete allda nach ausgestandenen Strapazen aus, da indessen der Prinz von Clermont von Seiten der Franzosen commandiert war

Die Stadt und Festung Namur zu belagern.

Alle Bombardiers und zwey Brigaden Fußgenten wurden zu dem End von Brüssel ihm zugehend, der Marschal von Sachsen aber lagerete sich mit der Französischen Haupt-Armee bey Tongern, um die Belagerung von Namur zu bedecken. So bald die Französische Artillerie, bestehend in fünff und achtzig grossen Stücken, und fünf und vierzig grossen Mörsern, samt denen so bei der Belagerung Charleroy gebraucht worden, im Französischen Lager vor Namur angelangt, eröffnete der commandierende General die Kauffgräben, und siegte an die Stadt heftig zu beschießen. Den 21. Herbstmonat siele ein scharfer Scharmüzel in dem Lütticher Land vor, da ein Corpo von sechs tausend Franzosen, so auf der Tourage war, von einem Holländischen Corpo in einem Dorff angegriffen, ab dem Kirchhof geschlagen, sebenhundert Mann gefangen worden, und über acht hundert allda totl lagen; welche die guten Lütticher-Bauren zur Ersatzung für ihr ihnen abgenommenes Korn und Heu degraben könnten. Indessen könnte Namur das entschliche Feur der Franzosen nicht länger aushalten; die Allierten konten die bis über die Ohren verschwanzten Franzosen nicht angreissen, noch die bedrängte Stadt in die Schlosser zu Namur; worauf die Franzosen in der Nacht vom 23. auf den 24. Herbstmonat die Kauffgräben eröffnet, und die Schlosser heftig zu beschießen angefangen; einhundert und dreysig Stück spieleten sowohl Tags als Nachts unaufhörlich auf die Festungswerke; eine Bombe siele im Fort Dauphine auf das Pulver-Magazin, welches sich entzündete, und mit vielen wackeren Soldaten in die Luft geslogon. Am Michels-Tag war an besagtem Fort eine Bresche geschossen, und die so groß, daß der commandierende General Cromling sich entschlossen zu capitulieren, und deswegen zwey Officiers an den Graf von Lowenthal sandte; aber keine andere Antwort erhalten können, als daß die Besatzung sich zu Kriegsgefangenen ergeben müsste; welches auch, nach einem heftigen und langen Wortwechsel unter den Häuptern der Garnison, erfolget,

und die Besatzung nach Mons gebracht worden ist. Vier Obriste von der Garnison wollten sich mit ihren Regimentern lieber durch die Franzosen schlagen als gefangen seyn, allein sie wurden übermehret in dem gehaltenen Kriegsraht. In währender Belagerung der Stadt und Citadelle Namur, sind von der Garnison getötet worden zwey-hundert Soldaten, fünfhundert blestiert, seben-hundert gefangen, und zweytausend dreihundert ausgerissen, also daß bei Übergab der Schlosser von achttausend Mann mehr nicht als dreyausend zu Gefangenen gemacht worden.

Sonst ist diesen Sommer durch ein

Friedens-Vorschlag

Nach dem andern zum Vorschein kommen, so die Bevollmächtigten der Frieden-liebenden Herren Holländern an dem Französischen Hof, und andern im Krieg verwickelten hohen Mächten, haben aufwirken sollen, allein bis hieher ware alles umsonst; indessen wanu es denen Allierten schon so schlecht gehet in Flandern, da sie immer einen versten Platz nach dem andern verlieren, so haben die Herren General Staaten dennoch den Entschluß gefasst, mit ihren Verbündeten in Lieb und Leid getreulich aufzuhalten. Es könnte auch nicht anders seyn, als der Friede hat sich verschlagen müssen, dann da Frankreich nur unter nachstehenden Mitteln Friede machen, so ist kein Wunder daß dieses heilsame Werk ins Stecken gerahlen will; dann also lautet der Französische Friedens-Vorschlag: 1.) Forderet der König, mit allem Recht, eine Schadloshaltung für die Kriegs-Urkosten, welche man so lange Zeit, wegen Harträckigkeit der Feinden, bat fortsetzen müssen. 2.) Der König behalt sich die Wahl dieser Schadloshaltung vor, und sollte sie auch mit Beybehaltung der Österreichischen Niederlanden geschehen. 3.) Von der Niederreissung der Festungswerken zu Dünkirchen seye kein Wort zu reden, und die Erinnerung desselben, als eine Aufhebung der Tractaten anzusehen. 4.) In Ostende soll keine fremde Garnison, noch derselben Besitz einer andern Nacht eingeraumt werden. 5.) Der König will auch Seine Kaiserliche Majestät in dieser Würde erkennen, wann derselbe alle Forderungen an das Herzogthum Lothringen absagen, und das Königliche Reich diese Legion garantieren. 6.) Groß-Britannien soll das Cap Breton, ohne Gewalt zu gebrauchen, an Frankreich wiederrum

derum abtreten. Und wer soll dem Durchlachigen Don Philipp ein Königreich einräumen? einmal in Italien hat ihm der Streich misslungen; der König in Sardinien wird nunmehr seine Rechnung auch zu machen wissen; und die Herren Genueser werden ebenfalls ihre Haut auch mit umsonst zu Märkte getragen haben, zu dem sie so müssen sie ja sehen, daß die Österreichisch- und Piemontesische Truppen in ihren Städten und Landen solche entsetzliche Summen eincausieren, da sie doch niemal nichts angeliehen. Österreich und Engelland aber sind so weit von diesem Friedens-Vorschlag entfernt, daß sie lieber noch ein halb Dozend Feldzüge wagen wollen. Wie dann die Engelländer den 1. Weinmonat bis 1746. Jahren einen

Einfall in Frankreich

Gethan, nemlich in der Landschaft Bretagne, da der Englische Admiral Anson, in Begleitung dreizehn Kriegsschiffen, mit sieben bis acht tausend Mann zu Voullac ans Land gestiegen, und nachdem sie die Französischen Küstenbewahrer mit ihrem groben Geschütz zurückgetrieben, ist der Englische General mit seinem Kriegsvolk nach dem Seehafen Orient marschiert, und hat durch einen Trompeter den Commandant wissen lassen: Dass er ihm die Stadt und Festung übergeben, auch daß er ihm zwei Millionen Brandschatzung geben, da dann niemand kein Leid geschehen solle. Aber der tapfere Französische Gouverneur ließ dem Englischen General zur Antwort werden: Er solle kommen, er wolle ihm die zwei Millionen aus den Kanonen vorzählen. Indessen sollen sich die Engelländer aller Magazinen der Französisch-Indischen Compagnie zu bedachtet bemächtigt, und an Kaufmanns-Waaren bey sieben Millionen Livres, darunter für zwei Millionen an Esse war, erobert. Von Paris aber vernahm man, daß die Engelländer den 7. Weinmonat geohrnet worden seien, die Französischen Küsten, mit Hinterlassung drey Stücken und eines Mörsers, wiederum zu verlassen. Sonst haben

Die Engelländer grosse Vortheile auf dem Meer

Über die Franzosen und Spanier erhalten, daß ihnen Leid wäre, wann ihnen der Anlaß genommen wurde, fernere Preisen zu machen. Nur in den Amerikanischen Gewässern haben sie den Spaniern vier Schiffe weggenommen, mit zwanzig Millionen Holländischen Gulden, das ist ja ein reicher

Fischzug. Auch haben die Engelländer denen Franzosen und Spaniern vom April 1745. bis auf gleiche Zeit 1746. zwölftausend sechs und achtzig Schiffe weggenommen, welche an Geld und Waaren auf sich gehabt vier und neunzig Millionen und drey und achtzig tausend Pfund Sterlin, das heißt gekapert! Die Franzosen und Spanier feyreten zwar ihrer Seits auch nicht, und haben den Engelländern innerhalb gleicher Zeit auf die dreihundert Fahrzeuge weggenommen.

Das Verübelste ist, daß indessen durch diesen Krieg schon eilich hundert tausend Menschen darauf gegangen sind!

Gedröhne! dencket doch, daß Gott regiert und lebt!
Wenn das Gewissen beist, die Welt in Jammer schwiebt,
Wenn Unschuld seufzen muss, wenn Weib und Kinder heulen,
So wird kein grosses Heer die Fürsten Angst zerthellen.
Es strömt ja Christenblut, man rauhet Volk und Geld,
Wie raucht so manche Stadt, wie fällt so mancher Held?
Genug! Regenten! schont! Europa starrt und schweiget,
Bis ein behrantes Ach! das Band der Zungen beuget.

Geburt vornehmer Personen.

Den 24. Jenner gebaß Thro Kngl. Hoheit die Kron-Prinzessin von Schweden einen Prinzen zur Welt, welchem der Name Gustav beigelegt wurde. Den 3. Heumonat kam die jetzt regierende Königin in Dänemark mit einer Prinzessin glücklich nieder; und den 19. gleichen Monats brachte die Madame la Dauphine eine Prinzessin zur Welt, so aber dieselbe bald wiederum verlassen müssen. Folget also zum Beschluß der

Tod grosser Potentaten.

Den 9. Heumonat verließ die Welt Philippus der Fünfte König in Spanien, in einem Alter von zwei und sechzig Jahr und sieben Monat. Die Madame la Dauphine brachte ihr Leben nicht höher als auf zwanzig Jahr und sechs Wochen. Den 6. Augustmonat beschloß Thro Majestät der König von Dänemark Christianus der Sechste, Morgens um sechs Uhr, auf dem Lust-Schloß zu Hirschholm, Dero Ruhmvollen Lebens

E N D E.